

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

5.7.1939 (No. 155)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962253](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962253)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Auzig, Verlagsort: Embden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2091 und 2092. — Postfachkonto Hannover 389 49. — Bankkonten: Stadtparisse Embden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparisse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestelldatum in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pf. Bestelldatum. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einchl. 33,96 Pf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Bestelldatum. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Parole: Weiter lügen!

Armselige Erfindungen sollen den Reinfall der Kriegsheker vertuschen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 5. Juli 1939.

„If you tell a lie, stick to it!“, sagt ein englisches Sprichwort: „Wenn Du schon lügst, dann feste, und vor allem, bleibe dabei.“ In den letzten Tagen haben die Engländer, vom verantwortlichen Staatsmann angefangen bis hinunter in die Niederungen des englischen Journalismus, wieder klassische Beispiele gegen Grobbrutalität. Welch eine Flutwelle von Lügen größten Kalibers ging in diesen Tagen von jenen Quellen aus, die in England heute noch heftiger strömen als im Mai 1938, so heftig, wie feinerzeit unter der Regie des Altmeisters der

Alle Register wurden gezogen; die sogenannte seriöse Presse lief mit den Massenblättern Londons um die Wette; offizielle Persönlichkeiten von Rang und Namen stellten sich in den Diensten einer skrupellosen Kampagne. Der Mann auf der Straße mußte denken: Jetzt ist es so weit, jetzt kann der Kriegsausbruch nicht mehr ausbleiben. Wie sollte der deutsche Aufmarsch gegen Danzig gestoppt werden? War doch die — längst aufgelöste! — Legion Condor in Danzig eingetroffen, stand doch die jagenhafte „Sag-Fliegerdivision“ mit Bomben im Rucksack an der polnischen Grenze, waren doch 600 000 deutsche Reservisten unter Waffen. Und dazu die „Danziger Heimwehr“, deren deutsche Offiziere in Zivil nach Danzig gekommen waren. Was gab es nicht in diesen Tagen alles an Tartarennachrichten, die man heute besser Engländernachrichten nennen sollte! Tausende von Freiwilligen strömten aus Ostpreußen in die freie Stadt, ihre Zahl soll bis zum Juli auf 300 000 anwachsen, wie „Petit Parisien“ weiß, zuverläßig weiß!

Man warf sich die Bälle zu: Die polnische Nachrichtenagentur Transcontinental-Breß meldete, daß 16 schwere Geschütze heimlich im Danziger Hafen ausgeladen worden seien, auf dem Danziger Bischofsberg sollten indessen die Betonplattformen hergerichtet sein. Der „Tour“ nimmt die Meldung auf. Schlagzeile drüber! Die Lüge springt über nach England, wo man sie gietzig aufgreift. So mußte am Wochenende die Bombe plagen, mußte man doch — wie immer zuverlässig — daß der Führer nach Danzig fahren würde. Man wußte die Anwartszeit, Aufenthaltsdauer und das ganze Programm. Und was geschah? — Nichts!

Eine lähmende Stille lag für Stunden über der Londoner Öffentlichkeit, den Zeitungen stockte der Atem. Da begann man sich: If you tell a lie, stick to it! Eingeständnisse der Lüge? Nie mals! Jetzt erst recht! Man zog sich aus der Affäre: Der Führer hätte den Putz abgeblasen, augenscheinlich infolge der Drohung Londons (derartige Bonbons sollen dem in den letzten Wochen stark erschütterten englischen Selbstvertrauen wieder auf die Beine helfen) und wegen der enormen Kaltblütigkeit, die die Waridauer Regierung an den Tag legte. Andere Blätter in Paris und London, — wie „News Chronicle“ und „Deure“ — waren ganz besonders schlau. Sie entschuldigten das Ausbleiben ihrer Propagendungen um Danzig mit der Meldung, die Deutschen selbst hätten diese wilden Gerüchte in die Welt gesetzt, um die Dinge auf die Spitze zu treiben und während in der allgemeinen Aufregung im Trüben zu fischen. Ein allzu lächerlicher Schwindel. Aber man durfte nicht dabei stehen bleiben,

Funk fährt nach Holland

Berlin, 5. Juli.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hat sich gestern Abend in Begleitung seiner Gattin mit dem jahresplanmäßigen Zug nach Holland begeben, um den Besuch des holländischen Wirtschaftsministers Dr. Steenbergh zu erwidern, der im Frühjahr dieses Jahres dem Reichswirtschaftsminister in Berlin einen mehrtägigen Besuch abgestattet hat. Bei dieser Gelegenheit wird Reichswirtschaftsminister Funk in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Reichsbank auch den Gouverneur der holländischen Nationalbank Dr. L. J. A. Trip besuchen. Anschließend an den Besuch in Holland wird sich Reichswirtschaftsminister Funk zur Teilnahme an der Monatsitzung der WZ nach Basel begeben. In der Begleitung des Reichswirtschaftsministers reisen der stellv. Leiter der Hauptabteilung Außenhandel des Reichswirtschaftsministeriums Ministerialdirigent Dr. Schlöterer, Oberregierungsrat Rechenberg und der Adjutant des Reichswirtschaftsministers ff-Surmbannführer Dr. Schwedler,

die eigenen Falschmeldungen zu bemänteln. Die Massen dürfen nicht zur Ruhe kommen, man muß das Feuer schüren und am Brennen halten. So verlegt man den Putz auf einen anderen Termin. „Petit Parisien“, — das Blatt ist halbamtlich und muß es also wissen — schreibt: „Die Reichsbehörden dürften den Operationsplan jetzt endgültig festgelegt haben. In der zweiten Juli-Hälfte, wahrscheinlich zwischen dem 20. und 30. wird Herr Hitler sich nach Danzig begeben...“ usw. Es wird

Einkreiser wollen Holland zwingen

Paris über die Antwort Moskaus verschmüpft

Paris, 5. Juli.

Der künstliche Optimismus bezüglich der sowjetrussischen Antwort auf die letzten englisch-französischen Vorschläge hat sich beträchtlich abgekühlt, ja man hat ganz offensichtlich einen empfindlichen Schnupfen bekommen. Moskau hat heute im französischen Blätterwald nicht gerade das, was man eine „gute Presse“ nennt. In fast keiner einzigen Zeitung finden sich noch irgendwelche Versuche, die Enttäuschung zu verhehlen. Daß man in eine solche Lage kommt, nimmt bei den irren Versionen in Paris und Moskau nicht wunder: Der „Petit Parisien“ bezeichnet es als unzulässig, daß London und Paris sich verpflichten, wegen Estland oder Finnland in die Schranken zu treten, während Sowjetrußland abseits bleiben könnte, falls Holland oder die Schweiz angegriffen werden würden.

Zu der Forderung Moskaus, daß der völlige Vertragswortlaut des Dreierpattes einschließ-

also weiter gelogen, weiter prophezeit, man weiß weshalb.

Wir haben nicht erwartet, daß die politischen Intriganten in Paris und London und ihre Publizistik anders behandelt hätten. Wer heute Falschmeldungen bringt in diesem Ausmaß, mit dieser aller Dreistigkeit die Krone aufsetzenden Ausführlichkeit, wer trotz des sonnenklaren Gegenbeweises auf seinen Lügen beharrt, der bezeugt damit, daß seine Kampagne auf einen realen politischen Zweck abzielt. Hier zeigt die Einkreisungspolitik ihr wahres Gesicht. Die Lüge wird zum systematisch angewandten politischen Mittel. Man will nicht zuletzt in eigenen Lande durch die dauernde Angst vor der Katastrophe jene Stimmung erzeugen, die sagt: „Man muß doch endlich Schluss machen mit den Nazis, dann wird die Welt wieder Frieden haben.“ Denn diese Stimmung brauchen die Herren, die ihre Politik erst erfüllt sehen, wenn die Angst zur Katastrophe wird.

lich des Zusatzprotokolls über die garantierten dritten Staaten veröffentlicht werden soll, betont das Blatt, in London und Paris sei man der Ansicht, daß eine derartige Veröffentlichung nicht wünschenswert sei, denn sie könnte Proteste von seiten der „garantierten“ Länder auslösen, und andererseits könnte die deutsche Propaganda darin Nahrung für ihren Feldzug gegen die Einkreisung finden.

Der Londoner Berichterstatter des „Tour“ bezeichnet die Meldung des „Evening Standard“ von einer völligen Einigung mit Moskau als eine „Falschmeldung“, die zwar an der Börse eine Haufe auslösen könnte, die aber die politischen oder diplomatischen Kreise enttäuscht hätte. Es beständen weiterhin ernste Schwierigkeiten.

Die „Epoque“ schreibt, daß die Verhandlungen immer noch in die Länge gezogen würden. Zwar kündige man von Zeit zu Zeit „föhliche Fortschritte“ an, aber man könnte sich nicht einigen.

Auf der Fahrt nach Berlin

Herzlicher Empfang des bulgarischen Ministerpräsidenten an der Grenze

Berlin, 5. Juli.

Dienstag Abend trafen der königlich bulgarische Ministerpräsident und Minister des Aeußereren Frau Kosselwanoff mit Begleitung auf ihrer Fahrt zum Staatsbesuch in der Reichshauptstadt an der deutschen Ehrenpforte in Rosenbach ein, wo sie vom deutschen Ehrenpfortendienst in Gegenwart des königlich-bulgarischen Gesandten in Berlin begrüßt wurden. Nachdem Ministerpräsident Kosselwanoff die auf dem Bahnsteig angetretene Ehrenkompanie abgeschrieben hatte, legten die bulgarischen Gäste im deutschen Sonderzug ihre Fahrt fort.

Das Bahnhofsgebäude in Rosenbach war mit den Farben Bulgariens und des Deutschen Reiches festlich geschmückt. Zahlreiche Ehrengäste aus dem ganzen Gau Rarnten waren erschienen, um den Gästen auf ihrer Fahrt nach der Reichshauptstadt den ersten Willkommgruß zu entbieten.

Wenige Minuten vor 23 Uhr wurde von der jugoslawischen Grenzstation Apling das bevorstehende Eintreffen des Sonderzuges gemeldet. Der Sonderzug lief pünktlich zur erwarteten Zeit in Rosenbach ein. Der Musikzug der Schutzpolizei intonierte den deutschen Präsentiermarsch, und als der Ministerpräsident dem Wagen entstieg, wurde er vom Ehrenpfortendienst herzlich begrüßt. Der stellvertretende Chef des Protokolls, von Halem, stellte darauf die Anwesenden dem Ministerpräsidenten einzeln vor. Anschließend schritten der Ministerpräsident und der deutsche Ehrenpfortendienst die Ehrenhundertchaft der Schutzpolizei ab. Dann verließ die Gemahlin des Ministerpräsidenten den Wagen. Legationsrat von Halem überreichte ihr einen herrlichen Rosenstrauß. Auch Rarntner Mädel übergaben ihr Blumen.

Nach 20 Minuten Aufenthalt verabschiedete sich der Ehrenpfortendienst von den Gästen, die darauf ihre Reise nach der Reichshauptstadt fortsetzten.

Freundschaft mit Bulgarien

In Ostfriesland, am 5. Juli 1939.

Wenn am heutigen Nachmittag der bulgarische Ministerpräsident in Berlin zu einem Staatsbesuch eintrifft, wo der Reichsminister des Aeußereren ihn herzlich empfangen wird, und wenn die Bevölkerung der Reichshauptstadt heute und in den nächsten Tagen dem hohen Gast jubelt, dann liegt darin der freudige Gruß der gesamten Bevölkerung Großdeutschlands an den Mann, der mit fester Hand die Geschicke des uns besfreundeten Landes auf dem Balkan leitet. Georg Kosselwanoff ist in Deutschland kein Unbekannter mehr, seitdem er vor längeren Jahren als Geschäftsträger seines Landes vorübergehend in Berlin tätig war. Darüber hinaus kennt ihn Europa als den Mann mit einem aufgeschlossenen Sinn für politische Realitäten, seitdem er 1935 zunächst als Außenminister in das seinerzeitige bulgarische Kabinett Toshoff eintrat, um nach dessen Demission noch im gleichen Jahre vom König in das Amt des Ministerpräsidenten berufen zu werden. Alles, was Bulgarien in den vergangenen vier Jahren sowohl auf dem Gebiete der Innen- als auch der Außenpolitik an Fortschritten zeitigen konnte, ist das ureigenste Werk des Ministerpräsidenten und Außenministers Kosselwanoff, den für einige Tage in den Grenzen des Reiches willkommen heißen zu können das ganze deutsche Volk glücklich ist.

Denn herzlich und ehrlich ist die Freundschaft, durch die Deutschland sich mit der bulgarischen Nation verbunden fühlt; eine Freundschaft, deren Ursprung in der Waffenbrüderlichkeit des Weltkrieges liegt, die dann in ähnlichen schweren Friedensverträgen und späteren qualvollen Zeiten langen Leidens der Nachkriegsjahre ihre Fortsetzung fand, um schließlich in gleichgerichteten Forderungen nach Revision des bestehenden Zustandes erneut bekräftigt zu werden. Wie Deutschland durch das Friedensdiktat von Versailles alles genommen und das Volk in unerreicher scheinende Fesseln gelegt wurde, so verführte die Alliierten mit Bulgarien in dem Vertrag von Neuilly. Kein Wunder, daß unter diesen Verhältnissen die Freundschaft zwischen zwei Ländern besonders tief und besonders herzlich wird. Der Ministerpräsident hat in der Öffentlichkeit mehr als einmal auf seine Genugtuung über das herzliche Einvernehmen mit dem nationalsozialistischen Deutschland hingewiesen. Hinzu kommen noch die vielseitigen Möglichkeiten



„Die Karteninformation“ (Bibliographisches Institut)

seiner beiderseitigen Ergänzung auf wirtschaftlichem Gebiet. Bulgarien ist ein ausgeprägter Agrarstaat. Wichtig ist seine sechs Millionen Einwohner finden ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft. Ein solches Land bekommt seine natürliche Ergänzung in dem industriell äußerst leistungsfähigen Großdeutschen Reich, dessen Erzeugnisse der Balkan wohl zu schätzen weiß. So ist es weiter nicht verwunderlich, daß Bulgarien seine Einfuhr zu fünfundsechzig Prozent in Deutschland deckt, während andererseits Deutschland in der Lage ist, sechzig Prozent der gesamten Ausfuhr Bulgariens aufzunehmen. Auf wirtschaftlichem Gebiet besteht somit zwischen beiden Ländern ein Austauschverhältnis, das sich stets auf das Beste bewährt hat.

Wir sagten schon, daß der Kampf Bulgariens auf außenpolitischem Gebiet gewisse Parallelererscheinungen zu dem des Deutschen Reiches nach dem Großen Kriege aufweist. Nachdem Kosselwanoff die Verhältnisse im Innern seines Landes so weit wie möglich geordnet hatte, war für ihn die notwendige Rückendeckung für ein erfolgreiches Durchsetzen seiner außenpolitischen Forderungen im Rahmen der gegebenen Verhältnisse vorhanden. Als 1934 der Balkanbund gegründet wurde, der für Bulgarien das sein sollte, was für Ungarn die Kleine Entente darstellte, trat Sofia diesem Pakt nicht bei, denn es war dazu bestimmt, den Stand der derzeitigen territorialen Besitzverhältnisse aufrechtzuerhalten. Die späteren Jahre haben den Auffassungen der bulgarischen Staatsmänner recht gegeben: Im Juli 1938, im Abkommen von Saloniki, mußten die Mächte des Balkanbundes als Folge des deutschen Kampfes gegen die Verletzung von Versailles dem Lande die Wehrhoheit zurückgeben. Damit hatten sich die Militärklauseln des Diktates von Neuilly selbst erledigt. Man sieht, daß das Beispiel Deutschlands selbst in jenen Gebieten klarend wirkt, in denen eine unmittelbare Einflußnahme des Reiches nicht erfolgt. Als ein Abkommen von internationaler Bedeutung muß der ewige Freundschaftspakt zwischen Bulgarien und Jugoslawien gewertet werden, der im Januar 1937 unterzeichnet wurde und der nur den einen Satz enthält: „Zwischen dem Königreich Jugoslawien und dem Königreich Bulgarien wird ein unzerstörbarer Friede und eine aufrichtige und ewige Freundschaft herrschen.“ In diesem großen Verdienst Kosselwanoffs liegt letzten Endes weiter nichts als eine endgültige Rückkehr zu einer langjährigen Zusammenarbeit und alten Freundschaft, die durch Streben nach der Vormachtstellung auf dem Balkan zwischen den Serben und Bulgaren nur vorübergehend unterbrochen worden war. Durch den Ausgleich mit Jugoslawien war die außenpolitische Isolierung auf dem Balkan durchbrochen, so daß die Bande der Freundschaft zwischen Berlin und Belgrad einerseits und zwischen Berlin und Sofia andererseits nutzbringend miteinander verknüpft werden konnten.

Der Vertrag von Neuilly hatte Boden und Menschen von dem geschlossenen Volkstörper Bulgariens getrennt und damit Wunden gerissen, die heute noch nicht geheilt sind. So hat Sofia erst in jüngster Zeit Ansprüche auf die Südbalkanländer, die heute zu Rumänien gehört, und auf Westserbien erhoben, das Griechenland zugesprochen worden ist. Diese letzte Forderung unterstützt Bulgarien mit einem ihm vertraglich zugesicherten Ausgang zum Ägäischen Meer, den es haben muß, weil gegenwärtig nur ein Zugang zum Schwarzen Meer vorhanden ist.

Mehrere Male hat England in letzter Zeit versucht, Bulgarien zum Einschwenken in die Koalition der Eintreiber zu bewegen. Es hat dem Lande dabei allerhand Versprechungen gemacht, die in Sofia aber nicht ernst genommen werden; denn London hat Bulgarien sehr viel versprochen, jedoch dem Lande nur immer wieder schmerzvolle Enttäuschungen bereitet. Aus diesen Erwägungen heraus und im Hinblick darauf, daß die Reise nach Berlin gerade in dieser Zeit schlimmster europäischer Wirren erfolgt, sehen wir in dem Staatsbesuch Kosselwanoffs einen neuen Beweis Bulgariens, seinen bisherigen außenpolitischen Kurs unverändert weiterzuführen und gemeinsam mit den starken Mächten der Achse um die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan nach wie vor besorgt zu sein. Friedrich Gahn.

Hore-Belisha bei Gamelin

(Von unserem Vertreter in Paris)

Paris, 5. Juli.
Dienstagabend hielt der britische Kriegsminister Hore-Belisha auf einem Bankett der französisch-englischen Gesellschaft in Paris eine Rede. Außenminister Bonnet nahm als offizieller Vertreter der Regierung an dieser Veranstaltung teil. Am Morgen des gleichen Tages hatte Hore-Belisha eine Besprechung mit General Gamelin in der englischen Botschaft. Mittags traf der britische Kriegsminister bei einem Frühstück im Marineministerium die französischen Minister Sarraut, Campinchi, Cuny, Chamberle und Mandel, sowie die Generale Gamelin und Bidon.

England fordert Italien heraus

Neue unerträgliche Verletzungen des Österabkommens - Britische Luftstreitkräfte bedrohen Jemen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 5. Juli.

Neue schwere Verletzungen des englisch-italienischen Vertrages vom 18. April 1938 durch England bei gleichzeitiger Bedrohung des arabischen Staates Jemen durch britische Luftstreitkräfte meldet „Gazetta del Popolo“ aus Hobeida am Roten Meer. Im offenen Widerspruch zum Zusatzabkommen Nr. 3 des Österpaktes hat englisches Militär auf der strategisch wichtigen Insel Camaran im Roten Meer entgegen den von England gegenüber Rom eingegangenen Verpflichtungen militärische Luftstützpunkte angelegt, kontrollieren britische Bomber das gesamte Küstengebiet des Jemen in 500 Kilometer Ausdehnung von Camaran bis Aden und wurde endlich durch England mittels des britischen Konsuls in Hobeida ein Spionagezentrum für das Rote Meer und Ostarabien organisiert.

Mit diesem Vorgehen, das durch die italienische Zeitung als eine „neue unerträgliche Verletzung des Österpaktes“ gekennzeichnet wird, hat England praktisch das im Österabkommen enthaltene englisch-italienische „Abkommen über die Gebiete des mittleren Ostens“ außer Kraft gesetzt, da durch diese neue britische Aktion das Abkommen in nicht weniger als fünf Punkten gebrochen wurde.

Im einzelnen bemerkt die italienische Zeitung dazu, daß die Küsten Jemens in regelmäßigen Zeitabständen durch britische Aufklärungs- und Bombenflugzeuge kontrolliert werden, wobei die strategisch wichtigen Punkte

zwecks photographischer Aufnahme in niedriger Höhe überflogen werden, darunter auch die im Roten Meer befindlichen Inseln Harnisch und Zukur, auf denen Italien vertragsgemäß Sonderrechte einnimmt. Die Anlage von Luftstützpunkten der britischen Luftwaffe auf der Insel Camaran gegenüber den italienischen Hauptstädten im Roten Meer, Massawa und Assab, stellt eine offene Provokation dar, da der Vertrag England nur erlaubt, auf der Insel für die arabischen Meeresküsten einen britischen Sanitätsdienst einzurichten, aus dem Sohn Bull unverzüglich ein Kriegsgeschäft mache.

Trotz der Proteste des Jemen von Jemen und seines Außenministers bei der englischen Regierung gegen die brutale Machtpolitik Englands in Arabien und im Roten Meer hat London die Aktion durchaus nicht eingestellt, sondern vielmehr seine Politik der Handreichung gegen schwächere Staaten bekräftigt, so daß, wie ein italienischer Augenzeuge feststellt, durch diese Küsten Jemens in regelmäßigen Abständen England heute mit Leichtigkeit den Jemen innerhalb weniger Stunden militärisch besetzen kann. Dieses britische Vorgehen verhöhnt geradezu die von England vor einem Jahr feierlich übernommenen Verpflichtungen, auf keinen Fall in diesem Teil Arabiens oder im Roten Meer Sonderrechte gegenüber Italien zu suchen und unter keinen Umständen die Unabhängigkeit des Jemens oder Saudi-Arabiens zu verletzen oder zu beeinträchtigen.

Geschenk Francos für den Führer

Berlin, 5. Juli.

Der Führer empfing gestern in der Reichskanzlei den spanischen Botschafter Marqués de Magaz, der ihm als persönliches Geschenk des Staatschefs Spaniens, Generalissimo Franco, drei Bilder des spanischen Malers Juloaga überbrachte. Das eine Bild stellt einen spanischen Bauern in einer Landschaft dar, die beiden anderen Spanierinnen in ihrer Nationaltracht.

Der Führer nahm die Gabe des Candido mit herzlichsten Worten des Dankes entgegen.

Len und Cianetti in Freiburg

(Eigener Bericht)

Freiburg, 5. Juli.

Auf einer gewaltigen nächtlichen deutsch-italienischen Gemeinschaftsfeier vor dem Freiburger Münster, zu der sich über 20 000 Volksgenossen aus Freiburg und Oberbaden und 600 italienische Arbeiterurlauber versammelt hatten, sprachen Gauleiter Wagner, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Len und der Präsident des italienischen Industriearbeiterverbandes Tullio Cianetti. Ihre Reden waren ein einziges großes Bekenntnis zur deutsch-italienischen Freundschaft.

Will Bed wie Beneš enden?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 5. Juli.

Die römische Presse fährt fort, die Polen vor einer Entwicklung zu warnen, die die notwendige Folge der augenblicklichen polnischen Politik sein muß. So fragt der Außenministeriumsnahe „Rest del Carlino“: „Will Polen verschwinden?“ und „Will Bed wie Beneš enden?“ Unter diesen Überschriften heißt es u. a.: „Wir wollen nur hoffen, daß der polnische Außenminister Oberst Bed sorgfältig über die Geschichte nachdenkt, vor allem über die tschechische, um die gefährlichen Lehren daraus zu ziehen.“

An die Adresse Chamberlains

„Danziger Vorposten“ stellt klar, was polnische Lügeninformation verdreht

Danzig, 5. Juli.

Unter der Aufforderung: „Herr Chamberlain, holen Sie Ihre Informationen über Danzig vom britischen Konsulat in Danzig und nicht von der polnischen Botschaft in London!“ schreibt der „Danziger Vorposten“:

Der britische Ministerpräsident hatte einmal große Sympathien im deutschen Volk. Das ist noch gar nicht ein Jahr her. Leider ist das nicht mehr der Fall. Wir wissen, daß es ihm gleichgültig ist, ob deutsche Sympathie oder deutsche Antipathie. Herr Chamberlain! Sie haben es sich in den Kopf gesetzt, den Versuch zu unternehmen, die Eingliederung unserer Danziger Bevölkerung in das Großdeutsche Reich zu verhindern! Welches sind Ihre Beweggründe, da Ihnen die Berechtigung unserer Ansprüche hinreichend bekannt sein müßten? Oder ist es wahr, daß Ihre Informationen über das historische Danzig aus derselben Quelle stammen wie Ihre angeblichen zuverlässigen Berichte über aktuelle Ereignisse in Danzig?

Wenn Ihre Kenntnis von dem augenblicklichen Zustand in Danzig, wie Sie ihn am Montag vor dem englischen Parlament schilderten, derjenigen Kenntnis der 700jährigen Vergangenheit Danzigs entspricht, haben wir bisher abfolgt falsche Vorstellungen über den Wissensbereich und die Gesichtspunkte eines britischen Premiers gehabt. Der britische Präsident hat es am Montag bei einer Rede im Unterhaus für zweckmäßig gehalten, eine Information aus Warschau als glaubhaft und zuverlässig hinzustellen. Wir sind der Ansicht, daß ein so wichtiger Politiker wie Chamberlain, wenn er sich schon mit einer Information identifiziert, zumindest an einer zweiten Stelle sich eine Bestätigung für eine von ihm vertretene Behauptung besorgt.

Das wäre ihm leichtgefallen. Chamberlain hat erklärt, die ihm zugegangenen Berichte wiesen darauf hin, daß in Danzig „große und steigende Zahlen deutscher Staatsbürger und reichsdeutscher Militärs, offensichtlich als Touristen getarnt, eingetroffen seien.“ Diese Behauptung ist unwahr, sie ist genau so in Warschau erfunden wie der angebliche Putz, mit dem sich das Kabinett mit seiner Notifizierung am Sonntag bereits hinreichend blamiert hat.

Die englischen Politiker würden klug daran tun, in der Unterredung über Ereignisse in Zusammenhang mit Danzig nicht einseitig auf Warschau zu hören. Wir sind in der Lage, ausdrücklich zu bemerken, daß sich reichsdeutsche Soldaten, Angehörige der deutschen Wehrmacht reichsdeutscher Staatsangehörigkeit auf Danziger Boden befinden. Sie sind überhaupt nicht da, weder als in Danziger Uniform gekleidete Polizisten noch als zivile Touristen.

Diese unsere klare und eindeutige Zurückweisung einer Warschauer Lüge, die Herr Chamberlain sich zu eigen gemacht hat, wird von uns nicht leichtfertig in die Welt gesetzt, sondern wir sind in der Lage, uns auf die Beobachtungen von in Danzig anwesenden Ausländern zu berufen. Wir glauben auch, daß es zweckdienlich ist, wenn die britische Regierung eine direkte Auskunft bei ihrer konsularischen Vertretung in Danzig einholt. Ein auswärtiger Besucher Danzigs, der in der Lage ist, die Situation dieses Sommers in Danzig

mit der früheren Jahre zu vergleichen, wird höchstens feststellen können, daß gegenwärtig nicht so viel Touristen wie ehemals in Danzig anwesend sind, vor allem, weil zum Beispiel auch die englischen Touristen in diesem Jahre wegen der „bedrohlichen Lage“ ausbleiben.

Daß die Danziger Staatsangehörigen, die zu Tausenden in den letzten Jahren im Reich sich Arbeit suchen mußten, weil die Lebensbedingungen in der Freien Stadt, die materielle Existenz der Bevölkerung zu sichern, nicht ausreichend sind, im Sommer ihren Urlaub in der Heimat bei ihren Verwandten verbringen, wird auch den Engländern einleuchtend sein. Und daß von den dreißigtausend Danzigern, die gegenwärtig im Deutschen Reich leben, viele gerade in dieser Zeit des Kampfes um die Freiheit und um das Recht ihrer Heimat zu Hause sein wollen, ist ein Zeichen, mit welcher Geschlossenheit und mit welcher Opferbereitschaft die Danziger Bevölkerung für ihre Forderung „Zurück zum Reich“ eintritt.

Die Danziger Bevölkerung hat die Drohungen polnischer Militärs und polnischer Politiker, Danzig müsse erobert werden, zwar nicht ganz ernst genommen, aber man kann es denjenigen, die über die Sicherheit Danzigs zu wachen haben, nicht verübeln, wenn sie Vorbereitungen für polizeiliche Schutzmaßnahmen treffen. Sich militärisch zu rüsten, hat Danzig keine Veranlassung, weil im Ernstfall die reichsdeutschen Garnisonen in dichtester Nähe liegen.

Gegen Garantien der Eintreiber

Lettlands, Estlands und Finnlands Vertreter im Auswärtigen Amt

Warschau, 5. Juli.

Die Vertreter Lettlands, Estlands und Finnlands in London sind einer Meldung des „Kurjer Warszawski“ zufolge im Auswärtigen Amt vorstellig geworden, um im Auftrag ihrer Regierungen zu erklären, daß ihre Staaten in einem eventuellen englisch-französisch-sowjetrussischen Abkommen nicht genannt zu werden wünschen.

Scharfe lettische Abgabe

Riga, 5. Juli.

Das lettische halbamtliche Blatt „Briva Zemē“, das dem lettischen Staats- und Ministerpräsidenten Umanis nahesteht, nimmt erneut in eindeutiger Form gegen die sowjetrussisch-englischen Garantiepläne in einem längeren bemerkenswerten Aufsatz Stellung.

Das lettische Blatt ironisiert zunächst die derzeitigen Moskauer Verhandlungen zwischen England und Sowjetrußland und weist darauf hin, daß sich auf beiden Seiten Zeichen von Ungebild und Undeutungen über Mangel an gutem Willen geltend machen. Die baltischen Staaten seien, wie das Blatt erklärt, nicht mehr in so großem Maße im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, wie das vor kurzem der Fall war.

Wörtlich schreibt das lettische Blatt dann: „Eine der wichtigsten Lehren sei die Erkenntnis, daß sehr maßgebende Kreise der verhand-

lungsführenden Staaten ohne viel Gewissenbisse bereit seien, die Selbständigkeit und Sicherheit der kleinen Staaten ihren machtpolitischen Berechnungen zum Opfer zu bringen.“

Nachdem das Blatt darauf hingewiesen hat, daß die baltischen Staaten folgerichtig eine einseitige Garantie stets abgelehnt hätten, stellt es ausdrücklich noch einmal fest, daß die baltischen Staaten „nicht zum Objekt werden wollen, das heute garantiert und morgen verschachtet wird.“

Lieber gut
und nicht zuviel,
auch beim Rauchen!

ATIKAH 54

Blau setzt den Angriff fort

Armee-Hauptquartier macht einen Sprung von 75 Kilometer

(Eigener Bericht)

Bad Wildungen 5. Juli.

Gleich am zweiten Tage hat der Verlauf der Heeresnachrichten-Nahmensübung im Raume Bad Pyrmont, Paderborn, Siegen, Bad Kissingen, Sondershausen die eingesehenen Formationen der Nachrichtentruppe vor große Aufgaben gestellt. Die Blauen konnten nach Verstärkung der in vorderster Linie eingesehenen Truppen am 4. Juli früh den Angriff erfolgreich fortsetzen. Dieser ging so schnell vorwärts, daß die Stäbe bereits im Laufe des Vormittags ihren Gefechtsstand vorverlegen mußten. Für die Nachrichtentruppen bedeutete diese Maßnahme eine Summe besonderer Schwierigkeiten; handelt es sich doch dabei darum, die gesamten alten bis

her benutzten Verbindungen aufrecht zu erhalten und die Verlegung von neuen Gefechtsständen so vorzubereiten, daß sie betriebsfertig sind, wenn der Stab auf seinem neuen Gefechtsstand eintrifft.

Der Kampferlauf am Dienstag machte die Verlegung des Hauptquartiers der Linken Armee notwendig. Frühmorgens war noch Eisinger ein Teil eines UOR, und zwei Stunden später waren bereits die Männer der Nachrichtenabteilung dabei, die letzten Kabel einzulegen. In ganz geringer Zeit ist das Armeehauptquartier nach Hünfeld verlegt worden und hat einen Sprung von rund 75 Kilometer gemacht. Solch eine Gefechtsstandverlegung bringt für die Soldaten der Nachrichtentruppe eine gewaltige Leistung.

Kürzsummandinonon

Zur Ergänzung des deutsch-litauischen Freihafen-Abkommens wurden in Berlin verschiedene Vereinbarungen unterzeichnet.

Nach eingehender Besichtigung zahlreicher neuerrichteter Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes im Sudetenland-Of traf der Reichsarbeitsführer Hierl in Ratibor ein.

Die Londoner Blätter berichten über die Vorbereitung zum Empfang des bulgarischen Ministerpräsidenten Kosselwanoff in Berlin. In den Berichten heißt es u. a., daß Bulgarien als der wertvollste Freund der Achse angesehen werde.

Der Berichterstatter der „News Chronicle“ in Helsinki gibt eine Unterredung mit dem finnischen Außenminister Erko wieder, in der dieser erklärte, Finnland würde eine „Garantie“ seiner Unabhängigkeit ohne seine Erlaubnis als eine Frechheit ansehen.

Der Absturz in die Hölle

Von Walter Michel

Mit lautem Geschrei trieben uns die russischen Posten nachts von den nackten Holzplanken auf.

„No! Sitze! Stawitsche! Sabiretsche, Gernantsch! — Vorwärts! Seht auf! Macht euch fertig! deutsche Teufel!“

Wir kannten diesen „Betrug“ nun schon. Wir wurden jede Nacht so aufgejagt. Wir erhoben uns tröstend, schlugen die Kacktragen hoch, nahmen unsere Kerzen, und stellten uns zum Abzählen draußen vor die Barade. Es war Winter. Ein eisiger Wind kroch uns an. Er drang durch die zerrissenen Kleider bis auf die Haut. Da die russischen Posten nicht bis sechzig zählen konnten, gab es Streit.

Nach einem halbständigen Marsch durch hohen Schnee und heiße Kälte kamen wir auf der Kohlengrube an, unsern Arbeitsplatz. Wir stiegen in unseren zerrissenen Räden in die Erde. Wir nannten es „in die Hölle steigen“. Bis zur zweiten Sohle, auf der wir arbeiteten, waren es genau dreihundertfünfundsechzig Stufen. Stufen, die in den Stein eingehauen waren. Meist fehlte rechts oder links ein Stück, und wir mußten uns bei trübem Kerzenlicht an einem entlanglaufenden Strich festhalten, um nicht herunter zu stürzen.

War der Abstieg schon verzweifelt anstrengend, blieb der Aufstieg nach stundenlangem schwerer Arbeit eine wahre Tortur. Dann wurden die Füße wie Blei so schwer, und wir mußten sie einzeln von Stufe zu Stufe ziehen.

In dieser Nacht ging ich als Vektor. Auf der ersten Sohle waren wir, da hielt mich der Aufseher an und fragte, ob ich Zahlen schreiben könne. Er krügelte mit dem Finger über die flache Hand und sagte: „Pisjatsch?“ „Natürlich“, antwortete ich so gut ich konnte auf russisch.

„Komm mit!“ Wir gingen durch dunkle Gänge. Die Schritte der Kameraden hallten in der Ferne. Es war kurz nach Weihnachten, und mir ging ein Weihnachtslied im Kopf herum.

Nach zehn Minuten blakten schwache Lichter vor uns auf. Stimmen waren zu hören. Wir gingen auf das Licht zu. Der Gang vor uns wurde breiter und endete auf einer Plattform. Darauf befand sich eine eiserne Drehscheibe, auf der sechs schmutzige Chinesen standen, und lebhaft gestikulierend miteinander schwatzten.

Der Aufseher führte mich an eine große Kiste, auf der Papier, Bleistift und Kreide lagen, und erklärte mir, was ich zu tun hätte. Nämlich die von unten heraufkommenden Wagen mit Nummer zu versehen und aufzunotieren. Dann ging er.

Ich stellte meine Kerze auf die Kiste, legte mir das Schreibzeug zurecht, ging auf und ab und wartete auf das Heraufkommen des ersten Kohlenwagens.

Die Chinesen legten sich lang auf die Erde und fingen an, ein Lied zu singen. Sie hielten sich mit dem Daumen einen Nagenstiel zu, und ließen schrill und nasal immer die gleichen Töne heraus. Es klang gerabeduzt, verrückt, und mir taten die Ohren weh. „Naiaiaia...“ schrien sie und schlugen mit den Beinen den Takt.

Meine Schritte wurden unwillkürlich schneller. Naiaiaia... klang es schrill hinter mir her. Naiaiaia... schrie es mir entgegen, wenn ich wendete. Zum Teufel noch eins! Wollten diese langzöpfigen Kerle denn gar nicht aufhören mit ihrem verrückten Gesang? Das war ja zum Davonlaufen! Als ich es nicht mehr aushalten konnte, rief ich ihnen zu, endlich still zu sein. Sie lachten mich ohne Verständnis an und sangen weiter. Ich schrie sie an. — Umsonst.

Ich trat hart an den Rand der Plattform heran und blidete den hundertundfünfzig Meter tiefen, schräg abfallenden Schacht hinab. Ein dunkler Abgrund grinst mir entgegen. Gähnende Leere. Verschwommen blakten trübrote Lichter herauf. Ich trat zurück.

„Naiaiaia...“ gellte es schrill an meine Ohren.

Kamen nur erst die Wagen herauf, dachte ich, dann werden sie mit ihrem Geschrei schon aufgehört. Waren diese stumpfsinnigen, schmutzigen Gesellen überhaupt noch Menschen? Sie wohnten in einem halbverfallenen Stall nahe bei unserer Barade und lebten dort wie die Wilden. Sie lagen wie wir auf nackten Bretterbänken, die sich in zwei oder drei Stodwerken an den Wänden hinzogen, nur daß sie jeweils ihren meterbreiten Platz noch obendrein durch Bretterwände abgeteilt hatten. Sie tauerten da wie Tiere im Käfig einer Menagerie. Sie wuschelten sich nie.

Es mochte zwei Uhr sein, als die Motoren anließen und den ersten Wagen in langer Reihe, einer hinter dem andern, die Plattform heraufquatschten.

Zwei Chinesen sprangen auf. Sie liefen an den Rand der Plattform, neigten sich beängstigend weit vor, streckten die Arme aus und erwarteten den Wagen. Schnappten ihn. Packten ihn. Rissen ihn herauf, schoben ihn eilig auf die Drehscheibe, wendeten, gaben ihm einen Stoß und ließen ihn den sanft abfallenden Mittelgang herunterrollen.

Den nächsten Wagen holten zwei andere. Sie wuschelten sich immer ab. Ich lief hin und her, schrieb Zahlen auf Wagen und Papier und hatte alle Hände voll zu tun. So vergingen die Stunden.

Die sechs Chinesen lachten, tanzten, schrien, sangen und johlten, ipetaltelten, als wären sie hundert Mann. Manchmal fahnten sie sich bei den Zöpfen und zogen, zerrten, balgten sich wie die Hunde. Kohlenstaub wirbelte um sie herum. Sie warfen ihre Kleider ab und liefen nackt. Die heißen Körper strömten schweißigen Dampf aus.

Gegen vier Uhr notierte ich den hundertfünfundvierzigsten Wagen.

Die Chinesen wurden immer waghalsiger. Manchmal war der Wagen noch um Meterlänge vom Rande der Plattform entfernt, und sie neigten sich weit nach vorn und sprangen ihn lachend an. Gingen Augenblicke lang zwischen Himmel und Erde über dem graulichen Abgrund. Mich schauderte, und ich schloß die Augen. Ich warnte sie vor diesen Späßen. Sie lachten mich aus. Um zu beweisen, daß sie keine Angst hätten, sprang einer dieser Narren ans Seil, an dem die Wagen hingen, klammerte sich dort fest und ließ sich langsam wieder heraufziehen. Er kam mit dem Kohlenwagen zu gleicher Zeit oben an.

Ich nahm mir vor, nie wieder mit diesen verrückten Burlesken eine Nacht zu verbringen. Lieber Kohlen graben!

Gerade wollte ich den zweihundertsten Wagen notieren, als plötzlich ein schrecklicher Aufschrei erkündete. Gleichzeitig erschall ein jingender Knall. Ein langer Gegenstand durchpeitschte

die Luft. Ich warf mich platt auf den Boden. Das zerrissene Drahtseil pfliff über mich hinweg. Das Geräusch der Motoren war verstummt. Die Chinesen sprangen auf. Es waren nur noch vier. Ich lief an den Rand der Plattform und sah ins dunkle Loch hinab. Dort trudelten, stürzten, fielen sechs, acht Wagen in den hundertundfünfzig Meter tiefen Schacht. Krachen und Bersten. Feuerfontänen durchzuckten die Finsternis. Dazwischen kreischten. Das wirbelte, zischte, quietschte und polterte alles durcheinander. Ueberschlug sich und zerstückelte. Dann atemraubende Stille.

Ich schloß die Augen, forstelte zurück und kauerte mich nieder. Meine Kerze war vom Luftdruck erloschen. Die Kerzen der Chinesen waren erloschen. Wir hockten im Dunkeln. Eine niedererschmetternde Dampfschicht ergriff mich. Vor meinen geschlossenen Augen sah ich noch immer

die Wagen in den Abgrund stürzen, und immer noch hörte ich die ersticken Aufschreie der nackten Arbeiter. Ich kämpfte mit Atemnot und fühlte mich wie zerstückelt.

Nach und nach wich die Rührung aus meinen Gliedern. Ich wollte aufstehen und davongehen; aber ich wagte nicht, mich zu erheben. Wo sollte ich auch hin in dieser Finsternis! Drohte mir hier nicht überall Verderben? Ein Fehltritt, und dann... Ich blieb sitzen und machte mir die bittersten Vorwürfe, die Chinesen nicht noch eindringlicher gewarnt zu haben. War ich am Tod der beiden Unglücklichen nicht mitschuldig?

Und während ich mich noch mit den bittersten Selbstvorwürfen herumplagte, hörte ich die vier schon wieder singen. „Naiaiaia...“ näselten sie in den höchsten Fitteln. Und mit den Füßen schlugen sie den Takt.

„Wir treffen uns bei der Hinrichtung!“

Der Gipfel der Geschmacklosigkeit

Man kann einem zum Tode verurteilten Mörder die denkbar größte Abneigung entgegenbringen, kann ihn verachten oder auch hassen — doch nie dürfte der Augenblick seiner Hinrichtung zu einem der Sensationslust entzündenden Volksfest, zu einer Begeisterung widernatürlicher Art werden. Diese Erkenntnis war ausschlaggebend für die in den meisten Ländern gültige Bestimmung, nach der das Werk des Sinters in der Abgeschlossenheit eines Gefängnisses stattfinden hat.

Frankreich jedoch bleibt — trotz seiner in allen Leitartikeln betonten kulturellen Mission — einwillen noch bei öffentlichen Hinrichtungen. Und die Szenen, die sich bei diesen unheimlichen Anlässen abspielen, haben ihre höchstmögliche Steigerung anlässlich der Enttötung des Massenmörders Weidmann erfahren. Hierbei kam es zu Zwischenfällen, die ein bezeichnendes Licht auf gewisse Leute der sogenannten „besten Gesellschaft“ werfen.

Die Hinrichtung Weidmanns fand vor kurzem statt. Vierundzwanzig Stunden vorher wurde das bevorstehende Ereignis durch Rundfunk und sensationell aufgemachte Presseerklärungen allen Interessierten bekanntgegeben, und so war es möglich, daß „tout Paris“ dieses außerordentliche Geschehen als willkommenen Anlaß zur Abwechslung aus der Eintönigkeit des alltäglichen Lebens betrachtete und bereits um Mitternacht eine wahre Völkerwanderung nach Versailles einsetzte, wo die Hinrichtung stattfinden sollte.

Einer der ersten, der an die Tür des Gefängnisses klopfte, war der Senator und jüdische Bankier Louis Dreyfus, der sich eine „Spezialerlaubnis zur Teilnahme an der Hinrichtung“ verschafft hatte.

„Ich habe so etwas noch nie gesehen!“ meinte er entschuldigend zu dem entrüsteten Gefängnis-

direktor, und trieb die Geschmacklosigkeit so weit, nicht nur dem Beden des Delinquenten, sondern auch der Waise beizumohnen. Den Hut auf dem Kopf, die Hände in den Hosentaschen, schaute er interessiert zu, wie der Pfarzer die Gebete sprach und dem Mörder die Kommunion reichte.

Vor dem Gefängnis, vor dem man inzwischen die Guillotine aufgebaut hatte, spielten sich in dieser Zeit die tollsten Szenen ab.

Wie immer war der Hinrichtungsplatz im großen Umkreis von Militär abgeperrt worden, was die aus allen Nachtlokalen herbeigeeilten Zuschauer zu lauten Protestkundgebungen veranlaßte. In den benachbarten Gasthäusern und Kaffees spielten die Grammophone, wurde getanzt und gelungen; Limonaden-, Eis- und Schokoladenverkäufer prisen mit lauter Stimme ihre Waren an, und vor der Gefängnistür zankte sich der Senter mit dem Direktor der Strafanstalt, denn sie konnten sich über die Stunde der Hinrichtung nicht einigen.

Die Versuche der Zuschauer, sich der Guillotine zu nähern, waren mehr als entwürdigend. So wurde eine Frau verhaftet, die sich Männerkleidung angelegt hatte und offenbar glaubte, in dieser Tracht leichter bis zum Schafot vorzudringen zu können. Ein Mann, der mit seinem Platz höchst unzufrieden war, begann, die Polizisten zu beschimpfen, bis diese ihn festnahmen und vor ihren Chef führten. Da dieser sich selbstverständlich in der Nähe der Guillotine befand, war der Zweck des Sensationslüsterns erreicht.

„Die Strafe will ich gern zahlen, denn ich habe gesehen, was ich sehen wollte!“ erklärte er später mit vernünftigem Augenzwinkern.

Als der Mörder auf die Strafe geführt wurde, gab es erneuten Aufstand, denn der Scharfrichter entsann sich plötzlich, daß die Witwe, wie die Guillotine im französischen Volksmund heißt, noch nicht völlig bereit war.

Nach der Hinrichtung drängte sich ein junger Mann durch die Zuschauer, tauchte ein Taschentuch in das den Boden bedeckende Blut und verkaufte die Fäden dieser unheimlichen Trophäe bereits fünf Minuten später als Taktman an zahlreiche interessierte Zuschauer.

Und Monsieur Morro Giasseri, der Verteidiger des Massenmörders, bekannt noch als Verteidiger des Mörders Franzfurter, wuschelte sich eine Träne aus den leicht gerührten Augen und meinte: „Retten habe ich ihn nicht können, aber ich habe ihn unsterblich gemacht. Er starb wie ein Heiliger...“

Womit wohl der Gipfel menschlicher Geschmacklosigkeit erreicht war.

Eine seltsame Wette

„Wollen Sie mit mir wetten, daß ich 100 Jahre alt werde?“ Diese seltsame Aufforderung richtet Mr. A. Sharpe, ein Londoner Chemiker, seit Monaten an jeden Interessenten. Er ist bereit, sein gesamtes Vermögen in Höhe von 10 000 Pfund aufs Spiel zu setzen, so fest ist er davon überzeugt, das biblische Alter zu erreichen. „Ich behaupte sogar, daß ich 120 Jahre alt werde, aber wetten möchte ich darauf nicht“, pflegte Sharpe zu sagen, der seit Jahren Versuche mit Tierdrüsen als Verjüngungsmittel macht. In der Tat sieht der heute 58jährige kaum älter als ein 35jähriger aus, und es gibt eine ganze Reihe von Leuten, die vorsichtig genug sind, auf die vorgeschlagene Wette nicht einzugehen. Auch Londons größte Versicherungsgesellschaft hat es abgelehnt, einen Vertrag einzugehen, nach dem sie gegen eine einmalige Einzahlung von 500 Pfund am 100. Geburtstag Mr. Sharpes, unter der Voraussetzung, daß er ihn auch wirklich erlebt, 5000 Pfund ausbezahlen müßte. Immerhin fanden sich wenigstens eine Reihe von Privatleuten bereit, gegen Sharpes Behauptung Summen zu wetten, so daß die Familie, wenn der Chemiker tatsächlich in 42 Jahren seinen 100. Geburtstag erreicht, zu großem Wohlstand gelangen wird. Zugleich würde der Gewinn der Wette eine ausgezeichnete Propaganda für das Verjüngungsmittel Mr. Sharpes bedeuten, das in nächster Zeit in den Handel gebracht werden soll.

Mädchen als Gangster-Königin

Aus einem trostlosen Kapitel in USA.

Zum ersten Male im „Jahrhundert des amerikanischen Gangstertums“, wie ein New Yorker Schriftsteller spöttisch das 20. Jahrhundert getauft hat, erhielt ein weibliches Wesen den Titel „Americas öffentlicher Feind Nr. 1“. Zwar ist der Ruhm der großen Verbrecher, die emitt diese Bezeichnung erhielten, verbläht. Aber dessen ungeachtet treibt nach wie vor ein Banditentum in den Vereinigten Staaten sein Unwesen, das trotz aller Bemühungen nicht auszurotten ist. Gibt es etwas „Amerikanischeres“, als die Tatsache, daß man ein taum den Kinderschuhen entwachsendes 16-jähriges Mädchen zum Staatsfeind ersten Ranges erklärte?

Dabei hatte Estelle Dison, die nach einer atemberaubenden Jagd in Kansas City von den Staatsdetektiven verhaftet werden konnte und nun ihrer Aburteilung entgegensteht, den ihr verliehenen Titel vollkommen verdient. Die Kriminalgeschichte Amerikas verzeichnet keine zweite jugend-

liche Verbrecherin von solcher Brutalität und Struppellosigkeit. Als 15-jähriges Schulmädchen konnte die blonde, hübsche Estelle Benny Dickson den durch und durch verderbten 27-jährigen Sohn eines jüdischen Hochschulpromotors kennen. Die beiden wurden gegen den Willen ihrer Eltern ein Paar und begannen ihre Gangsterkarriere, in der sie, wie so viele Amerikaner, etwas Romantisches und Heroisches erblickten.

Benny Dickson galt als ein „poetischer Gangster“, er liebte die Lyrik und hatte einen Gedichtband in der Hand, als er vor sechs Monaten in St. Louis von den „G-Men“ auf offener Straße erschossen wurde. Damals hatte er den Titel eines öffentlichen Staatsfeindes Nummer 1 inne. Zusammen mit Estelle, die Bennys Kumpel war zu steuern pflegte und trotz ihrer Jugend eine erstaunliche Scharfschützin war, führte er zahlreiche Banküberfälle, Morde und Entführungen durch, die ihm Hunderttausende von Dollars einbrachten. Bei einer Verfolgungsjagd schoß Estelle eigenhändig von ihrem Auto aus zwei Detektive nieder — ihre Kugeln trafen haargenau in die Stirn — um den Rückzug ihres Mannes zu decken. Disons Hände triefen von Blut, als ihn kein Schicksal erlerte; er hatte mindestens 20 Wunden auf dem Gewissen, an denen zum Teil auch seine Frau und Komplizin beteiligt war.

Als der Gangster zur Strafe gebracht worden war, floh Estelle aus St. Louis, Kache schwörend, daß man sie zur Witwe gemacht hatte. Sie sammelte eine Bande von ihr ergebenen Männern um sich und legte die blutigen Raubzüge fort, so daß sie bald den Titel, den vorher ihr Mann besaß, erbt. Durch einen Zufall gelang es der Polizei, in einer Garage von St. Louis einen ganzen Wagen voll Waffen, die der jugendlichen „Staatsfeindin Nummer 1“ geliefert werden sollten und von ihr bereits bezahlt waren, zu beschlagnahmen. Er enthielt neben Dynamit und Munition zahlreiche Maschinenpistolen. Einen Tag, nachdem sie kaltblütig den Kassierer einer Provinzbank in Arkanas niedergeschossen hatte, wurde sie in Kansas City im Hotel von Staatsdetektiven überrascht und gab sich ohne Gegenwehr gefangen.

Nun hat die „gefährlichste Frau der Vereinigten Staaten“, die ohne jede Reue ihre Umarmungen gab und erklärte, es habe einen eigenen Reiz für sie, Menschen um die Ecke zu bringen“, ausgespielt. Der Prozeß gegen sie beginnt bereits in den nächsten Tagen; sollte diese Bestie in Mädchenform wirklich durch ihr jugendliches Alter vor dem elektrischen Stuhl bewahrt bleiben, so wird sie doch für Jahrzehnte hinter Zuchthausmauern kommen.

Dichter spenden aus ihrem Schaffen

Wie in jedem Jahr war auch in diesem Sommer eine große Gemeinde nach Lippoldsberg a. d. Weiser gepilgert. Im großen Bierdeck des Klosterhofes lautete sie den Worten der Dichter, die hier bei Hans Grimm zusammengekommen waren, um freigeig aus ihrem Schaffen zu spenden. Diesmal hatte die Akademische Dichtervereinigung Göttingen die Durchführung der Fahrt übernommen, da der Dichter zur Zeit von einem großen Werk, das bald zum Abschluß kommen wird, sehr in Anspruch genommen ist.

Am Vormittag fanden musikalische Darbietungen statt, am Nachmittag vereinte man sich zur Lesung auf dem Klosterhof. Die Ehrensgabe“ nannte sich die heitere Geschichte, die Moritz Fahn vorlas. Als der gütige, liebevolle Beobachter jeder kleinsten Bewegung in der Natur wie im Wesen des Menschen erwies sich wieder August Binzig, gezeigt an Kapiteln aus dem Roman „Wunderbare Welt“. Mit langamer, klingender Stimme ließ Rudolf Alexander Schröder noch unbekannte Gedichte hören, und Hermann Claudius las aus seinen Erinnerungen an die Italienreise, in denen das Lob des Südens und die Liebe zum Norden leben. Die Feierstunde wurde von Musikvorträgen umrahmt, bei denen eine Sommerantate von Hermann Heiß uraufgeführt wurde.

Abendstimmung lag über dem Hof, als man in einer Stunde der Bestimmung Rudolf G. Bindings gedachte, der noch im vergangenen Jahr die Seele dieses Lichtertages in Lippoldsberg gewesen ist. Rudolf Alexander Schröder ließ die Gestalt des Dichters und Dichters lebendig werden und wies auf die Verpflichtung hin, die den lebenden Freunden bleibt: das Vermächtnis seines Lebens weiterzugeben.

Dr. E. H.

Hebbel auf dem Römerberg

Das große Interesse, das die Öffentlichkeit an den Frankfurter Römerbergfesten nimmt, zeigte sich schon bei der ersten Vorstellung in diesem Jahre: Eine ausverkaufte Tribüne harrte des Zeichens zum Beginn. Hebbels „Nibelungen“ erster Teil verließ der Spielzettel, und man durfte gespannt sein, wie Generalintendant Hans Meißner die schwierige hebbel'sche Gestaltung gelöst hatte, denn gerade dieses Werk ist wie kaum ein anderes der Guckkastenbühne verhaftet und jetzt eine Darstellung im Freien Schwierigkeiten entgegen.

Doch der Spielleiter verstand es, das Bestmögliche herauszuholen, die sprachlichen Klippen durch eine sorgsame Durcharbeitung und durch eine erfolgreiche Erziehung zum verständlichen Sprechen geschickt zu umgehen und dem Ganzen viel inneren Schwung zu geben. Hans P. u. t.

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Lent.

Kortfetzung (Nachdruck verboten.)

Wir sind mit einem Male der Mittelpunkt der Welt geworden, wir Kanoniere in einer Bereitstellung zwischen Front und Etappe, mitten in aragonesischen Bergfrüchtling. Die große Göttin Ungewißheit regiert die Stunde. Was hinter uns liegt, ist so weit, fast vergessen. Was vor uns liegt, ist so nah, fast bedrohlich. Und was wird morgen sein? Wir wissen es nicht. Die Brüden zum Gekern sind ebenso abgebrochen, wie uns der Weg ins Morgen unbekannt ist.

Schön ist das Soldatenleben

Jetzt erst erfährt man die tiefe Wahrheit der Schiller'schen Verse: „Der Soldat allein ist der freie Mann.“ Hat man es bisher geglaubt? Nein! Aber jetzt mit einem Male ist es mir verständlich.

Kommt, Jungen, wir genehmigen uns einen Schluß Wein. Drüben sitzen sie schon im Schatten der Delbäume und prosteln sich gegenseitig zu. Halten wir mit!

Außerdem liegt es im Interesse der Batterie, denn jede überflüssige Bewegung in der Stellung soll vermieden werden.

Im trauten Kreise sitzen sie beisammen, die Landsknechte des zwanzigsten Jahrhunderts, Söldner einer Idee und Kämpfer für Deutschland auf einem fernen, vorgeschobenen Kriegsschauplatz. Sie haben die Kermel ihrer Khatenhenden aufgetrennt, die Koppel und Patronentaschen abgelegt und strecken ihre die benagelten Stiefelsohlen langweg auf der braunen, harten Erde aus. Ihre abenteuerlichen Hüte haben sie etwas ins Genick geschoben, und der Wind, der hoch über ihnen federleichte Wäldchen am Himmel entlangtreibt, kühlt die Gesicht, die vom Trinken und higen Argumentieren veräschert sind. Korbflaschen freieren, und zwischendurch probiert er der eine oder andere, aus einer spanischen Weinsflasche aus Ziegenleder zu trinken, einem Beutel, der die Fellseite nach innen, oben eine holzgeschnitzte Tülle hat. Es gehört Kunstfertigkeit dazu, denn wer etwa die Tülle in den Mund steckt, handelt stillos und nicht landesüblich. Man knauscht nie mehr den Beutel mit der einen Hand und spritzt sich von schräg oben den Rotweinstrahl in den Mund. Wie gesagt, jeder kann es nicht. Viele der Hemden sehen schon aus, als ob ihre Träger soeben aus einem blutigen Handgemenge gekommen wären.

Rechts zieht sich in der Ferne die Straße hin, die schneeweisse, staubige Landstraße, auf der in langer Karawane die nationale Infanterie zieht. Und auf der anderen Seite, fast unter den Mündungen unserer Kanonen, treibt ein Schäfer seine Herde dahin. Er kümmerst sich

weder um Soldaten noch um Geschütze. Friedlich auf seinen Stab gestützt, betrachtet er seine Herde. Er wird seine Tiere noch hier weiden, wenn längst das Kampfgetümmel in Spanien verstummt sein wird.

Die Sonne neigt ihre Bahn, bald wird der Aufbruch kommen und der Ernst des Krieges an uns heranreten. Nacht die Flaschen leer, Kameraden, bald marschieren wir von diesem Plätzchen ab, neuen Erlebnissen und Gefahren entgegen.

Niemals werden wir hier noch einmal rasten. Die Vögel zieh'n daher, sie zieh'n weit übers Meer, der Mensch lebt nur einmal — — — und dann nicht mehr.

Und deutsche Soldatenlieder klingen in Spanien.

„Obergefreite“ Kojfche

Neben uns sitzt Kojfche auf dem Verdeck des Lastwagens. Er schnuppt mit seiner feuchten, kalten Schnauze in den kühlen Fahrwind hinein. Warum haben wir dich, lieber Batteriehund, eigentlich gerade „Kojfche“ genannt, als du zu uns kamst? Niemand weiß es. Du heißt schon so, seit wir dich das Laufen lehrten. Rajisch bist du schwer zu erfassen, mein Alter, weder bei Dreh noch bei Linne zu finden. Immerhin bist du seit deiner Geburt irgendwo in Sevilla, dem Ausgangspunkt der Revolution, auf nationaler Seite und auf jeden Fall deutschfreundlich gesinnt.

Launisch schwarz-weiß gefärbt, trägt du die preußischen Landesfarben auf deinem traurigen Fell und bist trotz deines un militärischen Haarstanzes auch rangmäßig von uns erfasst. Durch deine lange Dienstzeit hast du es zum „Obergefreiten“ gebracht. Irgend jemand hat dir auf der Planke zwei Winkel in das Fell geschoren. Seit anderthalb Jahren begleitest du uns.

Ja, was schleppen die Legionäre und spanischen Truppen nicht alles mit sich herum! Ziegenböde, Karmidel sah ich schon, bei einer italienischen Batterie lebt seit Monaten ein Meerfischweibchenpaar einschießlich Nachwuchs, weiße Mäuse gibt es bei einer Kompanie der Navarrabrigaden und beim „Tercio“ sogar einen Affen.

Nur ein Tierchen ist es, das alle gleichmäßig mitführen: die Maus.

Käufe hasten wir wie die Roten — aber ich habe keinen Spanierfreiwilligen gesehen, der nicht gelegentlich mit ihnen behaftet gewesen wäre ... einschließlich dir, mein lieber Kojfche.

Trotzdem lieben wir dich. Ich sehe dich noch als kleines, topfartiges Kerlchen in Sevilla, wo wir dich herrenlos auslaffen und mit Kartoffelbrei fütterten. Inzwischen hast du schon allerhand erlebt. Deine Beförderung zum „Obergefreiten“ erfolgte auf Grund deiner Tapferkeit vor dem Feinde.

Welchen Schrecken hast du uns eingejagt!

In der großen Winterschlacht von Teruel, bei elf Grad Kälte im Lande des ewigen blauen Himmels ... Von drüben schossen sie Störungsfeuer nach französischem Muster, alle Stunden einige fünfzig Schuß — und dazu noch prompt in unsere Stellung.

Alles lag in Deckung — nur du kümmerstest dich nicht darum, Kojfche! Mit lautem Gebell stürztest du auf dem verschneiten Campo hin und her. So etwas hatte ich in deinem kurzen Hundeleben noch nicht mitgemacht. Die Herrchen hatten dir doch das Apportieren beigebracht — aber mußtest du es unbedingt jetzt unter Beweis stellen?

Wie ein Wilder laufstest du auf die Einschläge los. Wie nahe du dem Tode warst, hast du natürlich nicht gewußt. Steine und Dreckschlumpen konnten dich gar nicht stören. Gute und böse Worte vermochten es nicht, dich in Deckung zu bringen. Du belltest weiter mit Begeisterung!

Kojfche als Fremdenführer

Ich glaube, wir hatten damals mehr Angst um unseren Kojfche, als um uns selbst ... Und sage mir nur feiner, daß wir etwa kein Angstgefühl auf unseren seelischen Manometern registriert hätten! Aber der spanische Schlachtengott hatte mir dir ein Einsehen.

Weißt du noch, wie du dich als Fremdenführer betätigt hast?

Durch Funkt war uns von der Abteilung ein Kradmehrfahrer angekündigt worden. Weißt nicht mehr, was er dem Batteriechef bringen sollte. Immerhin war es etwas Wichtiges. Nun ist es wahrhaftig schwierig, im spanischen Gelände eine gut getarnte Batterie zu finden, einige Kilometer von der noch gerade befahrbaren Straße entfernt. Große, fackelige Büsche verdeckten die Aussicht. Zwar war ein Wegweiser, ein Pappschilb, mit dem Namen der Batterie aufgestellt worden, aber wie leicht konnte das übersehen werden. Auf die Landkarte konnte man sich in Spanien noch nie hundertprozentig verlassen. Und die Straße führte den, der ahnungslos über die Höhe unserer Batterie hinausfuhr, unweigerlich in die dünne, vorberste Linie, ja, sehr schnell in die Hände der Roten. Und wehe dem, den dieses Unglück traf. Dem half nur noch die Pistole mit der „letzten Kugel“.

Wir konnten diesmal keinen Menschen in der Stellung entdecken. Aber wozu hatten wir dich? Du wurdest an den Wegweiser angebunden, Kojfche, dich kannte ja jeder.

Der Erfolg war verblüffend. Beim Einbruch der Dunkelheit erschienst du, den Kradmehrfahrer an der Leine.

„Wer hat Sie hierhergeführt?“ fragte der Chef, der den ganzen Tag auf der B-Stelle gewesen war und von dem Mandover nichts wußte. „Kojfche, Herr Hauptmann!“

Wieviel Liebe bringt ein rauhbeiniger deutscher Spanierfreiwilliger für alles auf, an das er sein Herz gehängt hat. Für unseren Hund!

Eines Tages warst du verschwunden! Wir hatten Stellungswechsel gemacht. Blutenden Herzens mußten wir dich aufgeben. Tage vergingen. Jede uns begehende Abteilerung von Spaniern, Italienern oder Marokkanern musterten wir mißtrauisch, fast feindselig.

Tausend Geschichten lebten auf — von dir, mein Kojfche! Wie nett du gewesen seiest, wie du ins Zelt gekommen wärest und unter die Decken gekrochen, als es so kalt war ... Geheult hätte man am liebsten. Eines stand fest: wenn irgend jemand unserem Kojfche etwas zu leide getan hätte — dem sollte es dreifach gehen!

Eines Tages hatten wir einen Luftenhaft an einem schmalen, feinen Wasserlauf, über den nur ein Steg führte. Mit einem Male tönte von hinten nach vorn ein Schrei an der Kolonne entlang:

„Kojfche! Kojfche!“

„Wahrhaftig, da kamst du angeweht. Die Italiener suchten dich vergeblich durch Kojfche worte zurückzurufen. Kojfche, du warst nicht mehr zu bremsen! Du machtest Stellungswechsel, von den Italienern, bei denen du drei Tage gewesen warst, zu deiner alten Batterie.“

„Kojfche, Mensch, wo hast du bloß gesteckt!“ Wir wollten von den Italienern wissen, wie sie zu dem Hund gekommen seien — ob sie selber nicht schon an ihrem Feld genug hätten.

Die italienischen Artilleristen zeigten blendend weiße Zähne in ihren braunen Gesichtern, als sie uns antworteten:

„L'amore, l'amore!“

„Aha, die Liebe. Da konnten wir nichts machen, dafür mußte man Verständnis aufbringen. Immerhin waren wir uns darüber einig, daß du deinen Urlaub bei weitem über schritten hattest, Kojfche, du Mistvieh!“

Alter Kojfche! Nun liegt du wieder mit uns an der Front. Der große Orlog geht weiter. Nun wirst du mit uns durch Aragonien ziehen, vielleicht ans Mittelmeer — wohin wohl, und wie lange noch? Wenn wir eines Tages nach Deutschland zurückkehren — was soll aus dir werden? Eine anständige Kugel wäre wohl das Beste, obwohl es teurer über das Herz bringen wird, obwohl sich kein Offizier finden wird, das zu befehlen.

Vielleicht findet sich auch einer, der dich mit nach Germania nimmt. Du hast mit uns gekämpft, du hast auch dort Heimatrechte, mein Kojfche, alter Krieger!

Ob du mich wohl verstanden hast, und die lange Rede, die ich dir gehalten habe? Ich glaube es fast. Du schaust mich ja aus deinen treuen schwarzen Hundeaugen so verständnisvoll an ...

Kojfche fiel fast ein Jahr später zwischen Balls und Barcelona, als er den Versuch machte, eine herunterrauschende Fliegerbombe zu apportieren. Wir haben ihn unter einem Delbaum begraben und einen großen Stein darübergewälzt, auf dem mit Weißfarbe sein Name steht.

Und viel, viel später, wenn ein Bauer seine friedliche Arbeit dort bestellen wird, wird er vor dem Stein stehenbleiben und mühsam die verwachsenen Buchstaben zu entziffern suchen: „Ka-o-esse-ce-ha-ge-ta-e!“

(Fortsetzung folgt)

Sensationsprozeß Casilla

Roman von Hans Possendorf

51. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was meinen Sie damit, Miß Galloway?“

„Ich meine, wenn ... wenn Roland zum Tode verurteilt würde; — das Ende von ... von allem überhaupt.“

In diesem Augenblick ertönt der Ruf:

„Achtung! Das Gericht!“

Bandgegriff wirft seiner Mitarbeiterin noch einen verständnisvollen Blick zu und eilt dann auf seinen Platz. Alle Anwesenden haben sich erhoben. Richter Corbett tritt durch die Tür hinter seinem erhöhten Bult in den Saal, eröffnet die Sitzung und erteilt dem Staatsanwalt das Wort. Adams erhebt sich wieder und beginnt:

„Hoher Gerichtshof! Meine Damen und Herren von der Jury! — Mein sehr verehrter Opponent, Mister Bandgegriff, hat vor einigen Tagen seine Eröffnungsrede für die Verteidigung mit folgendem Satz begonnen: „Eine gute Sache braucht nicht viel Reden!“ — Wenn es mir erlaubt ist, diesen Satz logisch umzukehren, so muß die Sache des Angeklagten eine außerordentlich schlechte sein, denn die Verteidigung hat einen fast unendlichen Wortvorrat über uns herneidertreiben lassen. Mister Bandgegriff hat uns hier einen Roman erzählt, der — ich kann es nicht leugnen — unerhört interessant und spannend war. Die Geschichte hat nur den einen Fehler: daß sie so phantastisch und unwahrscheinlich ist, daß sie ihm kein Verleger zum Abdruck und keine Produktion zur Verfügung abtaufen würde. Die gleiche Auffassung hat ja auch das Gericht bereits dadurch dokumentiert, daß es den Antrag der Verteidigung, diesen Prozeß abzubreaken, abgelehnt hat. Meine Damen und Herren von der Jury — wenn man mit solchen phantastischen Behauptungen den Gang eines Verfahrens unterbrechen könnte, so würde überhaupt kein Prozeß mehr durchgeführt werden können! Ich brauche Sie nur daran zu erinnern, daß vor wenigen Jahren in einem anderen Sensationsprozeß sich plötzlich aus dem Publikum ein

Geistlicher erhob und ausrief: „Der Angeklagte ist unschuldig! Ein anderer Mann hat mir berichtet, die Tat begangen zu haben!“ — Sie werden sich gewiß daran erinnern, welch schnelles Ende dieser Zwischenfall nahm: Der bestrebbende Geistliche wurde schleunigst und auf sehr energiegelade Art aus dem Saal befördert. — Nun ... Mister Bandgegriff konnte natürlich nicht aus dem Saal befördert werden. Ihm, als Verteidiger, steht es frei, uns zu erzählen, was ihm beliebt. Aber ebenso frei steht es uns, ihm keine Silbe von dieser Hintertreppegeschichte zu glauben! Die Verteidigung hat uns auch nicht den Schatten eines Beweises für ihre phantastischen Behauptungen erbracht, daß Binnie Casilla noch lebe oder noch bis vor kurzem am Leben gewesen ist. Miß Bandgegriff ist, sonderbarerweise, bisher noch nicht von ihrer abenteuerlichen Expedition nach Paragan zurückgekehrt; sie ist nicht als Zeugin hier erschienen. Und wenn sie wirklich erschienen wäre — was hätte sie hier aussagen können? Daß sie auf einem Ranch im Urwald einen gewissen — nein, einen sehr ungewissen Carlos de Ryder angetroffen habe, er ihr erzählt habe, er sei gar kein Mann, sondern ein Mädchen, und zwar der einjährige Klimitar Binnie Casilla! Und dann soll ein großer Unbekannter erschienen sein, in Gestalt eines bösen Räubers, gedungen von Solvia Casilla, die durch den Verrat eines noch Unbekannteren in den Besitz jenes märchenhaften Geheimnisses von Binnies Existenz und Aufenthalt gelangt sei. Und der erste große Unbekannte, nämlich der böse Räuber, soll dann mit jenem mysteriösen Carlos Ryder auf noch mysteriöser Weise verschwunden und seitdem verschollen sein! Hu, hu, — wie schauerlich!“

Adams stößt ein höhnisches Lachen aus, steckt die Hände in die Hosentaschen und entfernt sich kopfschüttelnd einige Schritte von den Geschworenen, denen er immer mehr auf den Leib gerückt war. Dann wendet er sich ihnen mit einem Rud wieder zu und schreit, wie jemand,

der nun endlich die Geduld verliert — dem die Sache nun zu dumm wird:

„Meine Damen und Herren von der Jury, ich wehre mich entschieden dagegen, daß Ihnen allen und mir selbst hier zugemutet wird, an einen solchen Mummenschanz zu glauben! Wir sind weder Kinder noch Idioten!“ Und wieder mit beherrschter, gleichsam über die Situation stehender Haltung: „Nun — ich will über den mysteriösen Zwitzer Carlos-Binnie kein weiteres Wort verlieren. Jede weitere Sekunde, die wir an dieses Ammenmärchen verschwenden, kann uns in den Augen der Welt nur lächerlich machen. Schlagen Sie sich also das Gespenst Carlos-Binnie aus dem Kopf! Es hat nichts zu tun mit diesem Prozeß. Es ist in der Beweisaufnahme überhaupt nicht existent! Es kann und darf zur Bildung Ihres Wahrspruches überhaupt nicht herangezogen werden.“

Und nun geht Adams zur juristischen Durchführung seiner Aufgabe über. Er hält seine Anklage in allen Punkten aufrecht, und seine Argumentierung ist die folgende:

Natürlich hat Roland versucht, Anna Casilla, Binnies Mutter, zu umgarnen und sie zur Scheidung zu veranlassen. Die erste Aussage von Inez war zweifellos richtig, und ihre späteren Behauptungen stellen nur einen Nachschuß gegen Solvia dar; die unfrüheren Beschimpfungen, die sie gegen ihre frühere Herrin ausgesprochen, sind ein klarer Beweis dafür. Daß ein junger Mann zu dem Kind fremder Leute eine solche Zuneigung faßt, daß er ihm fast seine ganze Freiheit widmet, ist kaum glaubhaft. Roland wollte durch diese Anbiederung mit Binnie nur Gelegenheit schaffen, Anna immer öfter zu sehen und sie unter seinen Einfluß zu bringen. Vielleicht wäre es ihm auch schließendlich gelungen, wenn der Tod Annas dem „friedlichen“ Weg zu seinen Zielen nicht ein Ende gesetzt hätte. — Daß der drohende Telefonanruf überhaupt nicht stattgefunden hätte, ist lediglich eine Behauptung des Angeklagten. Daß Solvia von dem ersten Drohbrieff, der sich in ihrer Wohnung gefunden, nichts gewußt hat, ist durchaus möglich, denn dieser Brief ist ja an Fernando gerichtet gewesen, der ihn seiner Gattin wahrscheinlich verheimlicht hat, um sie nicht noch mehr zu beunruhigen. Solvia ist gewiß kein Engel, und ihre Aussagen sind mit Vorsicht zu genießen. (Adams ist klug genug,

nicht den Versuch zu machen, diese Frau vor den Geschworenen weiß zu waschen.) Aber wozu braucht man überhaupt ihr Zeugnis? Der Angeklagte hat ja selbst die Richtigkeit der meisten Beschuldigungen zugegeben: daß er sich auf listige Art die Adresse von der Gärtnersfrau verschafft hat — daß er nach Stafford gereist ist und dort alle Vorbereitungen für das Kidnapping getroffen hat — daß er das Verbrechen dann wirklich ausgeführt hat ... Nur die Motivierung seiner Tat durch edle Beweggründe steht auf mehr als schwachen Füßen. Die Geschichte von der künstlichen Verhinderung von Binnies weiterem Wachstum ist eine ebenso alberne wie freche Erfindung des Angeklagten. Sie stützt sich einzig auf die Behauptung der Nurse Miß Baumann, daß Solvia einmal ein Buch über Drüsenforschung gelesen hätte. Den Arzt, der die Einprägungen gegeben haben soll, hat nie jemand gesehen. Er ist eine ebenso mysteriöse Phantastiegestalt wie Carlos: eine glatte Erfindung des Angeklagten. Der Erpresserbrief, in dem ein Lösegeld von 100 000 Dollar gefordert und im Nichtzahlungsfalle mit Binnies Ermordung gedroht wurde, stammt in seiner ersten Hälfte, wie alle Sachverständigen bestätigen, und wie der Angeklagte, schlauerweise, selbst zugibt, von Rolands Hand. Daß eine ihm unbekannte Person den Brief dann später gefunden und vollendet haben mußte, ist wieder eines der nicht ungewöhnlich erfundenen Märchen des Angeklagten. Die Wahrheit aber ist die: Da das Sinnmal von Druckbuchstaben eine langweilige Angelegenheit ist, hat ihn sein Komplize abgelöst und das Maßwerk, den von beiden Verbrechen festgelegten Text, vollendet. Daß Roland einen Komplizen gehabt hat, darüber kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Ohne einen solchen wäre der freche Ueberfall nie und nimmer gelungen. — Daß ein leichter Streifschuß aus einem kleinen Damenrevolver einen solchen Blutverlust herbeiführen kann, wie ihn der aufgefundenen Schlafanag zeigt, ist ganz unwahrscheinlich. Die geschickte Kombination von Binnies Verwundung mit den von Solvia abgegebenen zwei Schreckschüssen zeigt nur, auf wie gute Einfälle man kommen kann, wenn man das Messer an der Kehle hält, und wenn man monatelang über seine Verteidigung grübelnd in der einsamen Zelle sitzt ...

(Fortsetzung folgt)



Die günstige Höhenlage und das vorzügliche Brauwasser in Verbindung mit ausgesuchten Rohstoffen ergeben das hochbekömmliche

„Veltins Pilsener“



Biergroßhandlung G. Beck, Norden

Für den 6. Juli:

Table with sunrise and sunset times for various locations like Rortum, Norddeich, and Emden.

1415: Johann H. u. s. wird in Konstanz als Lehrer ver... 1887: Der Dichter Walter F. i. o. z. in Eilenburg geboren...

Mitteilung für Seefahrer

Deutschland - Ems - Hubertgatt - Tonnen... Geographische Lage: 53 Grad 34 Min. 58 Sec. Nord...

Von der Kriegsmarine

Poststationen der Kriegsmarine: Für die U-Flottille „Gundius“ an Bord „Din“ bis 9. Juli...

Nordsee-SS. marschiert zum Führer

Für den diesjährigen Adolf-Hitler-Marsch, bei dem alle Bannführer der Hitlerjugend aus dem ganzen Reich zum Reichsparteitag nach Nürnberg getragen werden...

Aus Gau und Provinz

Filmaufnahmen auf „Europa“

An Bord des Schnell dampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd wurde im Auftrage der Abchnittsleitung Weser-Ems des Amtes Seefahrt der Auslandsorganisation der NSDAP...

Verbandstag der Genossenschaften

Am 15. Juli findet in Oldenburg der ordentliche Verbandstag der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften statt.

220 M' er langer Stör gefangen

Ein Braker Fischer konnte in der Weser bei Rechtsfleth einen Stör von 80 Kilogramm und 220 Meter Länge fangen.

70 Grad im Heustapel gemessen!

Ein Bauer benachrichtigte am Montag rechtzeitig genug die Bremer Feuerkorpnpolizei davon, daß auf seinem Anwesen an der Verlängerten Hemmstraße in Bremen in einem zwanzig Kuber großen Heustapel infolge des Drucks und der Feuchtigkeit bedrohliche Hitze vorhanden sei.

Die Bitt-Schanze wird erneuert

Die alte Bittschanze am Haefer ist das repräsentativste Steinwerk des Mittelalters in Oldenburg. Die Schanze war der Altstadt weit vorgelagert und diente im Rahmen des Verteidigungsbauwerks um die Stadt der Befestigung und der Abwehr.

Entscheidungen des Oberlandesgerichts

Strafverteidiger ist Organ der Rechtspflege

Ein Angeklagter hatte seinen Verteidiger beauftragt, gegen ein gegen ihn ergangenes Strafurteil Revision einzulegen. Die Revision war dem Gericht jedoch infolge Verschuldens des Verteidigers um einen Tag verspätet zugegangen.

Den Angeklagten selbst trifft an der verspäteten Einlegung der Revision kein Verschulden. Er hatte genug damit getan, daß er seinen Verteidiger rechtzeitig mit der Einlegung der Revision beauftragte.

9 Jahre Eheglück ohne Unterschrift

Trauung mußte wiederholt werden - Ein länger „Brautstand“

Ein eigenartiger, sichtlich nicht häufiger Fall hat sich in Delligen ereignet. Das Ehepaar H. hatte sich am 13. Juni 1930, also vor neun Jahren, in dem unweit Delligen liegenden Dorfe Raterde (Kreis Gandersheim) trauen lassen.

taucht immer wieder die Vermutung auf, daß die gesamten Befestigungsanlagen des Mittelalters unterirdisch miteinander verbunden sind.

180 000 Jagen Lüneburger Ausstellung

In diesen Tagen hat die Lüneburger Riefenausstellung „Land zwischen Meer und Heide“ ihre Pforten für immer geschlossen.

Windhose verwüht ein Dorf

Im Verlaufe eines schweren Gewitters bildete sich über dem Dorfe Römstedt im Landkreise Uelzen eine Windhose, die schwere Verwüstungen anrichtete.

Schiffahrt und Wirtschaft

Hendrik Jisser Aktiengesellschaft, Emden. Konful Carl Jisser 1. von Karolt nach Emden, Maria Hendrik Jisser 1. von Uelca in Emden...

Im Dienst der Erntehilfe

Vor einigen Tagen forderte die Reichsfrauenführerin durch einen Aufruf in den Tageszeitungen die Frauen und Mädel zur Erntehilfe auf.

Mit gutem Beispiel gehen die Schülerinnen der Färderspigerinnen- und Haushaltungslehrenschulen der NSD in Oldenburg, Osnabrück und Bremen voran.

Segelschiff auf See geborgen

Von Bord des Seebäderdampfers „Roslan“ des Norddeutschen Lloyd, der sich auf der Fahrt von Seigoland nach Bremerhaven befand, wurde beim Rotland-Leuchtturm ein treibendes Segelschiff gefischt.

Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“, Bremen. Drahtschiff 1. von Emden, Antromeda 1. Königberg nach dem Rhein...

Winos 3. Loblich pass. nach Rotterdam. Rajade 2. Danzig nach Rotterdam. Neptun 1. Königberg nach dem Rhein...

Deutsche Levante-Linie GmbH. Gambia 2. Gibraltar pass. Adana 1. Tripolis-S. nach Samos...

Der Verkehr im Emdener Hafen

Table with columns: Name d. Schiffes, Kapitän, Nation, Angelommen, Watter, Vaeaplas. Lists arrivals and departures for various ships.

Sportdienst der OTZ.

Hartmann steuert Mercedes

Im Großen Auto-Preis von Frankreich, der am kommenden Sonntag in Reims ausgefahren wird, war der inzwischen tödlich verunglückte Richard Seaman als Fahrer von Mercedes-Benz bestimmt. Seinen Platz nimmt Hartmann-Dortmund ein, der schon seit geraumer Zeit dem Nachwuchs von Untertürkheim angehört.

Bayern gegen Nationalmannschaft

Einen besonderen Höhepunkt beim Schwere in der Bayerischen Fußballmeisterschaft bildet zweifellos das Treffen der bayerischen Fußballer gegen eine nationale Auswahlmannschaft. Der stellvertretende Gauwart Max Schäfer hat bereits die bayerische Fußballmannschaft aufgestellt, die am Sonnabend, 15. Juli, im Willy-Sachs-Stadion gegen die Nationalmannschaft antreten soll:

Kainberger (München 1860); Meining (Schweinfurt 05), Streit (Bayern-München); Kupfer (Schweinfurt 05), Bernard (M. Schweinfurt), Kitzinger (Schweinfurt 05); Lehner (Augsburg), Weis (Regensburg), Färber (Regensburg), Burger (1860 München), Gotsch (Schweinfurt 05).

Henkel unter den letzten Vier

Bei strahlendem Sonnenschein wurden die Kämpfe auf den Rasenplätzen von Wimbledon wieder aufgenommen. Dieser Tag stand im Zeichen der Einzelspiele, ging es doch bei den Männern um den Eintritt in die Vorrundenschlacht, während bei den Frauen die letzten Plätze ermittelt werden sollten. Auf Platz 1 schlug Heinrich Henkel den Jugoslawen Kukuljic ganz leicht 6:1, 6:3, 6:2. Das Ergebnis gibt einen erfreulichen Ausblick auf das bevorstehende Europazonenfinale des Davis-Pokals in Agram zwischen Jugoslawen und Deutschen. Henkel beherrscht seinen Gegner in jeder Weise und brachte durch sein einflussreiches Spiel den Linkshänder Kukuljic dahin, daß er jegliche Kontrolle verlor und viele Bälle in das Netz schlug. Henkels Gegner in der Vorrundenschlacht der Amerikaner Cooke, der auf dem Meisterschaftsplatz Englands letzte Hoffnung, Bunny Austin, mißlos 6:3, 6:0, 6:1 überstieß. Der als Nummer 1 gekrönt und als Favorit des Turniers gedachte Engländer enttäuschte seine Fans sehr und war nur noch ein Schatten seines früheren Könnens. Puncce (Jugoslawen) bezwang den jungen Amerikaner Smith überraschend schnell 6:0, 6:2, 6:2.

Budge siegt im Einzel und Doppel

Vor ausverkauften Tribünen wurde im Pariser Roland-Garros-Stadion das Tennisturnier der Berufsspieler beendet. Donald Budge blieb im Einzel in drei Sätzen über seinen

Landsmann Vines 6:2, 7:5, 6:3 erfolgreich und war auch mit ihm als Partner im Doppel den Franzosen Cochet-Ramillon klar überlegen. Mit 6:4, 6:2, 2:6, 6:4 gewannen die Amerikaner.

Helen Jacobs ausgehakt

Bei herrlichem Wetter wurden am Dienstag bei den Wimbledon-Meisterschaften im Frauen-einzel die letzten vier ermittelt. In der oberen Hälfte schlug die Engländerin Stammers überraschend leicht die Siegerin von 1936, Helen Jacobs-USA, 6:2 6:2 und trifft in der Vorrundenschlacht auf die Amerikanerin Fabjan, die Frau Mathieu-Franreich 6:4 6:2 besiegt hatte. Unten kämpften Frau Sperling-Dänemark und Alice Marble-USA um den Eintritt in die Schlusstrunde. Die Dänin be-

GA-Gruppe Nordsee in sportlichem Wettkampf

Vielseitige Kämpfe vom 7. bis 9. Juli in Bremen

In jedem Jahr führt die GA-Gruppe „Nordsee“ die Wehrkampftage durch, die Zeugnis ablegen sollen von der sportlichen Ertüchtigung und Durchbildung der GA-Männer sowohl im Einzelkampf als auch in der Mannschaft. Die Wettkämpfe der GA-Gruppe finden in diesem Jahre in den Tagen vom 7. bis 9. Juli in Bremen statt, nachdem die Ausschreibungswettkämpfe in den Brigaden und Standarten durchgeführt worden sind.

Im Mittelpunkt der Wehrkampftage stehen, wie immer, die Mannschaftskämpfe, wobei selbstverständlich auch die Leistung des einzelnen anerkannt werden soll. Der Deutsche Wehrkampf, eine der Hauptprüfungen, beginnt am Sonnabend auf den Plätzen der Bremer Kampfbahn. Gleichzeitig beginnt der Wehrmannschaftskampf, der u. a. vorliegt: 20-Kilometer-Gepäckmarsch, der mehrere Sonderaufgaben, wie K.K.-Schießen, Handgranatenwerfen enthält, Pistolen-schießen für die Führer usw. Weiterhin wird ein Mannschafts-Fünfkampf ausgetragen, der folgende Prüfungen verlangt: 400-Meter-Hindernislauf, 3000-Meter-Lauf, Handgranatenwurf, 9x50-Meter-Schwimmstrecke und ein Kleinkaliberschießen auf dem Schießstand.

Der Sonntag beginnt mit der Radfahrprüfung. Die Mannschaftsstärke ist auf einen Führer und acht Mann festgelegt. In dieser Streife sind ebenfalls Sonderaufgaben enthalten, ein Großstafettenlauf am Nachmittag durch die Straßen der Stadt wird von der GA, der Wehrmacht, Polizei und den NSKK-Bereinen bestritten. Die Hauptwettkämpfe wideln sich am Nachmittag in der Kampfbahn ab. In deren Mittelpunkt stehen der 400-Meter-Hindernislauf, 100 Meter, 4x100-Meter-Staffel, 20x1/2 Runde und die weiteren leichtathletischen Kon-

strenzen. Die GA-Standarden 75 und 14 zeigen das Kampfsportspiel, wie es besonders in der GA gepflegt wird. Auch die Handballer werden nicht zurückbleiben. Sehr großes Interesse beansprucht auch das Fußballspiel zwischen den besten Mannschaften der GA-Gruppen Westfalen und Nordsee. In der Westfalenmannschaft sind überwiegend die Schalker Kappe zu finden, während in der Mannschaft der Gruppe Nordsee besonders Werder und VfL Osnabrück vertreten sind. Von Schalkes Stammmannschaft sind folgende Spieler dabei: Klobt, Bornemann, Tibulski, Gellesch, Kuzorra, Sjepan und Urban. Auf dem Mittelstürmerposten steht Lenz von Borussia-Dortmund. Gegen dieses starke Aufgebot der Westfalen führt die Gruppe Nordsee eine kampfstärkere Elf ins Feld. Sehr stark ist der Sturm mit Tibulski, Billen, Bette, Marke und Freye. Das Tor wird Flotho vom VfL Osnabrück hüten, der bei seinen prachtvollen Paraden die Zuschauer wieder auf seiner Seite haben wird.

Die GA-Gruppe Nordsee führt ihre Wehrkampftage in diesem Jahre in noch vergrößertem Maßstab durch und bringt sportliche Höhepunkte, die jeden Zuschauer begeistern werden.

Australien besiegte Mexiko 5:0

Der Davis-Pokalkampf Australien-Mexiko, der in Mexiko ausgetragen wurde, endete auch in den beiden letzten Einzelspielen mit Siegen der Australier, die damit durch einen 5:0-Erfolg in die Vorrundenschlacht der Amerikaner gelangten. Ihre Gegner sind die Philippinen. Quist besiegte Hernandez 11:9, 6:3, 6:2 und Bromwich schlug Tapia 6:1, 6:3, 6:1.

Aus dem Emsland

EC. Haste gewinnt den Bergfestpokal

Der Gauligist Schinkel 04 unterlag mit 1:2. Damit gewann Haste zum zweiten Male den wertvollen Wanderpokal.

ESV. Quatenbrück schlägt VfL Nordhorn 6:1

Die Aufstiegsspiele sind beendet. Es rüden in die Bezirksklasse der Staffel Osnabrück auf: ESV Quatenbrück und SV Hellern. Ob auch der Dritte in der Tabelle aufsteigt, unterliegt noch der Entscheidung des Gauwart.

Eintracht Bötger, das schließlich stark absiel, mußte die letzten Kämpfe mit mehrfacher und jungem Erfolg bestreiten, so daß der Mißerfolg der Hümmlinger erklärlich erscheint.

Bann Emsland unterliegt Bann Osnabrück 0:8

Nach 30 Minuten erzielten die körperlich überlegenen Osnabrücker den ersten Treffer. Dann wurde Schubert im Tor der Emsländer verletzt. 2:0 wurden die Seiten gewechselt. Die mit zehn Mann Spielenden mußten noch vier Treffer zulassen und unterlagen unverdient hoch.

Bann Osnabrück tritt nun zum Endspiel in Bremen an.

Im Handball gewann der Bann Osnabrück ebenfalls, und zwar mit 9:5 über den Bann Wilhelmshaven.

Auswahl Hümmling — Auswahl Altkreis Hümmling 3:1 (1:0)

Unter der umsichtigen Spielleitung von Goldkamp, Bötger, kam es auf dem Unterkreissportplatz in Sögel zu einem schnellen und abwechslungsreichen Kampfe, den die Hümmlinger verdient für sich entschieden.

Zunächst war das Spiel ausgeglichen. Beide Mannschaften pflegten ein halbhohe Spiel, das obendrein ungenau war. Dann kam der Döten auf, ohne die gute Hintermannschaft Hümmlings schlagen zu können. Erst ein Witzschuß des Mittelfelders Kuds ergab den Führungstreffer.

Nach der Pause lagen die Weiskoten längere Zeit im Angriff. Gute Chancen wurden nicht ausgenutzt, wie überhaupt die Auswahl des Westens zu überhäuft spielte und sich nicht gut verstand.

Ueberraschend erhöhte dann Ost durch zwei Schüsse von Wessels, die beide nach schönem Zusammenspiel zustande kamen.

Den verdienten Ehrentreffer konnte kurz vor Schluß Korte erzielen.

Wie entschied das Reichsgericht?

Versicherungsbetrag durch Selbstverstümmelung

Mit einem in der Kriminalgeschichte wohl einzig dastehenden Fall von Versicherungsbetrug hatte sich am 26. Juni 1939 letztinstanzlich das Reichsgericht zu befassen.

Der in Köln-Müngersdorf ansässige, 1891 geborene Felix Koeller war nach einem bewegten Lauf und Ab seiner geschäftlichen Unternehmungen mit dem Ablauf des Jahres 1936 am Ende seiner wirtschaftlichen Kraft angelangt. Gleichwohl gab er die gewohnte kostspielige Lebensführung nicht auf. Er hatte — seiner Meinung nach — vorgezogen. Am 10. Mai 1937 begab er sich wegen einer Augenverletzung, die er sich angeblich beim Paden einer Musterkollektion Stahlwaren zugezogen hatte, zu einem Arzt. Es handelte sich um einen tiefen Stich in die Augen, dessen Folge nach Meinung des Arztes eine Entzündung war, die die Entfernung des Auges nötig machte. Zu dieser Zeit war A. bei zwei deutschen Versicherungsgesellschaften u. a. gegen Teilinvalidität mit 123000 Reichsmark versichert. Trotz seiner schwierigen finanziellen Verhältnisse waren die Prämien von seiner Frau immer pünktlich bezahlt worden. Die Frau meldete den Versicherungsfall, die Gesellschaften gaben sich aber mit dem Akt des behandelnden Arztes nicht zufrieden, sondern schöpften Verdacht auf Selbstverstümmelung. Dagegen zahlte eine dritte deutsche Gesellschaft einen kleineren Betrag an A. aus, eine große englische Versicherung u. g., bei der A. sich erst im März 1937 u. a. gegen den Verlust eines Auges mit 55000 Pfund versichert hatte, zahlte vorläufig 30000 Pfund. Inzwischen war aber die Angelegenheit vor die deutschen Gerichte gekommen. Bei den eingehenden Untersuchungen gab das herausoperierte, vom Arzt aufbewahrte Auge wertvolle Hinweise. Das Ergebnis war, daß A., um die hohen Versicherungssummen zu erlangen, die Augenverletzung mit einem spitzen Instrument sich selbst beigebracht hat und das Auge unter Täuschung des gutgläubigen Arztes entfernen ließ.

Das Landgericht Köln verurteilte Felix K. wegen fortgesetzten, teils vollendeten, teils versuchten Betruges in einem besonders schweren Falle zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Das betrügerische Verhalten des Angeklagten wird dadurch besonders beleuchtet, daß er Ende 1936 bereits Schmuckstücke seiner Frau verpfändet und bei seiner Schwiegermutter Darlehen ausgenommen hatte. Demgegenüber waren die Versicherungsprämien ungewöhnlich hoch, und er hatte sich sehr um den Abschluß solcher Versicherungen bemüht. Außerdem besteht der Verdacht, daß er schon im Jahre 1932 einen Versicherungsfall künstlich herbeigeführt und dadurch eine hohe Versicherungssumme erlangt hat. Abschließend kennzeichnete das Gericht das verbrecherische, ebenso grauige wie

raffinierte Verhalten des Angeklagten, das in besonderem Maße geeignet ist, im Auslande Argwohn gegen deutsche Geschäftsverbindungen hervorzurufen. Aus diesem Grunde wurde ein besonders schwerer Fall angenommen.

Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision des Angeklagten hatte keinen Erfolg, sondern wurde am 26. Juni 1939 vom erkennenden Dritten Strafsenat des Reichsgerichts als unbegründet verworfen.

(3 D 348/39. — Art. d. RG. vom 26. Juni 1939.)

Ist der Angestellte haftbar?

Die allgemein gestellte Frage, ob der Dienstherr den Angestellten haftbar machen kann, ist für den Fall der Schadenshaftung aus unerlaubten Handlungen (§§ 823 ff. BGB.) ohne weiteres zu bejahen. Das betrifft die Fälle, in denen der Angestellte Gesundheit, Eigentum oder andere rein persönliche Güter des Dienstherrn (z. B. durch Brandstiftung) vorsätzlich oder fahrlässig verletzt.

Nicht so klar liegt die Entscheidung, wenn der Angestellte nur auf Grund seiner Pflichten aus dem Dienstvertrag in Anspruch genommen werden soll, wenn er also in Ausübung der übernommenen Dienste, z. B. als Kraftwagenführer, einem anderen (nicht dem Dienstherrn) Schaden zugefügt hat und der Dienstherr dafür aufzukommen hat.

Das Reichsgericht stellt die Beantwortung der Rechtsfrage, ob der Dienstherr, der von dem Geschädigten in Anspruch genommen wird, Ersatz von dem Angestellten verlangen kann, gleichwohl auf das Verschulden des Angestellten ab.

Aus dem Dienstvertrag ergibt sich — so wird in der Entscheidung des Reichsgerichts ausgeführt — daß der Dienstherr das Betriebsrisiko zu tragen hat und seinen Angestellten höchstens dann in Anspruch nehmen kann, wenn diesen ein Verschulden an dem Unfall trifft. Eine vertragliche Vereinbarung dahin, daß der Dienstherr seinen Angestellten auch dann in Anspruch nehmen dürfe, wenn dieser den Unfall durch leichte Fahrlässigkeit herbeigeführt habe, ist an sich möglich. Doch kann aus der geringen Höhe des Lohnes, den ein Angestellter erhält, und dem Umstande, daß ein Kraftwagenführer nicht gegen Haftpflicht versichert hat, nicht die stillschweigende Vereinbarung entnommen werden, der Kraftwagenhalter als Dienstherr dürfe den Angestellten nicht in Anspruch nehmen. Eine solche Auslegung des geschlossenen Vertrages geht über § 157 BGB. hinaus; sie würde nicht eine Vertragslücke ausfüllen, sondern den Vertrag in unzulässiger Weise abändern. In Frage kommen könnte nur, ob in solchen Fällen die Anspruchnahme des Angestellten durch den Dienstherrn

etwa gegen Treu und Glauben verstoßen und ihr die Einrede der unrichtigen Rechtsanwendung (§ 242 BGB.) entgegenstehen würde.

(RG. 71/38.)

Verjügte „Eheschließung“ im Auslande

Ein Volljude hatte sich im Jahre 1935 mit einem artverfessenen deutschen Mädchen „verlobt“. Die Beziehungen waren nicht ohne Folgen geblieben, und das Paar beschloß, zur Umgehung des Blutbundesgesetzes im Auslande zu heiraten. Der Jude reiste nach Amsterdam und traf sich dort mit dem Mädchen. In Holland war jedoch die Eheschließung nicht möglich, die gleiche Erfahrung mußte das Paar in Belgien machen, in England wurde ihm sogar die Einreiseerlaubnis verweigert. Von England nach Holland und von dort nach Deutschland abgehoben, hatten sich beide strafrechtlich zu verantworten.

Die Strafbarkeit des Juden wegen Rassenschande stand außer Zweifel. Das Mädchen wurde wegen verführter Rassenschande verurteilt. Sein kein Reichsgericht erhobener Einwand, die Reise nach England sei nur eine straflose Vorbereitungsmaßnahme, nicht aber als Versuch der Rassenschande zu beurteilen, hatte keinen Erfolg.

Ein Brief, den man bereut . . .

Die Reichspost reicht ihn auf Wunsch zurück

Wie oft ist es doch schon vorgekommen: Gestern, in der ersten Begeisterung, in der ersten Empörung ist ein Brief entstanden. Heute, nachdem man nach altem Weisheitspruch die Sache erst einmal beschlafen hat, nachdem die erregende Begeisterung des Abends dem klaren, nüchternen Licht des Morgens gewichen ist, sieht alles ganz anders aus. Das einfache glatte Nein wird zur höflichen Rückfrage, die den anderen nicht unnützlich vor den Kopf stoßt, ihm die Gründe, das Für und das Wider auseinandersetzt, nicht alle Türen zuschließt, sondern zur Fortsetzung des Gedankenaustausches ermuntert.

Ein schnelles, freudiges Ja wird vielleicht zu einem leisen Mißtrauen, warum es denn wohl der andere so gut mit einem meint. Der Brief von gestern erscheint auf einmal übertrieben, vornehm und unklar. Vielleicht kommt mittlerweile gar eine neue Nachricht, die alles früher umwirft. Man ist froh, wenn der Brief dann noch da ist.

Was aber, wenn er nun schon weg ist? Man hat ihn, froh der vollbrachten Tat, selbst eingeworfen. Ein hilfreicher Geist hat ihn, vielleicht entgegen unserem eigenen Willen, mitgenommen. Selbst dann ist aber noch nicht alles verloren. Denn — was mancher noch nicht weiß: Mit dem Einwurf in den Postbriefkasten, mit der Abgabe bei der Post verliert der Absender noch nicht sein Verfügungsrecht. Er kann die Postsendung so lange zurück nehmen, als sie dem

Die Bestrafung eines im Auslande zur Umgehung des Blutbundesgesetzes begangenen Verbrechens aus § 5 Abs. 1 in Verbindung mit § 1 Abs. 1 des Blutbundesgesetzes ist nach den deutschen Gesetzen zulässig. Zutreffend ist das Landgericht davon ausgegangen, daß eine strafbare Verlobungshandlung dann gegeben sei, wenn die Handlung auch nur ein Tatbestandsmerkmal der geplanten Straftat verwirklichte. Um die geplante „Ehe im Auslande“ schließen zu können, mußte die im Hamburg wohnende Angeklagte ins Ausland reisen. Diese Reise war für sie nötig, um das Blutbundesgesetz zu umgehen. Die unter diesen Umständen und Absichten bis in ein Land ausgeführte Reise, dessen Gehehe die Eheschließung zuließe, steht mit der beabsichtigten Eheschließung, die die Vollendung des Verbrechens der Rassenschande darstellt, in so engem und zwangsmäßigen Zusammenhang, daß sie bei natürlicher Betrachtung mit dieser als eine einheitliche Handlung, mithin als ein Bestandteil des Tatbestandes des beabsichtigten Verbrechens selbst erscheint. Deshalb bestehen keine Bedenken gegen die Annahme, die Angeklagte habe mit dem Aufsuchen des Auslandes bereits die Ausführung des Verbrechens begonnen.

(3 D 157/39. — 27. 3. 1939.)

Adressaten noch nicht ausgehändigt ist. Wie ist das nun in die Wege zu bringen? Den Rückforderungsantrag muß der Absender mündlich oder schriftlich bei der Postanstalt stellen, wo er den Brief aufgegeben hat. Um nun der Post diese Arbeit zu erleichtern, aber auch gleichzeitig um einen Mißbrauch irgend eines anderen von vornherein auszuschließen, muß er ein Doppel des Briefumschlages beilegen, und zwar von derselben Hand, die auch den zurückzufordernden Briefumschlag geschrieben hat. War nun die Anschrift maßhaltig geschrieben oder gar gedruckt, so muß es auch das Doppel sein.

Die Aufgabeanstalt gibt den Antrag an die Postmündung an, und zwar je nach Wunsch des Absenders schriftlich oder telegrafisch. Da der Rückforderungsantrag früher da sein muß als der Brief selbst, wird allerdings meist nur ein Telegramm den Brief vor der Aushändigung an den Adressaten erreichen. Danach ist es aber nach dem eingangs Gesagten zu spät. Sparlichkeit ist daher hier am wenigsten am Platze.

Die Post treibt hiermit so im weitesten Maße Kundendienst. Sie legt alle ihre Hilfsmittel selbst da ein, wo es Unbedachttheiten und Voreiligkeit nicht eigener Fehler und Versehen, sondern anderer gutzumachen gilt. Dafür sollen wir ihr immer wieder dankbar sein.

Dr. Weiland

Quer durch In- und Ausland

Zur Erntehilfe bereit!

(Eigener Bericht)

Berlin, 5. Juli.
Wenige Tage nach der Verkündung der künftigen Erntehilfspflicht kann die Deutsche Studentenschaft mit Stolz und Genugtuung mitteilen, daß über 30 000 Studenten und Studentinnen bereitstehen, dem deutschen Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Ihr praktischer Einsatz wird bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Seit an Seite mit deutschen Bauern werden sie vier bis sechs Wochen auf dem Lande tätig sein und beweisen, daß sie nicht nur tüchtige Wissenschaftler sind, sondern auch mit der Faust zuarbeiten verstehen, wenn die Notwendigkeit des völkischen Lebenskampfes diesen Einsatz erfordert.

Neue farbige Kennuniform

Berlin, 5. Juli.
Am 9. Juli führt der Verein für Hindernissen in Karlsruhe erstmalig den „Tag des Heeres“ im Einzernahmen mit dem Oberkommando des Heeres durch. Es gelangen sieben Offizier-Kennern und ein Kennen der nationalsozialistischen Verbände zur Ausschreibung. Das Nennungsergebnis fand mit der Anmeldung von 176 Einzelpersonen für sieben Kennen einen für Berliner Rennbahnen noch nie erreichten Höchststand.

Erstmals werden die Offiziere unseres jungen starken Heeres, und zwar Angehörige von 31 Regimentern, in der vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, genehmigten farbigen Kennuniform sich den Berliner Pferdefreunden vorstellen. Sie werden unter Beweis stellen, daß in der Zeit des Motors im Heere die Liebe zu Pferd und Pferdesport verwurzelt geblieben ist. Der Kenntag soll die Ueberzeugung festigen, daß das Heer auf die Beteiligung seiner jungen Offiziere im Rennsattel aus Gründen der Erziehung den größten Wert legt und daß sich unsere jungen Kennreiter mit größter Leidenschaft der ihnen gestellten Aufgabe widmen.

Neuer Start mit dem Muskelflugzeug

(Eigener Bericht)

Breslau, 5. Juli.
Der Meister Regierungsbaumeister Masco will in der nächsten Woche mit einem eben fertiggestellten Muskelflugzeug einen erneuten Versuch unternehmen, das Problem des Schwingenfluges zu lösen.
Masco hatte bereits im Jahre 1935 gleichartige Versuche unternommen. Seine Maschine war aber zu Bruch gegangen. Nachdem ihm die ersten Sprünge gelungen waren, überpa er seinen Apparat zu stark, so daß er aus fünf Meter Höhe abstürzte. Generalmajor Ubet hatte sich damals bereits für die Versuche interessiert. Das neue verbesserte Modell hat eine Spannweite von 14 Meter, und ein Gewicht von über 100 Kilogramm. Der Rumpf ist 2,30 Meter hoch, und die Flächenbelastung beträgt pro Quadratmeter kaum acht Kilogramm.

Großfeuer in Memel

(Eigener Bericht)

Memel, 5. Juli.
Die Memeler Zellulose-Fabrik wurde von einem Großfeuer heimgesucht, durch das ein Maschinengebäude zerstört worden ist. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt. Das Werk erleidet durch die Beschädigung einiger Maschinen einen größeren Ausfall seiner Produktion.

Wo bleibt die vielgerühmte Gerechtigkeit?

Wer die Wahrheit sagt, muß flüchten

Beirut, 5. Juli.
Die lächerliche „Strafe“, die kürzlich dem britischen Polizeioffizier Goddar von dem Jerusalem-Districtgericht wegen Begünstigung der illegalen jüdischen Einwanderung zubilligt wurde, verurteilt unter den Arabern Palästinas anhaltend große Aufregung. Obwohl Goddar in 22 Fällen schuldig gesprochen wurde, wurde er, wie bereits früher berichtet, nur zur Beibringung von 200 Pfunden als Kaution für gutes Betragen während zweier Jahre verurteilt.
Besonders bezeichnend für diese Gerichtsverfahre ist der an Goddar gerichtete wörtliche Ausspruch des britischen Richters Shaw: „Ich trage höchste Bedenken, wenn ich meine Pflicht tue, Sie ins Gefängnis zu werfen.“ Als die Araber von dem „Urteil“ hörten, meinten sie ironisch, der Richter

Unwetter über Pommern und der Grenzmark

Blitz schlägt in eine Mädelgruppe - Eine Neunzehnjährige getötet

(Eigener Bericht)

Stettin, 5. Juli.
Über dem östlichen Teil von Pommern und der Grenzmark gingen erneut schwere Unwetter nieder, die an den Kulturen und an den Gebäuden unabsehbare Schäden anrichteten. Der wolkenbruchartige Regen verursachte in vielen Ortschaften gefährliche Ueberschwemmungen, während der Orkan und eine Windhose ganze Baumriesen umknickte und zahlreiche Dächer abdeckte. Bei einem heftigen Gewitter über den Kreisen Stolz, Deutsch-Krone und Schlochau schlug der Blitz in Groß-Solkow in eine Gruppe von Mädchen und tötete eine zu Boden. Dabei fand eine 19jährige Bauerntochter den Tod.

Am härtesten wüteten die Wolkenbrüche und der orkanartige Sturm im Kreise Schlochau. Das Sommergetreide liegt auf den Feldern wie gewalzt da. Die Kartoffel- und Rübenäcker stehen weit und breit unter Wasser. Auch viele

Wohnhäuser wurden in Mitleidenschaft gezogen, da der Sturm die Dächer abdeckte und die Scheiben zertrümmert hatte. Entwurzelte Bäume und abgebrochene Äste sperrten den Straßenverkehr. Viele Telefonmasten sind umgeknickt und die Hochspannungsleitungen an mehreren Stellen zerstört.

In Falkenwalde brühten die Wassermassen das Dach eines Speichers ein, und das Getreide schwamm davon. In Sageritz wurden 34 Liter Regen auf dem Quadratmeter gemessen. Auch in Faktow bei Deutsch-Krone sind viele Straßen überschwemmt und Keller, Läden und die Eisenbahnunterführung unter Wasser gesetzt worden, so daß der Arbeitsdienst zur Hilfe herangezogen werden mußte. Vor dem Rathaus stand das Wasser 70 Zentimeter hoch. Auch über Schneidemühl brach ein Unwetter, das von heftigem Hagelschlag begleitet war, herein. Das Heideborn-Kloster bei Uelsen wurde schwer von einer Windhose heimgesucht.

Betrunknen einen Lastwagen gesteuert

Berufsstraffahrer vor Gericht - Auf sechs Monate ins Gefängnis

(Eigener Bericht)

Berlin, 5. Juli.
Ein besonders schwerer Fall von Fahrerflucht, die von einem Berufsstraffahrer verübt worden war, war Gegenstand einer Verhandlung vor dem Verkehrsgericht in Moabit. Der Angeklagte, ein 26jähriger Berufsfahrer, hatte sich in angetrunkenem Zustand an das Steuer eines Lastkraftwagens gesetzt und mehrere Unfälle verursacht.

Mit einer ausgedehnten Kneiperei hatte die Sache begonnen. Nachdem der Angeklagte zusammen mit einem ihm befreundeten Berufsfahrer sowie zwei Bekannten und einer Frau in den Nachmittagsstunden erheblich dem Alkohol zugesprochen hatte, wollte er seinen Lastkraftwagen nach Hause fahren. Da er

durch den starken Alkoholgenuss jegliches Augenmaß verloren hatte, fuhr er kurz darauf vorwärts, bis er sich rechts, das heißt an der Bordante befindlicher Radfahrer geprellt und zu Boden geworfen wurde. Statt sich um den Mann, der sich beim Sturz erheblich verletzt hatte, zu kümmern, gab der Angeklagte Gas und fuhr davon. Wenige Straßenzüge weiter prallte er bei dem Versuch, vorwärts zu überholen auf einen vor ihm fahrenden Personenkraftwagen, den er ebenfalls beschädigte. Auch nach diesem Zusammenstoß fuhr er rücksichtslos weiter und beging dadurch zum zweiten Male Fahrerflucht. Als er einige hundert Meter weiter jodann auch noch auf einen parkenden Wagen auf fuhr, konnte er von der Polizei festgestellt und verhaftet werden. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Polnischer Polizeibeamter erschossen

Ein neuer Zwischenfall in Ostgalizien

Warschau, 5. Juli.
In Ostgalizien wurde erneut ein polnischer Polizeibeamter im Kampf mit einem Ukrainer erschossen. Die amtliche polnische Verlautbarung, die verlangt, den Fall zu bagatelisieren, geht auf die Zusammenhänge der gerade in diesem Bezirk sich häufenden Zwischenfälle nicht ein. Welche Bedeutung von Seiten der polnischen Behörden diesem erneuten Zusammenstoß aber beigegeben wird, geht aus der Tatsache hervor, daß sich der Chef der polnischen Polizei, General Zamorski, persönlich an den Tatort begeben hat.

In dem amtlichen Bericht wird gesagt, daß eine Polizeipatrouille am 2. Juli in Budowa im Kreise Brzeczany, in dem es innerhalb der letzten Monate zu wiederholten Zusammenstößen gekommen ist, auf drei „verdächtige

Männer“ stieß, die zu fliehen begannen, als sie angehalten wurden. Während zwei Männer entkamen, habe sich der dritte in ein Haus zurückgezogen, um von dort aus auf die Polizeipatrouille zu schießen. Nachdem Polizeiverstärkungen eingetroffen waren, seien die Beamten in das Haus eingedrungen, wobei ein Beamter getötet, ein zweiter verletzt und der Ukrainer namens Kulała so schwer verletzt wurde, daß er nach längerer Einlieferung in das Krankenhaus in Brzeczany starb.

Zwischenfall beim Fußball

(Drahtbericht unseres Vertreters in Warschau)

Warschau, 5. Juli.
In Lemberg kam es im Anschluß an ein Fußballspiel zwischen einem Lemberger Club und einer Mannschaft aus Königshütte in Ostgalizien zu einem Zwischenfall, der für die Stimmung in Polen sehr bezeichnend ist. Zuschauer des Spiels nahmen Anstoß an der Tatsache, daß sich einige Spieler der Königshütter Mannschaft beim Verlassen des Platzes auf deutsch unterhielten. Im Nu kam das Gerücht auf, der oberste Spieler der Mannschaft, einer der Spitzenspieler in Polen, habe beleidigende Aeußerungen gegen Polen getan. Die Folge war, daß die Polizei mit einem großen Aufwand an Autos und Polizisten Wostal verhaftete, als er ohne zu ahnen, was vorfallen war, in einem Gasthof zu Abend aß.

Chodacki wieder in Danzig

(Drahtbericht unseres Vertreters in Warschau)

Warschau, 5. Juli.
Nach längeren Besprechungen mit Außenminister Beck ist der diplomatische Vertreter Polens in Danzig Chodacki, wieder nach Danzig zurückgekehrt. Die Abendblätter in Warschau betonen, daß Chodacki vom Außenminister ausführliche Weisungen für sein weiteres Auftreten in Danzig erhalten hat.

Königsgrab auf dem Marktplatz

(Drahtbericht unseres Vertreters in Athen)

Athen, 5. Juli.
In Griechenland wurde ein weiterer, hochinteressanter archäologischer Fund gemacht. Auf der alten Agora, dem Marktplatz von Athen, wurde das Grab des griechischen Königs Erechthionios entdeckt. Es ist dies das erste königliche Grabmal, auf das man in Athen gestoßen ist.

König Erechthionios herrschte in den Jahren 1380 bis 1450 v. Jtm. Aus dieser Zeit stammt das jetzt aufgefunden Grabmal. Die Ausgrabungen wurden von einer amerikanischen Schule für Archäologie durchgeführt, die unter der Leitung des amerikanischen Gelehrten Shera steht. Die Gebeine des Königs konnten nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß das Grab bei den großen Erdbeben in Athen eingestürzt ist. Der Fund selbst aber ist von wissenschaftlichem Standpunkt aus eine der bedeutendsten, die bisher gemacht wurden, und von außerordentlichem geschichtlichen Wert.

Autobusunglück am Großglockner

(Eigener Bericht)

Salzburg, 5. Juli.
Dienstag mittag kippte auf der Großglocknerstraße auf der Fahrt zwischen Ferleiten und Fusch ein Wiener Autobus mit Schülerinnen der staatlichen Wirtschaftsschule in Wien, um. Das Unglück forderte eine Tote, sieben Schwere und acht Leichtverletzte. Der 22-jährige Autobuslenker erlitt nur leichte Verletzungen. Die Großglocknerstraße ist frei. An der Unglücksstelle sichert ein Gelände die Straße gegen die Bärenschlucht.

Waldbpflege als Schulfach

(Drahtbericht unseres Vertreters in Helsinki)

Helsinki, 5. Juli.
Da in Finnland ein großer Teil der Bevölkerung durch den Wald seinen Unterhalt findet, soll das Wissen um die Pflege des Waldes schon der Jugend durch die Grundschule übermittelt werden. Ein vom finnischen Staatsrat aufgestelltes „Waldbunterrichtsamt“ hat nun über die Einführung der Waldbpflege als Unterrichtsfach einen Vorschlag eingereicht. Außerdem sollen in allen Gebieten Schulwaldstücke angelegt werden. Um auch die Bevölkerung zu erziehen, sind mehrtägige Kurse vorgesehen, die in allen Dörfern durchgeführt werden sollen. Auch Rundfunk und Presse sollen in den Dienst der Waldbpflege gestellt werden.

Sekten-Anweisen in Paris

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 5. Juli.
Ein nicht uninteressantes kleines Buch ist in einem Pariser Verlag erschienen. Es trägt den Titel „Die neuen Religionen von Paris“. Der Verfasser schreibt darin, daß in dem so atheistischen Paris eine ganze Reihe von religiösen Geheimkulten besteht, die im wahrsten Sinne des Wortes ein unterirdisches Leben führen. Der Vergleich mit dem antiken kaiserlichen Rom liegt nahe, wo eine moralisch angefaltete Gesellschaft in atheistischen Geheimnissen einen neuen Sinnestiefen suchte. Was aber noch erstaunlicher erscheint, ist die Tatsache, daß verschiedene Geheimnisse, von welchem die antiken Schriftsteller berichteten, 2000 Jahre später im modernen Paris eine neue Auferstehung gefunden haben, so zum Beispiel die Anbetung der ägyptischen Gottheit Isis und deren symbolische Rite, die mit dem Schiff in Zusammenhang gebracht wird, das sich im Pariser Stadtmappen befindet. Andere Sekten widmen dem Erlösenglauben, andere sogar — man sollte es nicht für möglich halten — dem Kult des Satans. Der Verfasser des genannten Buches will den Beweis dafür erbringen können.

Der Schlachter im Eisdrant

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 5. Juli.
Uebel mitgepielt haben zwei Einbrecher einem hiesigen Schlachtermeister aus der Gegend von Loulon in Südfrankreich. Sie sperrten ihn in seinen Eisdrant ein, der eine Temperatur von weniger als zehn Grad unter Null aufwies. Zwei volle Stunden lang klapperte der Schlachtermeister vor Kälte mit den Zähnen, bis ihn endlich Nachbarn aus dem eisigen Gefängnis befreien konnten. Eine schwere Erkrankung war die Folge dieses Mißgeschicks. Es stellte sich heraus, daß die Diebe zwei ehemalige Angestellte des Meisters waren, die schnell von der Polizei gefaßt werden konnten.

Sensationelle Auslagen

London, 5. Juli.

Die gestrige Verhandlung des Untersuchungsausschusses zur Klärung der Gründe, die zur Katastrophe der „Tetis“ geführt haben, brachte bemerkenswerte Zugeständnisse des aus dem U-Boot geretteten Kapitän's Dram. Auf Befragen mußte Dram zugeben, daß wahrscheinlich der größte Teil der Besatzung, wenn nicht die ganze Besatzung, hätte gerettet werden können, wenn die Hilfskräfte rechtzeitig zur Stelle gewesen wären. Hätten sich diese Hilfskräfte in der Nähe befunden, so gab der Kapitän zu, hätte die Mannschaft im Laufe der Nacht, wo die Luft im Unterseeboot noch gut gewesen sei, mit Hilfe von Davis-Apparaten das Boot verlassen können.

Dynamitanschläge am Nationalfeiertag

Bürgerkriegsstimmung im amerikanischen Kohlengebiet von Kentucky

New York, 5. Juli.

Im Kohlenbezirk von Kentucky dauert die äußerst gespannte Lage unverändert an. Es herrscht eine bürgerkriegsähnliche Stimmung, die gestern durch eine gewaltige unterirdische Dynamitexplosion besonders deutlich wurde. Terroristen sprengen während der Betriebsruhe aus Anlaß des Nationalfeiertages unterirdische Anlagen eines Kohlenbergwerks. Die Täter werden in den Kreisen der kommunistisch verneigten CO-Gewerkschaft vermutet.

Seit Mitte Mai werden alle Gruben im Kohlengebiet von Kentucky von schwer bewaffneter Staatsmiliz bewacht. Die Agenten der Lewis-Gewerkschaft fordern von den Grubenbesitzern den Abschluß kollektiver Arbeitsverträge. Da sich diese radikale Organisation der besonderen Gunst Roosevelts er-

freut, schlugen die Gewerkschaftsagenten von Anfang an einen sehr angriffenden Ton an. Die Verhandlungen zerschlugen sich, und die CO drohte mit Gewalttaten. In der Folgezeit kam es zu schweren Zusammenstößen.

Es ist kennzeichnend für die amerikanische Presse, daß keine New Yorker Zeitung auch nur ein Wort von der katastrophalen Lage in Kentucky bringt. Wie es dort aussieht, erzählt man aus Wochenshows, die zur Zeit in den Kinos laufen. Die Bilder zeigen Schichtwechsel in Harlan. Jeder arbeitswillige Bergmann betritt und verläßt seine Arbeitsstätte mit schubfertigem Revolver. Jeder Förderwagen wird von einem Soldaten begleitet, der das Gewehr in Anschlag hat. Angefächelt dieser schon wochenlang andauernden Zustände hat es nur ein kleiner Teil der Grubenbesitzer gewagt, seine Bergwerke besetzen zu lassen.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Emm, GmbH, Zweigniederlassung Emden, Verlagsleiter Hans Voss, Emden.

Hauptverleger: Hans Voss (zur Zeit in Urlaub); Stellvertreter: Dr. Emil Richter; Schriftleiter: vom Dienst: Friedrich Gahn.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gahn; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen: Dr. Emil Richter; für Emden: Hellmuth Kinsky; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Kessler; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herjan und Fritz Brackhoff; in Aurich: Heinrich Sanderhoff; in Rastede: Hermann König; — Berliner Schriftleitung: Graf Reishaus.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwab, Emden

D. V. Juni 1939: Gesamtauflage 28 101

davon Bezugsausgaben

Emden-Nord-Norden-Harlingerland 18 102

Leer-Nord-Norden 9 998

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel 2 für die Bezugsausgaben Emden-Norden-Norden-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Nord-Norden 3 für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage, die 68 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 8 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgaben Emden-Norden-Norden-Harlingerland, die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Nord-Norden: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im NS-Gauverlag Weiser-Emm GmbH, erschienen insgesamt

Dienstliche Tageszeitung 26 101

Freier Zeitung 37 203

Odenburger Staatszeitung 39 200

Wilhelmshavener Anzeiger 17 081

Gesamt-Auflage: 28 101

Recht und Gericht im alten Broekmerland

Es ist uns bekannt, daß auf den Apfelsboomversammlungen, die in der Pfingstwoche jedes Jahres stattfanden, von den Abgeordneten unserer Vorfahren allgemeine Landesgesetze beraten und verfaßt wurden. So vernahmen wir von den Urkührern, siebzehn Willkührern und 24 Landrechten der Friesen. Diese Gesetze hielten das Volk in den sieben Seeländen wie ein starkes Band zusammen, was denn auch in der zweiten Kühr bezeugt wird, die lautet: „Wenn eines der sieben Seelände übermeißert wird, entweder von den Süder-Sachsen oder von den Nordmannen, so sollen die sechs dem siebenten zu Hilfe kommen, damit es allen gleich wohl gehe.“

Jedoch war es den einzelnen Landesteilen freigestellt, sich neben den Hauptkührern noch eigene Willkührer zu geben. Ueber solche, die im Broekmerlande galten, erfahren wir aus dem sogenannten „Broekmerlander Brief“ vom Jahre 1276, an dessen Anfang steht: „Dies ist die erste Willkühr, die sich die Broekmänner gegeben haben.“ An anderen Stellen heißt es: „Das wollen die Broekmänner“, oder: „So haben die Broekmänner dies für eine Willkühr gelehrt.“

Ein zu erlassendes Gesetz kam in der Weise zustande, daß von den Eingefessenen kluge und erfahrene Männer beauftragt wurden, solche aufzustellen und dem Volke zur Entscheidung

über An- oder Abnahme vorzutragen. Die Beauftragten führten den Namen „Kührmänner“ oder „Kührmannen“. So heißt es denn am Schluß des Briefes: „Die Kührmänner haben diese Willkühr entworfen, und dem ganzen Volke war es lieb.“

Das Broekmerland war damals ein Teil des jetzigen Ostfrieslands, der sich in vier Hauptbezirke gliederte. In jedem befand sich eine große Kirche: Marienhäse, Engerhase, Victorhuse und Lambertushase, womit Aurich gemeint ist. (Lambertikirche.) Das Recht wurde in jedem Viertel durch einen Richter, Kührstar oder Redger genannt, ausgeübt, der vom Volke gewählt wurde. Konnte man sich bei der Wahl nicht einigen, so übertrug man die Entscheidung dem „heiligen Mann“, auch als Kirchnogt bezeichnet. In jedem Jahr wählte man einen neuen Richter. Er mußte in einer öffentlichen Versammlung „schwören auf den heiligen Jakob (den Schutzpatron der Broekmer), daß er ohne Geschenk und Gabe helfen wolle den Armen sowohl als den Reichen, den Feinden sowohl als den Freunden.“

Nach dem abgelegten Eide entschied nun der Richter vorkommende Streitigkeiten; aber nicht immer wurde sein Urteil als recht erkannt. In diesem Falle konnte der vermeintlich Unrecht Beurteilte Beschwerde einlegen. Nun traten sämtliche vier Richter zur Untersuchung

zusammen, zu dem sogenannten Volkswarf. Da „sollen die drei Richter das Urteil zur Hand nehmen und unterzucken, ob er ein rechtes Urteil gesprochen habe oder nicht“.

Bei erfolgloser Beschwerde konnte jeder seine Sache vor das Volksgericht bringen, auch großer oder breiter Warf genannt. Hier rief man die Entscheidung des Volkes an. Ebenfalls wurden Uneinigheiten der Landesviertel unter sich vor das Volksgericht gebracht, das auch als „gemeine Acht“ bezeichnet wurde und bei dreitägiger Dauer zweimal im Jahre abgehalten wurde. Alles, was die vier Richter nicht ins reine bringen konnten, „das entscheide die gemeine Acht“, also das Volk selbst. Der Chronist schreibt dazu: „So blieben denn keine Prozesse überjährig. Eine Einrichtung, die viel Gutes an sich hat.“

Daß die Richter sich in Ausübung ihres Amtes manche Feindschaft zuzogen, ist gewiß, zumal „in diesen Zeiten der Freiheit, wo alle Mißsetaten mit Geld gesühnet wurden“. Für ihre Sicherheit mußte deshalb gesorgt werden, wie auch auf der Gerichtsstelle Ruhe herrschen sollte. Leistete jemand dem Richter Widerstand oder ging einer fälschlich gegen ihn vor, so waren zunächst seine Amtsgenossen verpflichtet, ihm Beistand zu leisten. Falls diese die Widerstandspenigen und Empörer nicht zur Ordnung bringen konnten, hatte man ein unfehlbares Mittel, Tumulte im Keim zu erlösen. Sofort leuchteten die Feuerbaken auf, ein Zeichen zur sofortigen Erhebung des gesamten Volkes in den vier Bezirken. Wehe dem Richter, der

dieser Verordnung nicht sofort nachkam und eine Leute in Warf setzte. Er mußte erleben, daß das ganze Volk über ihn herfiel.

Den Richtern wurden „Talemänner“ (Tale = Wort) zur Seite gesetzt, und zwar aus dem Grunde, daß die den Richtern übertragene Gewalt auch rechtmäßig ausgeübt wurde. Sie sprachen für die Volksgenossen, um diese vor einem nach ihrer Meinung ungerechten Urteil zu schützen. Sie wurden nur auf ein halbes Jahr gewählt. Finden die Broekmänner es geraten, daß man andere Talemänner über die ersten nehme, so sollen die letzteren und die ersten gleich lange im Amte sein.“

Wenn einem Richter nachgewiesen wurde, daß er ein ungerechtes Urteil gefällt hatte, so traf ihn harte Strafe des Volkes. Außer der Entrichtung einer Geldbuße und der Enthebung von seinem Amt setzte man ihm den roten Hahn aufs Dach, und er war zeitweilig ein verachteter Mann. „So war das Volk gesichert, daß ihre obrigkeitlichen Personen ihrer Freiheit nicht gefährlich werden konnten.“

Dem Bischof Gerhard von Münster, der das Volk wegen Streitigkeiten arg bedrückte, 1271 in den Ban getan, zwangen die Broekmer und ihre Nachbarn die Geistlichen zur Fortsetzung des Gottesdienstes. Gezwungen entrichtete der Frieze keine Abgaben. So hob es denn auch mitten im Schwarm der Geistlichkeit sein freies Haupt empor.“

Quellen: Wiarda, Gesch. Ostf. u. a.

Stellen-Angebote

Gesucht zum 15. August oder 1. Sept. tüchtiges, sauberes **Mädchen** mit guten Zeugnissen. Hilfe vorhanden.

Frau Dr. Wegerdt, Bremen-Horn, Leher-Heerstr. 86.

Suche auf sofort ein sauberes, ehrliches **Mädchen**

welches selbst arbeiten kann, wegen Einberuf. des jetzigen Landdienst. Geh. u. Fam.-Anschl. Waichfrau w. gehalt. **Diedrich Knoblauch**, Schlachtermeister, Wildeshäufen i. D., Suntestr. 13, Fernruf 281.

Suche zum 15. 7. für meinen kleinen Haushalt ein nettes **junges Mädchen** bei vollem Familienanschluß und Gehalt.

Frau Abbo de Freese, Bundersee, Post Dikumerverlaat.

Für Laden und Haushalt ein fizes **junges Mädchen** auf sofort gesucht.

August Klum, Nordseebad Nordern, Strandstraße 15.

Suche auf sofort oder später nettes, junges, freundliches Mädchen als **Hausgehilfin**

Arthur Hönker, Hönkers Gaststuben, Veer, Straße der SW. 59, Fernruf 2083.

Saubere **Hausgehilfin** nach Bremen gesucht. Angebote an

Frau von der Heyde, Bremen, Werderhöhe 32.

1 Hausgehilfin sowie **1 Besserin** für den Laden auf sofort oder später gesucht.

Otto Joh. Drogerie, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 77.

Perfekte Mamsell oder **Beistandin** und **Hausgehilfin** zu sofort gesucht.

Schr. Angebote unter C 1992 an die DTZ., Emden.

Gesucht auf sofort ein **Schlachtergehilfe**

Alfred Dege, Schlachtere, Ems, Fernruf 173.

Kaufmann der Großhandelsbranche

Dätzels, mittleren Alters, mit vielseitigen Erfahrungen und Kenntnissen, nicht möglichst verantwortungsvolle Tätigkeit. Führerschein vorhanden. Schriftliche Angebote unter C 1995 an die DTZ. in Emden erbeten.

Beistandin oder **Mamsell** und **Hausdiener** für sofort gesucht.

Strandhotel Bremer Häuser, Nordseebad Nordern.

Suche auf sofort oder später einen tüchtigen, zuverlässigen **Bäckergehilfen**

B. Barfs, Dampfbäckerei und Konditorei, Emden, Wilhelmstr. 26, Fernruf 2988.

Bäckergehilfe auf sofort gesucht.

Lammer Otten, Emden Großarbeit

Motor-Schlosser selbständig arbeitend, speziell für Motorüberholung, gesucht.

S. Broers, Zylinderschleiferei, Emden, Larrelter Straße 17, Fernruf 2278.

Robentischen. Gefucht auf baldmöglichst wegen Einberufung ein zuverlässiger **Müllergehilfe** und ein **Fahrgehilfe**

Gebüder Buschmann, Hartwarde-Mühle.

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Tiermarkt

Verkaufe 3-jährigen, schweren **Wallach**

mit kl. Fehler, best. Geschirrpferd. Nehme evtl. auch Entersfüllen o. Lemmling in Tausch. M. Ohling, Loquard.

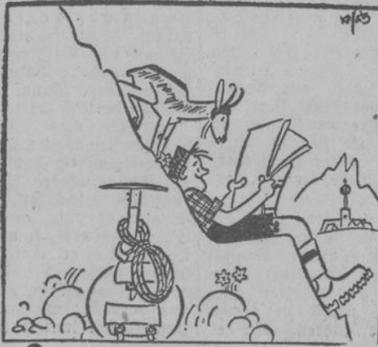
Stellen-Gesuche

Angestellter sucht auf sofort oder 15. Juli Stellung bei Behörde oder als Lohnbuchhalter.

Schriftliche Angebote erbeten unter L 677 an die DTZ., Veer.

Suche Stellung als **junger Mann** bei Familienanschluß u. Gehalt.

Schr. Angebote unter C 1991 an die DTZ., Emden.



Da nimmst du selbst die Zeitung heraus...

und einen Blick in die Heimatzeitung des Herrn Müller werfen, der sich seine OTZ. im Urlaub nachschicken ließ. Gerade im Urlaub sind die Heimatneugigkeiten besonders interessant. Dabei ist die Nachsendung so billig, nur 4 Pf. kostet das Porto je Ausgabe! Vergessen Sie deshalb nicht, sich die **Ostfriesische Tageszeitung** in den Ferien nachsenden zu lassen. Sie brauchen uns nur rechtzeitig Ihre Adresse sowie die Dauer Ihres Urlaubs anzugeben und werden dann Ihre OTZ. keinen Tag entbehren.



Töllner Pudding

Zu allem Backwerk Töllner's Bremer Backpulver, sowie Backaromen und Vanillin-Zucker

Der Name Töllner **Karl Fr. Töllner** Nahrungsmittelfabrik G.m.b.H. BREMEN

Zu verkaufen

Verkaufe einen **5 1/2 PS. Electro-Motor** mit Kabel für 115.- RM. wegen Anschaffung eines größeren. **Heinrich Hans, Tain** bei Hadden, Post Veer.

Herr **Hinz. Licht, Iherings-** fehn 1 läßt am

Sonnabend, dem 8. Juli abends 7 Uhr,

in der Gastwirtschaft **Roch**

3 Wänder Gras an der **Rudolfswieke**,

4 Diemat Gras unter **Rochmoor** belegen, auf Zahlungstrift verkaufen.

Hesl. Bernh. Luiking, Breuchtlicher Auktionator.

Das Gras auf der Wurzel von etwa 4 Hektar „Sieve“ (unter Warfingsfehn am Kanal) soll am

Sonnabend, dem 8. Juli, nachmittags 5 Uhr,

in der Wirtschaft **Wwe. Ufferts** in Warfingsfehn verkauft werden.

Albert Weber sen., Stradholt (früher Agena).

„DTZ.“ genommen — zum Ziel gekommen!

Fahrzeugmarkt

Motorboot in gutem, betriebsfähigen Zustande, anzukaufen gesucht.

Schr. Angebote unter L 675 an die DTZ., Veer.

Kaufe laufend gegen bar zum amtlichen Höchstpreis

Personen- und Lastwagen

Auto: Schotte, Oldenburg i. D., Nordorster Straße 20, Fernruf 3082 (privat 4612).

Tanz- und Schanzzelt 14x45 Meter groß,

zum Sonntag, d. 23. Juli u. 6. Aug., noch frei.

Anfragen: Fernruf Veer 2083.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Anna Greesfeld **Berend Reifack**

Ihrhove, z. Zt. Veer Loquard bei Emden

5. Juli 1939

Ratten, Mäuse

kann man durch das Spezialmittel „**Rattax**“ innerhalb 36 Stunden radikal vernichten. „**Rattax**“ wird mit wahrer Gier gefressen, ist für Menschen und Haustiere unschädlich und kann überall gelegt werden. Preis: Pack. 1,75 RM., Spezialkur f. größeren Betrieb 4,50 RM. Bei Nichterfolg Geld zurück! — **Wiso ohne Risiko!** J. Dieke, Lüdinghausen 650 (Westf.).

Schwerhörige!

Der jaht unsichtb. zu trag. App. d. **Bauophon G.m.b.H.**, Berlin, die neue „**Wendionohrbrille**“ m. Verstärker (ohne Batt.) schafft Ihnen wahre Lebensfreude. Unser Spezialist ist am Mittwoch, d. 5. 7., v. 2-4 u. 7-9 Uhr in Nordern, Hot. Bruns, am Donn., d. 6. 7., v. 10-12 Uhr in Aurich, Central-Hot., v. 1-4 Uhr in Emden, Hot. Deutsches Haus (v. Dyten), v. 5-6 Uhr in Veer, Bahnhofshotel (Harms), am Freitag, d. 7. 7., v. 9-11 Uhr in Papenburg, Hot. Deutsches Haus, v. 12-2 Uhr in Weener, Bahnhofshotel.

Umzüge

von und nach auswärts, Lagerung und Wohnungstausch. **Joh. Fr. Dirks** Genehmigter Güter- u. Möbelverwahrer, **Emden** Alter Markt 5.

Bereit!

bis Sonntag, den 16. Juli **Erwin Wienholt** Heilpraktiker

Ärzte-Tafel

Zurück! **Dr. Thaden, Veer** Augenarzt.

In am fabri ungl Mer Hart mer ange No Fur das eine vert reits gelte Sad antr K (Sch Kur Sch ner (Re (Sa

Kü do im den scht Ach scht jerv gib scht Ag Sei uni Fir Ko scht ist Wi Bu spi Fa tü ein (3 Sr

rij ni Bl

ei ho R ge te al la sp se 10 di ze M in te d A u F se 7 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Gestern und heute

Unsere sieben schönen ostfriesischen Inseln, zu denen schon im Mai die ersten Gäste kamen, stehen jetzt im Zeichen der Hochsaison. Der Badebetrieb hat durch die „Kraft durch Freude“-Urlauber ein anderes Gesicht bekommen. Und noch eine andere grundlegende Wandlung hat sich in den Jahren seit der Machtübernahme vollzogen — die Juden, die einst sich in unerschämter Weise an der Nordsee breitgemacht hatten, sind verschwunden. Bekanntlich ist erst kürzlich durch einen Runderlaß eine reichsrechtliche Regelung für die Benutzung deutscher Bäder und Kuranstaltungen durch Juden erfolgt. Er legt genau fest, wann und in welcher Weise Juden deutsche Bäder aufsuchen dürfen, und verlangt als Grundlage für die Zulassung ein ärztliches Attest, daß der um die Besuchserlaubnis nachsuchende zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einer entsprechenden Baderkur unbedingt bedarf. Die Richtlinien des Reichsinnenministeriums beziehen sich nur auf Heilbäder und Baderorte, in denen natürliche ortsgewundene Heilkräfte der Doffentlichkeit zur Wiedererlangung der Gesundheit bereitgestellt werden. In allen übrigen Bädern und Kurorten sind Juden von der Benutzung der Kuranstaltungen völlig ausgeschlossen. Die Zeiten sind für allemal vorbei, in denen sich Juden in deutschen Kurorten breitgemacht und den deutschen Heilungssuchenden den Aufenthalt durch ihr ptovozierendes Benehmen verleidet konnten.

Wir haben auch in Ostfriesland unsere schlimmen Erfahrungen mit den Juden einst machen müssen. Unsere Bäder haben sich nach der Schicksalswende dann alsbald von den lästigen Juden befreit, und damit schon vor vielen Jahren die Notwendigkeit des Runderlasses, der jetzt gesetzlich die Judenaustragung bestätigt, dargetan. Ähnliche Erwähnung soll im Zusammenhang mit der Regelung des Bäderbesuches die Haltung der „deutschen Insel in der Nordsee“ finden. Auf Borkum hatte schon vor vielen Jahren kein Jude Zutritt, denn wer sich genagt „mit platten Füßen, die Nase krumm, die Haare kraus“, der mußte wieder abreisen. Was einst Kampf war, Kampf, der von vielen in seiner ganzen Tragweite und Bedeutung nicht erkannt wurde, ist heute zu einer selbstverständlichen Maßnahme zum Schutze des deutschen Volkes geworden.

Leer Stadt und Land Motor- und Flieger-HJ. im Ausbildungslager

Interessanter Sonderdienst / Weener bekommt Flieger-HJ.

Wenn von der Arbeit der Hitlerjugend gesprochen, oder wenn über sie geschrieben wird, so erfährt man meistens etwas über den Dienstbetrieb der allgemeinen Stamm-HJ. Von den besonderen Aufgaben der Sonderformationen, wie der Flieger- und Motor-HJ., und ihrer Arbeit dringt dagegen wenig in die Doffentlichkeit.

Die Ausbildungslager, die in diesem Sommer für die Sondereinheiten der HJ. veranstaltet werden, und an denen eine stattliche Anzahl von Hitlerjungen aus unserem Bann sich beteiligen wird, bieten jetzt einmal eine Gelegenheit, etwas aus der Arbeit der Motor- und Flieger-HJ. zu berichten.

Bereits am vergangenen Sonntag sind die ersten Hitlerjungen unserer Motor-HJ. in das Ausbildungslager von Hühnen an der Aller gefahren, wo sie vierzehn Tage an einem Lehrgang für Motorsport teilnehmen.

Im Laufe der Ferien finden drei Lager dort statt, und eine Reihe von Junggenossen und Führern der Motorgesellschaft Leer, Wehrhaudersehn und Kemels wird sich daran beteiligen. Gerade in diesem Sommer haben die Einheiten unseres Bannes auf dem Gebiete des Motorsports unter größter Konkurrenz in Oldenburg, sowie auf einem anderen Motorwettbewerb bei Cuxhaven, hervorragende Erfolge erzielt. Auf Grund ihrer ausgezeichneten Leistungen erhielt die Motorgesellschaft Kemels, die unter Führung eines alten Hitlerjungen, des Stammsführers Walrich Wißmann, steht, als Anerkennung zwei Motorräder von dem NSKK, geschenkt.

Unsere Flieger-HJ., Motorsportabteilung Leer, wird vom 9. bis zum 22. Juli mit einer ganzen Reihe von Junggenossen und Führern sich an dem Ausbildungslager in der Garstedter Heide bei Bremen beteiligen. Die Jungen werden dort ihre besondere Segelfliegerische Ausbildung erhalten und für ihre Arbeit in ihrer Gefolgschaft wichtige Anregungen mitbringen.

Auch unsere Kameraden der Flieger-HJ. des Bannes und Jungbannes Leer können in ihrer Arbeit eine Reihe schöner Erfolge aufzeigen. Es sei hier erinnert an den Nordwestdeutschen Rekord im Modellflug, der im Jahre 1936 über eine Strecke von 28 Kilometern von Loga nach Frisothe i. D. geflogen wurde. In besonderen Jungvolkeinheiten wird der Luftsportgedanke durch den Bau von Segelflugzeugmodellen gepflegt. Diese Arbeit wird im Verlaufe dieses Jahres noch bedeutend ausgebaut werden. Die Arbeit der Fliegervereine in der HJ. geht über diesen Rahmen wesentlich hinaus: sie beschäftigt sich in der Hauptsache mit dem praktischen Flugdienst. So hat eine Anzahl von Hitlerjungen unseres Bannes bereits in den Vorjahren die A- und die B-Prüfung im Segelflug abgelegt. Erst in den letzten Wochen sind wieder zwei Hitlerjungen von einem Lehrgang mit der A-Prüfung heimgekehrt und haben damit ihren Kameraden, die jetzt ins Ausbildungslager fahren, ein gutes Vorbild gegeben.

Die fliegerische Ausbildung innerhalb der Flieger-HJ. erfolgt in englischer Zusammenarbeit mit dem NSKK-Sturm Leer. So werden auch an den NSKK-Lagern, die in diesem Sommer stattfinden, mehrere Jungen unserer Flieger-HJ. teilnehmen. Bisher besteht im Bereich des Bannes Leer nur eine Fliegergesellschaft in der Kreisstadt, es ist aber beabsichtigt, auch eine Gefolgschaft in Weener aufzustellen.

Deutsche Vereinsmeisterschaften 1939

tz. Bevor der Monat Juli zu Ende geht, haben auch die Vereine des Unterkreises Leer im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen die Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik auszutragen. Für alle NSKK-Gemeinschaften ist Teilnahme Pflicht, das heißt also, nicht nur die Fußball- und Turnvereine haben sich den Übungen zu unterziehen, sondern auch die übrigen Gemeinschaften wie Wassersportvereine, Tennisvereine und andere Sportvereine. Mit Ausnahme des VfL Germania, der der Klasse B zugeteilt worden ist, treten alle anderen Vereine in der Klasse D. an. In der B-Klasse sind folgende Übungen zu erfüllen: 200 Meter, 800 Meter, 3000-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Speerwurf, Diskus, viermal 100 Meter, die Klasse D hat es leichter: 100 Meter und 1500-Meter-Lauf, Kugelstoß, Weitsprung. Jeder Teilnehmer kann sich an nur zwei Wettbewerben beteiligen. Es steht den Vereinen frei, mit mehreren Mannschaften die Kämpfe um die Vereinsmeisterschaften aufzunehmen. Die Deutschen Vereinsmeisterschaften 1939 unseres Unterkreises werden auf dem Hindenburgsportplatz des VfL Germania am 30. Juli ausgetragen. Die besten Mannschaften werden im Herbst zum Endkampf um die Kreismeisterschaft antreten.

Beginn der Zuchtvieh-Versteigerung

Wertvolle Zuchttiere mit Prämien ausgestattet

tz. Gestern nahm die 145. Versteigerung original-ostfriesischen Zuchtviehs des Vereins Ostfriesischer Stammviehzüchter, Norden, in der Landwirtschaftshalle der Regierungshauptstadt ihren Anfang mit der Einsetzung der Tiere in die Wertklassen.

Von den nach dem Verzeichnis angemeldeten Tieren waren vier Bullen und drei weibliche Tiere nicht angebracht worden, so daß insgesamt 72 Bullen und 46 weibliche Tiere der Prämierungskommission vorgestellt werden konnten. Zu der Prämierung hatten sich bereits zahlreiche auswärtige Züchter und Händler eingefunden.

Insgesamt wurden fünf Bullen prämiert, und zwar: „Darnad“, Stb. Nr. 48 283, Vej. u. Züchter A. Dirksen, Damsvehrum; „Duant“, Stb. Nr. 47 783, Vej. u. Züchter B. Schelten, Siebelsborn; Prämienbulle „Bermont“, Stb. Nr. 200 382, Vej. u. Züchter U. Adersmann, Wandorf; Züchter S. Kemmerz, Siebelsborn; „Erklönig“, Stb. Nr. 45 147, Vej. und Züchter B. Voerts, Kettelburg; „Greif“, Stb. Nr. 47 293, Vej. G. Smit, Victorbrurer Marsch; Züchter J. Herlyn, Uthum.

Bei den Kühen wurden folgende Preise verteilt: 1. Preis die in das Rinderleistungsbuch eingetragene „Alne“, Stb. Nr. 203 502, Vej. Kemmerziggen, Großhufjums, Züchter S. Salken, Werdimmer Altenbeich; „Arieda I“

Gemeinschaftsempfänge bei der G.N.

tz. Zum Abhören der Rede des Stabschefs L u h e fanden gestern Abend auch im Bereich der G.N.-Standarte 3 an verschiedenen Orten Gemeinschaftsempfänge der G.N.-Stämme statt. Seit langem hat sich die G.N. in unserm Grenzrevier auf die ihr vom Führer neu gestellte Aufgabe zielbewußt vorbereitet, wobei besonders auch der Unterführerausbildung Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so daß sie voll und ganz in der Lage ist, die Arbeit zu beginnen.

Bildhauer und Steinmetze tagten

tz. Im Hotel „Germania“ in Emden tagten die Bildhauer und Steinmetzmeister des Regierungsbezirks Aurich. Nach einer kurzen Ansprache und Ausführungen des Obermeisters B. Scharf über die Entwicklung der Innung im letzten Geschäftsjahr wurde den Innungsmitgliedern der neue Haushaltsplan zur Genehmigung vorgelegt. Dann stellte Obermeister Scharf durch seinen Stellvertreter jahungsgemäß die Vertrauensfrage. Durch Zuruf wurde ihm einstimmig das Vertrauen der Innung ausgesprochen. Anschließend wurde eine Reihe von sachlichen und wirtschaftlichen Fragen erörtert. Der Geschäftsführer der Kreisgewerkschaft gab am Schluß der Versammlung noch einige geschäftliche Mitteilungen bekannt und behandelte insbesondere die in Emden stattfindende „Ostfriesische Leistungsschau“ und die Altersversorgung der Handwerker.

tz. Eine Besichtigung der Embsbrücke, die schon für die Vorwoche geplant war, findet nunmehr für Ingenieure und Techniker morgen statt. Im Anschluß an die Besichtigung wird man zu einer kurzen Besprechung beisammen bleiben.

tz. Postpersonalien. Die Postinspektoren Anwärter Taschnmacher und Köpke sind von Leer nach Emden versetzt. Der Oberpostsekretär Dalthe ist von Brake nach Leer versetzt. Der Postschaffner Ostermann feierte am 1. Juli sein 25jähriges Dienstjubiläum.

tz. Lebhafter Reiseverkehr herrschte auch gestern wieder in unserer Stadt. Man sah zahlreiche ausländische Kraftwagen, u. a. auch eine Reisegeellschaft aus Skandinavien, die mit mehreren großen Autobussen durch unsere Gegend fuhr.

Bevölkerungsverchiebung in 50 Jahren

Hand in Hand mit der Abwanderung vom Lande ging die Zunahme der in anderen Wirtschaftszweigen Berufstätigen. Im Jahre 1882 waren in der Landwirtschaft 15,9 Millionen Menschen tätig, in der Industrie und im Handwerk 14 Millionen und im Handel und Verkehr 3,8 Millionen. Im Jahre 1933 dagegen zählte man in der Landwirtschaft 13,6 Millionen Menschen, in Industrie und Handwerk 25,5 Millionen und im Handel und Verkehr 11 Millionen Menschen. Einer Abnahme von 14 vom Hundert der in der Landwirtschaft Tätigen steht eine Zunahme von 79 vom Hundert in Industrie und Handwerk und von 185 vom Hundert in Handel und Verkehr gegenüber.

Der kluge Weihnachtsmann baut vor

Hochsommervorbereitungen und Angebote für das Fest im Winter

tz. Wenn uns alle Sommerfreunden und Sommerarbeiten beschäftigen, wenn wir an alles andere denken als ausgerechnet an den Winter — wenn wir heute an die Enttareiten oder andererseits an die Ferienreise denken — dann trifft der kluge Weihnachtsmann schon die ersten Vorbereitungen für das große Fest im Winter, für das Weihnachtsfest. Die meisten von uns werden sich lesen dieses, sagen, daß es doch wohl leicht übertrieben sei, mit den ersten Vorbereitungen schon jetzt, mitten im Sommer, da das Korn noch auf dem Halme steht, zu beginnen, doch es geht dem Weihnachtsmann, oder sagen wir besser, seinem Vertreter bei der Spielwarenindustrie, neben der Ruhe, mit der er seine Vorbereitungen treffen kann, gewiß auch darum, daß er der Erste ist, denn schließlich ist es doch so — wie es immer schon war — „wer zuerst kommt, macht zuerst“.

Nun haben wir schon kurz gesagt, um was es sich bei den hier beschriebenen ersten Vorbereitungen für das Weihnachtsfest handelt, um die erste Spielwarenausstellung in unserer Stadt. Alljährlich finden mehrere solche Ausstellungen hier statt und es ist gerade unsere Stadt in Ostfriesland, die gewissermaßen zum zentralen Ausstellungsort in Weihnachtsartikeln geworden ist, für die Ausstellungen, die zu einer Zeit stattfinden, in der nur der Mittler zwischen dem Weihnachtsmann und unseren Kleinen, der Spielwarenhändler in Stadt und Land, an das Weihnachtsfest vorjorgend denkt. Und dieser denkt auch erst daran, wenn der Reisedirektor der Spielwarenindustrie mit der freundlichen Einladung zum Besuch der Ausstellung bei ihm erscheint. Jetzt ist es soweit, jetzt sind wieder einmal die ersten neuen Angebote heraus, sind die ersten Herrlichkeiten für das kommende Fest in einem Saal in der Kreisstadt aufgebaut worden und dem Einkäufer bietet sich eine große Auswahl.

Was herrscht denn nun in der bunten Spielwarenwelt vor, welche Dinge geben den Eischen, auf denen alles ausgebreitet dasitzt, ein besonderes Gepräge? — Bei den Spielwaren für unsere blondzopfigen kleinen Mäd-

chen steht nach wie vor die Puppe im Mittelpunkt all der Herrlichkeiten, die Puppe mit all dem Drum und Dran — an „Haushaltungsgegenständen“, die so eine kleine Puppenmutter oben braucht, um richtig spielen zu können. Nebenbei aber gibt es auch allerlei modernes Spielzeug, das unsere Zeit als Besonderheit schuf, so den kleinen Staubsauger, die richtiggehende Nähmaschine und was man sich sonst noch wünschen kann. — Bei den Spielsachen für Knaben ist die Wehrmacht voran. Unabsehbare Reihen grauer Soldaten sind in der Ausstellung dort aufgestellt. Soldaten, die marschieren, die kämpfen, die lagern, Marine, Artillerie, Infanterie, Flak — mit dreifachen Kanonen und Scheinwerfern, die richtig leuchten, schwere und schwere Geschütze, auch solche, die von Raupenschleppern gezogen werden, Krankenwagen, Feldbäckereien, Gulaschkanonnen, Zelte, Unterstände. So mancher Einkäufer, der sich das kleine Soldatenvolk anschaut, vergißt, daß er ja eigentlich einzukaufen wollte und spielt, gebannt und verloren, mit den so natürlich geformten kleinen Soldaten ein Weilschen. Und all die anderen Sachen, die es gibt, die Flieger und Flugzeuge — dabei auch solche, aus denen Fallschirmjäger abspringen — dann Automobile aller Art, vom Rennwagen bis zum schwersten Lastkraftwagen, ja bis zum Modell, in dem der spätere kleine Besitzer selbst fahren kann. Man kann wirklich nicht alles aufzählen, was es in diesem Jahre wieder geben wird. Die Industrie, die für die Freude unserer Kleinen arbeitet, hat sich wieder einmal sehr erfinderrisch gezeigt.

Nicht unerwähnt bleibe das Schaffen der Heimarbeit, das auch in der hier erwähnten ersten Spielwarenausstellung mit seinen kleinen Kunstwerken vertreten ist. Man erkennt bei einem Gang durch eine solche Angebotsausstellung, welche wirtschaftliche Bedeutung die Spielwarenindustrie hat und man erkennt gleichzeitig, daß dieses Schaffen kleiner Kunstwerke — vom einfachen Holzpferdchen bis zum modellgetreu nachgemachten Bomber — ein charakteristisch deutsches Schaffen ist, denn nur Menschen mit Gemüt können so schön und so sorgfältig Spielsachen herstellen.

013. **Brunn.** Gute Brombeerernte in Aussicht. Die Wälder und Knicks in der hiesigen Gegend sind vielfach mit Brombeergestrüpp bewachsen. Gerade in diesem Jahre sind die Brombeeren reich mit Blüten besetzt. Allen Anschein nach wird es eine reiche Brombeerernte geben.

013. **Theringsjahn.** R.S.L. - Dauerkindergarten. Die Einrichtung eines Dauerkindergartens in der großen Fehngemeinde Theringsjahn hat sich als notwendig erwiesen. Dieser Plan, der von der Einwohnerschaft des Ortes unterstützt und gefördert wird, kann dadurch verwirklicht werden, daß Räumlichkeiten in dem bisherigen alten Armenhaus zur Verfügung stehen. In dem Kindergarten sollen rund vierzig Kinder untergebracht werden, die dort auch Mittagessen bekommen. Leiterin wird die Kindergärtnerin Fräulein Hedwig Müller aus Düsseldorf. Ihr werden zwei Helferinnen bei der Beaufsichtigung der Kinder zur Seite stehen. Der Waschkraum des Kindergartens ist vorläufig noch in der Küche eingerichtet, doch hofft man, daß durch Hinzunahme der im Hause befindlichen Wohnung auch ein Schlafraum für die Kinder geschaffen werden kann. Auch der mit einem Sandkasten versehene Spielplatz wird noch erweitert werden können.

013. **Leerort.** Hohes Alter. Heute kann Frau Antoinette Maas, geborene Müllring, ihren 83. Geburtstag begehen. Die Alte erfreut sich der besten Gesundheit und ist noch sehr rüstig. Vor einigen Jahren schon konnte sie mit ihrem Gemahne, der im gleichen Alter steht, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Mit Stolz trägt die Alte, die acht Kindern das Leben schenkte, das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Zwei ihrer Söhne fielen für das Vaterland den Heldentod.

013. **Voga.** Rasch tritt der Tod den Menschen an. Der Kapitän Friedrich Kettwich wurde am Sonntag tot in seinem Bette aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des noch sehr rüstigen 67jährigen Mannes ein Ende bereitet.

013. **Neufirel.** Das Ergebnis der Honigtracht hat unsere Imker bis jetzt noch enttäuscht. Trotz des warmen Wetters der vergangenen Wochen haben die Körbe verhältnismäßig nur wenig an Gewicht zugenommen. Der Ackerhonig infolge der Trockenheit nicht ausgiebig. Hoffentlich bringt die bevorstehende Lindenblüte einen Ausgleich.

013. **Kemels.** Verpflichtung in der N.S.-Frauenshaft. Ende letzter Woche hatte die hiesige Ortsgruppe der N.S.-Frauenshaft und des Frauenwerks ihre Mitglieder zu einem Gemeinschaftsabend in der Beutelscher Gastwirtschaft eingeladen zur Verpflichtung neuer Mitglieder. Zugleich sollte es eine kleine Feier zum fünfjährigen Bestehen unserer Ortsgruppe der N.S.-Frauenshaft sein. Die Kreisfrauenratsleiterin, Frau Binneweis, war erschienen und wies in kurzen Worten auf das zehnjährige Bestehen der N.S.-Frauenshaft im Gau Weiser-Ems und das fünfjährige Bestehen der Ortsgruppe hin. Sie dankte mit warmen Worten den Frauen, die seit 1934 der hiesigen Ortsgruppe angehört und sie mit begründeten, für ihre

Aus dem Reiderland

Beener, den 4. Juli 1939.

Jährlich vierzig Schweine zusätzlich

013. Das Ernährungshilfswerk, das in der Kreisstadt einen beispiellosen Erfolg zu verzeichnen hat, wird auch in unserer Stadt eine Schweinemästerei einrichten. Auch in Leer wurde zuerst die Meinung vertreten, daß in einer Stadt, in der viele noch selbst Schweine mästen, kaum ein genügender Futteranfall zu verzeichnen sein würde. Und wie war es in Wirklichkeit? Aus den Abfällen, die angeliefert werden, können jährlich 200 Schweine gemästet werden. Auch in unserer Stadt gibt es viele Haushaltungen, die nicht wissen, wo sie die Abfälle lassen sollen. Es wird auch hier möglich sein, eine große Anzahl Schweine zusätzlich dem Markt zuzuführen. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, jährlich vierzig Tiere durch das Ernährungshilfswerk zu mästen.

Lastzug aus Bunde vom Güterzug erfaßt

Schweres Verkehrsunglück bei der Vorssumer Seejähleuse

013. Unmittelbar hinter der Vorssumer Seejähleuse, dort wo sich der Weg zur Brittschackit befindet, ereignete sich gestern vormittag ein schwerer Verkehrsunfall. Der Lastwagen eines Fuhrunternehmers aus Bunde war zum Umwenden ein paar Meter den Weg hineingefahren und hielt auf dem Gleise, das den Ersatz mit dem Bahnhof Emden-Süd verbindet. Gerade in diesem Augenblick kam ein Güterzug an und erfaßte den Lastkraftwagen. Dieser wurde zur Seite geschleudert und prallte gegen einen Mast der Hochspannungsleitung, die zum Vorssumer Schöpfwerk führt und mit 20 000 Volt unter Strom steht. Der Mast legte sich quer über die Lokomotive

und verbleibte sich derartig, daß die Hilfskolonne der Reichsbahn den Mast autogenisch abschneiden mußte, ehe sie ihn fortbringen konnte. Der Strom hatte sich sofort automatisch vom Transformatorwerk ausgelöst; es entstand ein starker Lichtbogen. Zusammen mit dem völlig zertrümmerten Lastwagen und der mit dem Leitungsmaß belasteten Lokomotive bildete die Unglücksstelle einen Schauplatz der Zerstörung. Es ist aber glücklicherweise nur bei Materialschaden, der ziemlich erheblich ist, geblieben. Die beiden Insassen des Lastwagens und das Lokomotivpersonal erlitten keine Verletzungen.

013. **Kemels.** Ferien vorberlegt. Aus besonderen Gründen wurden hier die Sommerferien um etwa eine Woche vorberlegt. Sie beginnen mit dem heutigen Tage. Auch in diesem Jahre werden mehrere Jungen und Mädchen an den Lagern der H.J. teilnehmen, um dort Freude und Erholung zu haben.

013. **Kemels.** Vom Film. Der von den Lichtspielen Kemels am letzten Sonntag vorgeführte Film „Der Edelweißkönig“ fand bei

013. **Schrottsammlung.** Für die kommenden Monate ist eine neue Schrottsammlung vorgesehen. Alles entbehrliche Altmetall soll erfasst werden. Bei dieser Gelegenheit ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß bei dem Verladen ein großer Haufen Altmaterial aufgestapelt worden ist, der das Ergebnis der letzten Schrottsammlung darstellt. Das ist natürlich nicht der Sinn des Sammelns. Ob das Altmetall in den einzelnen Haushaltungen verrottet oder auf dem Sammelplatz, ist gleichgültig. Es muß vielmehr dafür gesorgt werden, daß es der Wirtschaft zugeführt und eingeschmolzen wird.

013. **Schulpersonalie.** Mittelschullehrer Kopp, der vier Jahre an der hiesigen Mittelschule tätig war ist nach Bad Münder am Deister versetzt und wird zum 1. Oktober nach dort überfiedeln.

013. **Wochenmarkt.** Seemannstrieb 120 Stück. Der Handel war langsam, da wegen der Entlohnungen der Besuch nur schwach war. Es drangen: Ferkel 4-6 Wochen 8 bis 12 RM., 6-8 Wochen 12 bis 16 RM., bessere Qualitäten wurden höher bezahlt, Sämlingshühner 30 bis 45 RM.

013. **Neufirel.** Das Ergebnis der Honigtracht hat unsere Imker bis jetzt noch enttäuscht. Trotz des warmen Wetters der vergangenen Wochen haben die Körbe verhältnismäßig nur wenig an Gewicht zugenommen. Der Ackerhonig infolge der Trockenheit nicht ausgiebig. Hoffentlich bringt die bevorstehende Lindenblüte einen Ausgleich.

013. **Kemels.** Verpflichtung in der N.S.-Frauenshaft. Ende letzter Woche hatte die hiesige Ortsgruppe der N.S.-Frauenshaft und des Frauenwerks ihre Mitglieder zu einem Gemeinschaftsabend in der Beutelscher Gastwirtschaft eingeladen zur Verpflichtung neuer Mitglieder. Zugleich sollte es eine kleine Feier zum fünfjährigen Bestehen unserer Ortsgruppe der N.S.-Frauenshaft sein. Die Kreisfrauenratsleiterin, Frau Binneweis, war erschienen und wies in kurzen Worten auf das zehnjährige Bestehen der N.S.-Frauenshaft im Gau Weiser-Ems und das fünfjährige Bestehen der Ortsgruppe hin. Sie dankte mit warmen Worten den Frauen, die seit 1934 der hiesigen Ortsgruppe angehört und sie mit begründeten, für ihre

013. **Kemels.** Ferien vorberlegt. Aus besonderen Gründen wurden hier die Sommerferien um etwa eine Woche vorberlegt. Sie beginnen mit dem heutigen Tage. Auch in diesem Jahre werden mehrere Jungen und Mädchen an den Lagern der H.J. teilnehmen, um dort Freude und Erholung zu haben.

013. **Kemels.** Vom Film. Der von den Lichtspielen Kemels am letzten Sonntag vorgeführte Film „Der Edelweißkönig“ fand bei

013. **Südermoor.** Neubau. Eine geräumige Nebenschänke ließ sich hier der Landwirt Kaspar Weber errichten. Der Bau ist bis auf kleine Restarbeiten fertig gestellt, so daß die Ernte schon eingefahren werden kann.

013. **Schwerinsdorf.** Der Stand des Korns auf den hiesigen Ländereien ist in diesem Jahre recht unterschiedlich. Während der Hafer niedrig geblieben ist, hellenweise kaum einen Fuß hoch wuchs, ist der Stand des Roggens ein sehr guter. Man sieht hier viel Roggen in Mannshöhe. Der Regenmangel im Frühjahr hat das Zurückbleiben des Hafers bewirkt.

Er wollte sich nicht im Emsland nützlich machen

Erwins Flucht aus dem Moor

Zwanzig Lenz zählte Erwin Herdt, ein Berliner Junge, als er sich im Jahre 1936 des fortgeschrittenen tätlichen Angriffs gegen Vorgesetzte schuldig machte und seinen Dienst quittieren mußte. Nachdem er zwei Jahre hinter Gefängnismauern verbracht hatte, wurde er im letzten Jahre wieder in Moabit eingeliefert und wegen verurteilten Diebstahls in 24 (!) Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren sowie zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.

Wenn zunächst das Gericht noch schwache Hoffnungen für seinen späteren Lebensweg hegte, so enttäuschte Erwin jedoch sehr bald reiflos auf der ganzen Linie. Anstatt die ihm im Papenburg Emsland übertragene Pflicht zu erfüllen und durch vermehrte Anstrengungen und allerbeste Führung den Willen zu dokumentieren, daß er nach Verbüßung der Strafe als ein nütliches Mitglied in die menschliche Gesellschaft zurückkehren will, sagte er schon bald nach der Entlassung den Entschluß, bei der ersten und besten Gelegenheit Weisheit zu nehmen. Anfang April dieses Jahres setzte er seinen tollkühnen Plan in die Tat um, und wirklich, es gelang ihm, das Weite zu finden.

Oberledingetland

013. **Collinghorst.** Wettkampfschießen. Das am Sonntag auf dem hiesigen Schießstand abgehaltene Wettkampfschießen fand rege Beteiligung. Auch die Kameradschaft Glansdorf war vertreten.

013. **Zehörn.** Ein Auto, das aus dem Nebenweg von Bakemoor kam, wäre infolge Verjagens der Bremse beinahe im Straßengraben gelandet. Es fuhr quer über die Straße, kam zum Stillstand auf einer Heberstraße und fuhr in ein Roggenfeld. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

013. **Zehörn.** Eine Müttererwartungspredigt findet im Gemeindefest am 7. Juli (15.30 Uhr) statt.

013. **Zehörn.** Sommerfest der Kriegerkameradschaft. Die Kriegerkameradschaft feierte am Sonnabend und Sonntag ihr diesjähriges Sommer- und Sommerfest, verbunden mit großen Preis-schießen. Wie alljährlich, war auf dem Sportplatz der Kameradschaft das große Festzelt von Reizsäma aufgebaut. Auch verschiedene Zunderwaren- und Schießbuden waren aufgestellt. Bei nicht zu freudlichem Wetter begann der Sonnabend mit dem plauderhaften Theaterstück „Familienauflauf“ von Dunje. Die mitwirkenden Spieler gaben ihr Bestes und ernteten reichen Beifall. Das Spiel nahm eine lange Zeit in Anspruch und so konnte nur einige Stunden lang dem nachfolgenden Tanz gefolgt werden. Aber dafür wurde dann am Sonntag ein reichlicher Ausgleich geboten. Die Marinekapelle stellte an beiden Tagen die Festmusik. Am Sonntag nachmittag wurde konzertiert und anschließend gemütlich gefeiert. Von nach und fern waren die Besucher herbeigeströmt. An dem stattfindenden Preis-schießen wurde sehr reger teilgenommen und schöne Preise winkten den Siegern. Die Kriegerkameradschaft kann mit dem Verlauf der Feier sehr zufrieden sein.

013. **Weirhaudersehn.** Festgenommene und dem Gerichtsgefängnis in Leer zugeführt wurde ein junger Mann, der in verschiedenen Häusern hier, in die er zu Arbeiten gekommen war, Geld gestohlen hatte. Insgesamt soll er an die fünfhundert Reichsmark erzwungen haben.

013. **Weirhaudersehn.** Unsere „Bahnarbeiter“ auf Reisen. Die Gesellschaft der Kleintahnhilfsvereine-Weirhaudersehn unternahm am Sonntag mit ihren Angehörigen einen Betriebsausflug nach Wilhelmshaven. Die Hinreise führte über Wesmoor und die Rückreise über Neuenburg. In Wilhelmshaven hatten die Arbeitskameraden Gelegenheit, u. a. eines der neuesten Panzerschiffe zu besichtigen. Alle Fahrteilnehmer waren mit dem Ergebnis des Tages sehr zufrieden. Es ist beabsichtigt, am kommenden Sonntag eine gleiche Fahrt mit den Gefolgshausmitgliedern zu unternehmen, die am vorigen Sonntag den Bahndienst versehen haben.

Wo sonst ein Kornhaalm stand...

In den Jahren 1880 bis 1884 erntete Deutschland durchschnittlich 2,46 Doppelzentner Roggen je Hektar und 15,75 Doppelzentner Weizen, im Durchschnitt der Jahre 1929 bis 27 14,78 Doppelzentner Roggen und 18,33 Doppelzentner Weizen, 1938 aber 20,2 Doppelzentner Winterroggen und 27,5 Doppelzentner Winterweizen. Allein durch diese großen Ertragssteigerungen war es möglich, trotz des Verlustes von 17 vom Hundert des Brotgetreidebestandes durch Verfall des getreidegenen Ansprieche einer größeren Bevölkerung zu befriedigen.

Norderneyer Sinfoniekonzerte beginnen

Kleines Orchester der Stadt Hagen tritt an

013. In den hinter uns liegenden Saisonwochen wurde die musikalischen Veranstaltungen der Kurverwaltung von dem Kleinen Orchester des Städtischen Orchesters Hagen bestritten, das unter Leitung von Kammervirtuos Fred Schmidt in den Kuranlagen und im Kurhaus konzertiert. Mit Beginn des Monats Juli tritt nun das Staatliche Kurorchester in voller Besetzung an die Öffentlichkeit. Generalmusikdirektor Walter Stöver vereint unter seiner Leitung fünfzig Musiker, die zusammen Dienstag, also heute, in einem ersten Philharmonischen Konzert mit „Festlicher Musik deutscher Meister“ aufzutreten werden.

Die Reihe der Sinfoniekonzerte — für die Saison sind insgesamt acht derartige Veranstaltungen vorgesehen — beginnt am Freitag dieser Woche. Im ersten Sinfoniekonzert unter der Leitung von Generalmusikdirektor Stöver wird als Solist Professor Ludwig Haeffler (Violoncello) mitwirken. Das hervorragende Programm wird folgendes bringen: Von Franz Schubert die Sinfonie Nr. 5 B-dur, von Luigi Boccherini das Konzert für Violoncello in B-dur mit Orchester, und zuletzt von Ludwig van Beethoven die Sinfonie Nr. 5 F-moll. Alle Musikliebenden werden dem Konzertabend in gespannter Erwartung entgegenzusehen. Wir wünschen dem Staatlichen Kurorchester ein volles Haus.

Auch im Sommer Dorf Filmabende?

013. Hier und dort wird bei uns im Kreise die Frage erörtert, ob es denn „notwendig“ sei, auch im Sommerhalbjahre, in dem es doch Arbeit die Fülle gibt, Filmabende auf dem Lande zu veranstalten. Es sei doch auch früher so gewesen, daß man in den drohenden Zeiten stets früh zu Bett gegangen sei; heute

dagegen werde gefordert, der Landmann solle, anstatt schlafen gehen zu können, sich Filme im Dorf ansehen. Dagegen ist zu sagen, daß früher eben manches anders war und daß zum anderen niemand vom Landmann fordert, daß er sich Filme ansehen soll, sondern daß man sich im Rahmen der Kulturarbeit bemüht, ihm nach der harten Tagesarbeit eine begrüßenswerte Abwechslung zu bieten. Aus diesem Grunde allein schon verdient die sommerliche Filmarbeit auf dem Lande die Unterstützung durch alle kulturfördernden Volksgenossen.

Bei uns im Kreise sind in der Kreisstadt selbst und auch auf dem Lande schon Freizeitsichtungs-vorführungen durchgeführt worden, die allgemein Anklang gefunden haben. Derartige Abende im Freien aber kann man bei uns, das weiß jedes Kind, nur im Sommer veranstalten und wer sich mit der Filmarbeit bei uns befaßt, sollte, anstatt auf die Vorhaltungen, daß es zuviel der Zerstreuung heute gebe, lieber sich überlegen, was zu tun ist, um an weit mehr Orten als bisher Filme im Freien aufzuführen. Es gibt so manche schöne, geschützte geeignete Stelle, die sich als Filmreifebahnen gut eignen und das Landvolk ist ganz gewiß lieber an einem schönen Abend im Freien beisammen, anstatt in einem kleinen Saal, oder gar in einem Zelt, in dem eine Hitze wie in einem Backofen herrscht. Es ist gottlob nicht ernstlich zu befürchten, daß die „Männer“ die Filmarbeit, die gerade in unserem Kreise so vorbildlich ausgebaut ist, irgendwie beeinträchtigen könnten, doch es muß auch einmal in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß eben ihre Neigungen keineswegs maggebend sind. Der Film hat sich — und das ist gut — nun einmal das Land und das Landvolk erobert und er gehört auf das Land — auch im Sommer! H.H.

Papenburg

013. In den Kanal geraten. Beim Freihändigfahren geriet hier ein junger Bursche nahe der Eisenbrücke in den Kanal. Von einem Vorübergehenden wurde er aufs Trottel gezogen.

013. Vom Postamt. Der Posthaffner Heimers vom hiesigen Postamt wurde krankheitshalber in den Ruhestand versetzt.

013. Sprechtag der Kreisbauernschaft. Wie die Kreisbauernschaft Achendorf mitteilt, werden von ihr in den Monaten Juli, August und September noch alle zwei Wochen zu den bekannten Zeiten Sprechstunden in Sögel und Lörup abgehalten und zwar in Sögel in diesem Monat am 14. und in Lörup am 4.

013. Fahrt zur Landbauausstellung. Die M.S. Frauenzunft und das Deutsche Frauenwerk Papenburg-Lüttenau führen heute mit dem Mittagszuge nach Achendorf, um der dortigen Ausstellung Vöthmarischer Hauswebkunst einen gemeinsamen Besuch abzustatten.

013. Schützenfest. Vom schönsten Sommerwetter begünstigt wurde in unserer Stadt am Sonntag und Montag das traditionelle Schützenfest begangen. Die Stadt prangte in Flaggenpracht und beide Tage über herrschte ein frohes Leben und Treiben. Auf den Schießständen war ein besonderer Betrieb zu verzeichnen und hart wurde am zweiten Festtage um die Königswürde gerungen, die schließlich der Vereinsführer, Hans Hestkamp, errang, der sich Fräulein Maria Albers zur Königin wählte.

013. Gute Erfolge der Sportler. Gute Erfolge erzielte die in Stärke von fast 15 Köpfen nach Sögel gefahrenen Mitglieder des D.V. v. 1896 und VfV. Sportfreunde Papenburg. Eine große Anzahl von ersten Plätzen sowie viele gute zweite Plätze fielen an Papenburg. Bei starker Anteilnahme der Bevölkerung und reger Beteiligung der M.S.V. Vereine nahm das Unterkreispokalturnier einen harmonischen Verlauf. In Anwesenheit des Kreisleiters und des Landrats wurde ein großes, vielseitiges Programm reibungslos abgewickelt.

013. Achendorf. Rege Bautätigkeit. An der Herbstmiserstage sind einige Neubauten im Entstehen. An zahlreichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden werden umfangreiche bauliche Veränderungen, Aufstockungen und Ausbauten vorgenommen. — Die für das neue M.S.V.-Haus erforderlichen Steine werden bereits angefahren. Zu diesem Grundstück wird später eine Verbindungsstraße zur Dorf-Besel-Straße hergestellt werden.

013. Hotel. Fetzterbilligungserscheinung. Im Interesse unserer Leser sei darauf hingewiesen, daß heute nachmittags in der Zeit von 17 bis 18 Uhr im Gemeindebüro hierseits Fetzterbilligungsscheine zur Ausgabe gelangen.

Rundblick über Ostfriesland

Ein Stück des Emders Hafengrundes trodengelagt

Schäden an der Spül- und Flutschleuse werden ausgebejjert

013. Die Vorarbeiten für die Ueberholung und Instandsetzungsarbeiten an der Messerländer Spül- und Flutschleuse, die, wie schon berichtet wurde, vor einigen Wochen ihren Anfang genommen haben, sind jetzt beendet. Durch die auf beiden Seiten der Schleuse errichteten Spundwände ist ein wasserdichter Abschluß nach dem Außen- und Binnenhafen hergestellt worden. Das Wasser in dem so abgedichteten Teil ist nun durch starke Saugrohre vor wenigen Tagen ausgepumpt worden. Die Schleusensole liegt jetzt frei; vor und hinter der Schleuse kommt der Hafengrund zum Vorschein. Hier und da bilden sich noch kleine Wasserkümpel, die infolge des durch die Spundwände stehenden Wassers entstehen. Zwei Motorreiselpumpen sorgen dafür, daß auch diese Stellen bald trocken gelegt werden.

Wenn man vom Schleusenübergang aus in den ausgepumpten Teil von etwa zehn Meter Tiefe hinabsieht, so erblickt man die Schleusentore und Schieber in ihrer vollen Größe, ihre Verankerung, die Gleitschienen, auf denen sich die Tore beim Betrieb der Schleuse bewegen.

Wenn auch diese Tore und Schieber sich nicht mit ihren großen Brüdern im Kaiser-Wilhelmkanal der der Großen Seeschleuse messen können, so haben sie doch eine ansehnliche Größe und Stärke. So schwer die Tore anzuheben, so lassen sie sich doch spielend leicht durch Maschinenkraft bewegen. An den sonst unter Wasser befindlichen Teilen der Schleusenanlage hatten Muscheln und Algen die Schleusensole und der Grund des Hafens ist voller Schlamme, Steine und Strauchwerk. Am Unterbau der Anlage entdeckt man als Folgen des starken Frostwunders Unterpfählungen und Lächer. An anderen Stellen haben sich Schlamm und Geröll angesammelt.

Um eine gründliche Ueberholung und Befestigung der festgestellten Schäden vorzunehmen zu können, werden daher die Ausbesserungsarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen. Für den Laien ist es auffallend, einmal einen Blick in den sonst für Jahre unter Wasser stehenden Teil der Schleusenanlage zu werfen und die Arbeiten auf dem Hafengrund zu verfolgen.

Emden

013. 25jähriges Geschäftsjubiläum. Am 1. Juli konnte Georg F o t u h l, staatlich geprüfter Optiker, in Emden auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. Die Firma wurde im Jahre 1914, kurz vor Beginn des Weltkrieges, vom väterlichen Geschäft, Emil Fotuhl sen., Gründung 1881, abgezweigt und die in diesem Geschäft bereits vorhandenen Abteilungen für Optik und Fotografie Georg Fotuhl übernommen und als Spezialgeschäft besonders ausgebaut.

Einbruch in einem Hühnerstall. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Graf Ernst-Straße verübt. Ein bisher unbekannter Täter erbrach auf dem Gartengelände die Tür eines Hühnerstalles und entwendete 21 Küken (reife hühnerfarbige Küken). Hoffentlich gelingt es bald, des Täters habhaft zu werden und ihn der gerechten Strafe zuzuführen.

Motorrad entwendet. Ein Mann erstattete bei der Polizei Anzeige, daß ihm beim Central-Hotel in der Straße Agterum ein Kleinstmotorrad entwendet wurde. Das Rad trägt die Nummer 18 — 67 457.

Ein unfeindliches Rad. Ein Mann, der dem Alkohol allzu reichlich zugesprochen hatte, lief an der Hohenzollernbrücke ins Ziel.

Glücklicherweise konnte der Mann schwimmen. Es gelang ihm, die andere Seite des Ufers schwimmend zu erreichen, wo er von hilfsbereiten Volksgenossen an Land gezogen wurde. Schließlich ernüchert setzte er seinen Weg fort.

013. Tot aufgefunden. Der Kaufmann Johann Gnappens, 65 Jahre alt, wohnhaft zwischen beiden Mäkten, wurde heute gegen neun Uhr als Leiche in seiner Wohnung aufgefunden. Das Personal, das Einlaß zum Geschäft suchte, konnte die Tür nicht öffnen, weil der Schlüssel von innen steckte. Man vermutete daher ein Unglück und rief die Polizei, die veranlaßte, daß die Tür gewaltsam geöffnet wurde. Wahrscheinlich ist es einem Herzschlag erlegen.

013. Dem Eigentümer zurückgegeben. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß in der Nähe von Campen ein Kadelboot herrenlos treibend aufgefunden wurde. Es ist jetzt festgestellt worden, daß es sich um ein in Emden gestohlenes Boot handelt, das dem Besitzer wieder zurückgegeben werden konnte. Den Täter hat man bisher nicht ermitteln können.

Aurich

013. Geschäftsjubiläum. Am Sonnabend konnte das in der Straße der S.M. belegene Buchgeschäft von Fräulein Gilly Engelhardt auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken, während gleichzeitig die jetzige Inhaberin das Geschäft unternehmen fünfzigjährig Jahre hindurch geführt hat. Der Geschäftsinhaber Fräulein Gilly Engelhardt wurden als Obermeisterin der Buchmachervereinigung für den Regierungsbezirk Aurich und als langjähriges Mitglied der Gesellen- und Meisterprüfungs-Kommission bei der Handwerkskammer von vielen Seiten zum Geschäftsjubiläum Glückwünsche und Ehrungen zuteil.

Norden

013. Endgültig zum Rektor ernannt. Der kommissarische Rektor Johann Kramer wurde ab 1. Juli endgültig zum Rektor der Volkshochschule in Norden ernannt. Die Urkunde wurde ihm am Sonnabend durch Kreisrichter K o h l m e y e r überreicht.

013. Finte. Goldene Hochzeit. Am 7. Juli können die Kriegerehrenter Poppe Aldermann und Frau Grietje, geb. Kalkwarf, ihre Goldene Hochzeit feiern. Ein Sohn der Kriegerehrenter ist im Weltkrieg gefallen.

013. Norddeich. Gründungen einer Marine-S.M. Am Sonnabend hatte die Marine-S.M. Standarte Emden zu einer Versammlung nach der hiesigen Gastwirtschaft zur Gründung eines Marine-S.M. Trupps eingeladen. Mehr als zwanzig junge Leute haben sich bereits angemeldet, und es besteht begründete Hoffnung, daß wirklich ein Trupp der Marine-S.M. zustande kommt. Im August wird noch einmal eine Verammlung stattfinden, um dann auch mit der planmäßigen Ausbildung zu beginnen.

013. Norderney. Zunehmender Saisonverkehr. Nachdem bereits in verschiedenen Bauen Großdeutschlands die Sommerferien begonnen haben, u. a. auch in der Reichshauptstadt, siehe Ende vergangener Woche ein etwas lebhafterer Saisonverkehr ein. Am Sonntag herrschte im Nordbad und in der Strandkolonie wieder reger Betrieb, nachdem am Sonnabend der Wettergott den Badelustigen einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte. — Arbeitsdienst auf der Insel. Mit anderen Sonntagsausflüglern trafen viele Männer vom Reichsarbeitsdienst aus dem Emsland ein, die einen Ausflug an die Nordsee unternommen hatten.

Wittmund

013. Badhaje. Eine Dorfbadanstalt wurde hier am Sonntag eingeweiht. Es ist hier in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit gelungen, eine mustergültig eingerichtete Badeanstalt zu bauen, an der vier umliegende Gemeinden ihre Anrechte haben.

013. Neuharlingerfel. Hohes Alter. Vor einigen Tagen konnte der Kapitän Georg Denitz seinen 81. Geburtstag feiern. Ihn zu Ehren hatten seine älteren und jüngeren Berufskameraden weit über die Toppfen geflaggt. Bemerkenswert hat lange Jahre die Fischerei betrieben und hat manchen Sturm erlebt. Immer war er hilfsbereit, indem er sein Leben für andere einsetzte, da er freiwillig der Rettungsmannschaft der Rettungsstation lange Jahre angehörte. Er ist noch sehr kräftig und man kann ihn, sobald die Fahrzeuge vom Fischfang zurückkommen, stets am Hafen finden.

013. Neuharlingerfel. Arbeiten am Sieb. Da das Fundament des Siebes schadhaft geworden ist, wird die Deich- und Siebaacht es erneuern lassen. Das Material ist bereits eingetroffen. Bauunternehmer Siebert Janßen wird die Arbeiten ausführen. Das alte Fundament ist vor 108 Jahren gelegt worden.

Hochwasserzeiten

für den Monat Juli

Mittlere Flußhöhe 2.06 m.

Hochwasser an der Papenburger Schleuse 1 Stunde 18 Minuten später, an der Emders Schleuse 1 Stunde 21 Minuten früher.

Siee.

	Vorm.	Nachm.
Sonnabend 1. Juli	1.40	13.57
Sonntag 2. "	2.24	14.35
Montag 3. "	3.03	15.11
Dienstag 4. "	3.40	15.46*
Mittwoch 5. "	4.14	16.18
Donnerstag 6. "	4.46	16.51
Freitag 7. "	5.20	17.25
Sonnabend 8. "	5.54	18.03
Sonntag 9. "	6.33	18.45
Montag 10. "	7.14	19.28
Dienstag 11. "	7.58	20.23
Mittwoch 12. "	8.57	21.33
Donnerstag 13. "	10.13	22.51
Freitag 14. "	11.27	—
Sonnabend 15. "	0.02	12.26
Sonntag 16. "	1.01	13.21
Montag 17. "	1.56	14.13
Dienstag 18. "	2.48	15.02
Mittwoch 19. "	3.37	15.48*
Donnerstag 20. "	4.23	16.35
Freitag 21. "	5.10	17.21
Sonnabend 22. "	5.55	18.06
Sonntag 23. "	6.38	18.52
Montag 24. "	7.23	19.43
Dienstag 25. "	8.13	20.46
Mittwoch 26. "	9.26	22.05
Donnerstag 27. "	10.42	23.23
Freitag 28. "	11.51	—
Sonnabend 29. "	0.30	12.49
Sonntag 30. "	1.24	13.37
Montag 31. "	2.08	14.16

*) Springflut

Unter dem Hoheländler

013. Sturm 1/3. Meer. Donnerstagsabend 30 Uhr Sport beim Gymnasium. Anzug: Sportzeug.

013. Auf für Technik. Meer. Besichtigung der Emsbrücke bei Leerort am Mittwoch 5. Juli. Treffpunkt 15.00 Uhr bei der Fähre. Anschließend kurze Besprechung.

013. Gef. 2/381. Roga. Am Mittwoch, dem 5. 7. 1939, tritt die Egar Amboof (5) um 20 Uhr auf dem Schutthof in Amboof an. Beurteilungen sind aufgehoben.

013. Fährlein 6/381. Rchove. Am Mittwoch tritt das ganze Fährlein um 15 Uhr auf dem Schutthof an. Turmzug mitbringen. Die Fährteilnehmer bringen außerdem Papier und Bleistift mit.

013. Meer. Diejenigen Mädel, die im Mannschaftslager am Unterhampfortfest mitgearbeitet haben, treten am Mittwoch, dem 5. 7. (mit Turmzug) um 8 Uhr auf dem Sportplatz des Hitler-Jugendheim an!

013. Freisee. Am Dienstag, dem 4. Juli, treten künftliche Mädel um 8 Uhr auf dem Sportplatz an. Turmzug und Beitrag mitbringen.

013. Schacht Selga Krüger. tritt am Mittwoch um 8 Uhr mit Schweißzeug bei der Oberstegschule an. Beitrag nicht vergessen.

013. Schacht 2. Anneliese Hill, Minnie Deichmann. Alle Mädel treten am Mittwoch um 4 Uhr beim neuen H.S.-Beim an. 10 Pfg. mitbringen.

013. Schacht 5. Gruppe 1. Alle Jungmädel treten am Mittwoch um 8 Uhr mit Schweißzeug und Beitrag bei der Oberstegschule an.

013. Meer, Schacht 1 (Silbe Mod). Alle Jungmädel treten am Mittwoch, dem 4. Juli, um 8 Uhr beim neuen H.S.-Beim an. Besondere schweißmäßige Uniform.

013. Schacht 1 (Annamarie Sommer). tritt am Mittwoch um 1/2 Uhr mit Beitrag im Juli und August und Programmgeld an der Oberstegschule an.

Abchluß der Emswoche

„Seerabe“ gewinnt den Preis des Galleiters

013. Am Montagmorgen gegen sechs Uhr verließ die Seglerflotte das gasföhlige Dorf und trennte zunächst gegen Strom und Wind an den Start vor der Fischerballe. Das Rennen ging mit dem Strom von Dorf zum nach Delfzyl.

Der größte Teil der Bahn konnte mit raum Schoten gefahren werden und so wurde die Wettfahrt nicht nur angenehm, sondern auch sehr schnell erledigt. In Führung lag der „Seerabe“ vom M.S.V. (Emden) unter der Ruderführung von Ptn. J. S. Brandes in der größeren und Stabsfeldwebel Preis vom Fliegerhorst Norderney auf dem „Seehund“ für die Vorklasse. Von den Ausgezeichneten konnte sich „Seehund“, G.S.V., H. Lütten, Emden, diesmal den ersten Preis vor dem „Hoi“, und dem „Regior“ sichern. Erst die letzte Strecke entschied hier das Rennen.

Bei einer Gesamtwertung der Wettfahrten zeigt sich allgemein die Ueberlegenheit des 50-Quadratmeter-Seejachtrenners und auf der anderen Seite der gut gefüllten 30-Quadratmeter-Küppeljolle. Die Ausgleichsjachten der holländischen Segler, vor allem „Lube“ und „Marina“ bewiesen bei jedem Wind, namentlich aber bei „bidem“ Wetter hervorragende Segelgemeinschaften, konnten sich aber gegen das reine Massenfahrzeug auch dann nicht durchsetzen. Die Kieljacht „Schojertje“, Leer mit einer neuen Hochleistungsbosage bewies von neuem sehr gute Segelgemeinschaften und konnte zwei Mal den zweiten Preis erringen. Immer war „Schojertje“ hart bedrängt und einmal auch klar geschlagen von „Columbus“, G.S.V., Emden. Aufgefallen ist auch der „Hoi“, W.S.V., Leer unter dem tüchtigen Segler A. Freede. Noch am Wind und grobe See, dann war das Bötchen oben auf. Bei der ungewöhnlich großen Ungleichheit des vorhandenen Bootsmaterials ist es einer Wettfahrtsleitung einfach unmöglich, die Jachten so einzuteilen, daß jeder die gleichen Siegesaussichten hat. Viele Segler mußten deshalb den persönlichen Erfolg bei den Rennen hinter die Sache zurückstellen. Die „Ems-Boche“ als Segelportliche Veranstaltung war wohl noch nie so gelungen und

für jeden Teilnehmer ein so geschlossenes Erlebnis wie in diesem Jahr.

Dem Söfper der „Ems-Boche“, dem leider nicht mehr in Emden anwesenden Segelkameraden Ulrich, wurde dafür bei Gelegenheit auch nochmals der allgemeine Dank ausgesprochen. Kamerad Ulrich hatte aus Berlin seine Glückwünsche den Teilnehmern übermittlelt. Unsere holländischen Segel-Freunde haben sich sehr wohl gefühlt auf der Ems-Boche. Sie sind überall gütlich aufgenommen und haben sich gefreut über so viele Aufmerksamkeit, wie das Wehen der holländischen Nationalen auf der Emders Wale und auch auf Vorkum. Die Holländer können auch sportlich gesehen mit ihren Erfolgen restlos zufrieden sein.

Bei der letzten Preisverteilung und dem offiziellen Abchluß der Wettfahrtsreihe in Delfzyl wurde von holländischer wie von deutscher Seite nochmals der Freude über die gelungene Veranstaltung zum Ausdruck gebracht. Dr. Dosterhuus, vom S.V. „Neptunus“ hat, im kommenden Jahr die Segler auch einen Abend in Delfzyl zu Gast haben zu dürfen. Der Fahrer der Kreuzer-Abteilung des G.S.V., Schotte, gab als Sieger bekannt: Klasse A: „Seehund“, G.S.V., H. Lütten, Klasse B: 1. „Seehund II“, Fliegerhorst Norderney, Stabsfeldwebel Preis, 2. „Marina“, S.V. „Neptunus“, Delfzyl, 3. „Hoi“, S.V. „W.S.V.“ (Vorkum), Unteroffizier Heinemann; Klasse C: 1. „Seerabe“, M.S.V. (Emden), Ptn. J. S. Brandes, 2. „Schojertje“, W.S.V., H. Cramer. Der für das schnellste Boot ausgelegte Punktpreis, den Ehrenwanderpreis des Galleiters, gewann „Seerabe“. Der Fünftager lag punktgleich mit der Jolle „Seehund“. Es entschied in diesem Falle das sonst bei der Punktwertung nicht mitzählende Rennen Emden-Delfzyl für den „Seerabe“, Ptn. Brandes, Emden.

Den Seglern konnten überall schöne, meist mit der Seefahrt in Beziehung stehende Preise ausgehändigt werden. Die Wettfahrtsleitung wurde in ihrer Arbeit entgegenkommend von vielen Seiten verständnisvoll unterstützt.

R. N.

Wertvolle Mitarbeit an den Verkehrsfragen

Sitzung des Beirats der Industrie- und Handelskammer

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Heinrich Dinnen trat kürzlich der Beirat der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg in Nordern zu seiner zweiten Sitzung in diesem Jahre zusammen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Präsident Dinnen Direktor Moeller von den Nordseewerken, dessen Berufung zum Beiratsmitglied vom Reichswirtschaftsminister bestätigt worden ist.

Wie auf dem Gebiete des Verkehrswezens sich die Tätigkeit der Kammer gestaltet, kam in den Ausführungen zum Ausdruck, die Dr. Lübbers in seinem Referat „Die Mitwirkung der Industrie- und Handelskammer bei Hafens- und anderen Verkehrsangelegenheiten des Bezirkes“ machte. Ausgehend von der Verkehrslage der ostfriesischen Inseln, deren Bedeutung ohne günstige Verbindungen in Frage gestellt wäre, schilderte der Vortragende die Betätigung der Kammer, deren Hauptaufgabe es bekanntlich ist, an der Ausgestaltung der Verkehrsverhältnisse mitzuwirken. Erwähnt seien Vorschläge für die Linienführung und den Ausbau von Eisenbahnstrecken, Landstraßen, neuerdings auch

der Reichsautobahn. Wenn es gilt, eine günstigere Verkehrslage für Ostfriesland als Grenz- und Küstenland zu erreichen, sei es durch Fahrplangergänzungen oder neue Zugleistungen, ist die Kammer hierbei mitbeteiligt.

In diesem Zusammenhang wurde auch daran erinnert, daß nach dem Kriege der wesentliche Teil des Emdener Hafenausbaus von der Kammer im Zusammengehen mit den amtlichen Stellen und der Vertretung der Wirtschaft des Industriebezirks vorbereitet worden ist. Als es galt, die Notwendigkeit der Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals zu begründen, war wiederum die Kammer in Zusammenarbeit mit den Handelskammern des Dortmund-Ems-Kanal-Gebietes auf dem Plan. Die Vollendung des Dortmund-Ems-Kanals wird leider verzögert durch staatspolitisch wichtigere Aufgaben, doch wird der Bau der neuen Seitenlinie konsequent durchgeführt.

Der Vortragende streifte dann die Weltverkehrslage der in- und ausländischen Nordseehäfen und wies darauf hin, daß es nie Stillstand in der Förderung des Verkehrswezens geben könne und dürfe, weshalb es not-

wendig sei, alles zu unternehmen, den Hafen Ostfrieslands die ihnen gebührende Stellung zu erhalten und ihre Einrichtungen zu verbessern.

Anschließend berichtete Dr. Moeller über den neuen Finanzplan und im besonderen über das Steuergutscheinverfahren. Im Hauptteil seiner Ausführungen berichtete der Vortragende über die Unterschiede der beiden Steuergutscheinarten und erklärte an Beispielen die weitgehenden Steuervergünstigungen, die mit Erwerb und Besitz der Steuergutscheine I verbunden sind. Mit Vorschlägen für eine möglichst zweckmäßige Verwendung der Steuergutscheine sowie der Klärung einer Anzahl in der Praxis aufgetauchter Zweifelsfragen und unter dem Hinweis, daß die Kammer zu Auskünften auf diesem Gebiet jederzeit zur Verfügung stehe, wurde das im Augenblick besonders aktuelle Referat geschlossen.

Rühnel berichtet so dann über die Mitarbeit der Industrie- und Handelskammer bei der Verteilung der Rohstoffe und der Förderung des Exports.

Diplom-Volkswirt Paulmann unterrichtete die Beiratsmitglieder über die Pläne für die Internationale Verkehrsausstellung, die im kommenden Jahr der Stadt Köln ihr Gebräuge geben wird.

Einige Angaben über den Stand der Arbeiten an der insbesondere die Bewohner Nord-

ostfrieslands Interessierenden vom 21. bis 29. Juli stattfindenden Ostfriesischen Leistungsschau „Wille und Leistung Ostfrieslands“ schlossen sich an diese Ausführungen an.

Sodann ergriff Präsident Dinnen das Wort, umriß die gewaltigen Leistungen des Großdeutschen Reiches auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und schloß die Sitzung mit dem Gruß an den Führer.

Barometerstand am 4. 7., morgens 8 Uhr: 768,0° Höchst. Thermometerst. der Nacht 24 Std. C + 20,0° Niedrigster „ „ „ „ C + 10,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern Mitgeteilt von B. Jochims, Optiker, Leer.

Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt: Wasser 19°, Luft 20°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D. N. V. 1939: Hauptausgabe 28 657, davon Bezirksausgabe Leer-Heiderland 10 091. Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Heiderland gültig. Nachschaffstelle A für die Bezirksausgabe Leer-Heiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Heinrich Gerlun, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Heiderland Bruno Bachgo, beide in Leer. Lehnstr. 2, D. J. Jopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen der Firma Möbelhaus Andreas Sieps in Rhadermoor, Inhaber Tischler Andreas Sieps, früher in Rhadermoor, jetzt in Leer, wird heute am 1. Juli 1939, 13 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da die Zahlungsunfähigkeit feststeht.

Der Rechtsanwalt Dr. Wumkes in Leer wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 24. Juli 1939 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 31. Juli 1939, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 22, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. Juli 1939 Anzeige zu machen.

Das Amtsgericht in Leer (Ostfriesland)

Seiel.

Die Ausgabe der **Zettverbilligungsscheine** findet am Donnerstag, dem 6. Juli, von 9 bis 11 Uhr, im Gemeindegewerbeamt statt. Der Bürgermeister.

Die Zeitmarken-Ausgabe

erfolgt am 7. Juli 1939 für die Buchstaben A-K in der Zeit von 8-12 Uhr vormittags, für die Buchstaben L-S von 15 bis 18 Uhr nachmittags. Nicht ausgegebene Marken werden erst wieder am 12. Juli festmäßig ausgegeben. Jeder Empfangsberechtigte hat selbst zu erscheinen. An Kinder werden Marken nicht ausgegeben. Weener, den 3. Juli 1939. Der Bürgermeister.

Zwangsversteigerungen

Zwangweise versteigere ich am Mittwoch, dem 5. d. M., 15 Uhr, in Leer: 1 Klavier, 1 Sofa, 1 Couch, 1 Kleiderschrank. Verammlung der Käufer Zentralhotel. Mohr, Ober-Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen

Kraft Auftrages werde ich **morgen, Mittwoch, den 5. Juli 1939,** nachmittags 6 1/2 Uhr, auf dem Viehhof (Nesse) hier selbst **das unbankm. Fleisch einer Kuh** in passenden Stücken öffentlich meistbietend auf Zahlungseinst verkauft. Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

Schweres Kuhfals

sehr guter Abstammung, zu verkaufen. S. Ottjes Ww., Neusehn.

Unter meiner Nachweisung steht

das Gras von 3 Diem. „Davidshehn“, am Süd-Georgsfehkanal belegen, zum Verkauf. Stichhausen. B. Grünfeld, Preuß. Auktionator.

Aus einem Cafébetrieb

Sitze, Sessel, Wappsweder Möbel, Garderobentänder, Lampen und ein Lautsprecher preiswert zu verkaufen. Leer, Straße der SA 74.

Gut erh. Kinderwagen

zu verkaufen. Leer, Alleestraße 10.

Zu verkaufen ein

8-28 Ford-Lieferwagen in gutem Zustande. Karl Lischen, Kl.-Hollen Post Hollen.

2-jähriger

Fuchs-Wallach zu verkaufen. R. Meyer, Neudorf b. Remels

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht **Gute Kinderbettstelle** und Wickelkommode. Ang. m. Preis u. L 673 a. d. O.T.Z. Leer.

Zu mieten gesucht

Suche zum 1. Okt. evtl. früher od. später für junges Ehepaar freundliche, sonnige **3-4-Zimmerwohnung** evtl. mit etwas Garten in Leer oder Umgebung. Apotheker Philipsen, Leer.

Lagerplatz m. Schuppen

zu vermieten. Näheres bei der O.T.Z., Leer.

Freilicht-Sonofilm

am **Mittwoch, dem 5. Juli,** abends 8.30 Uhr, in Leer, im **Schlingengarten**

Petermann ist dagegen

Ein Film der fröhlichen Kameradschaft.

Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Saale des Schlingengartens statt. Vorverkauf bei den bekannten Verkaufsstellen.

Stellen-Angebote

Fabrikationsbetrieb sucht zum baldigen Antritt

jüngere Kontoristin

für Schreibmaschine und leichte Buchhaltungsarbeiten. Bewerbungen unter L 674 an die O.T.Z., Leer.

Süchtiges Haus- und Zimmermädchen

sucht groß. Kurheim z. 15. Juli bzw. 1. August. Kein Saisonbetrieb. Angebote m. Lichtbild und Zeugnisabschriften an **Kurheim Müller, Bad Deynhäusen, Lettow-Dorbeck-Straße 8.**

Stellen-Gesuche

Älteres zuverlässiges **Fräulein** aus gutem Hause sucht **Stellung als Haushälterin** la Zeugnisse. Angebote unter L 676 an die O.T.Z., Leer.

Verloren

Verloren ein **goldenes Armband** von der Neustraße bis in die Croningerstr. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei der O.T.Z., Leer.

Vermischtes

Zum **Fischtag** empfehle in prima Qualität **1-2 kg Schw. Kochschellfische**, 1/2 kg 25 Pf., Bratschellfische 25 Pf., **Rotzungen 30 Pf., Goldbarsch o. K. Fischlet 40 Pf., Goldbarschfil. 50 Pf.,** fr. aus d. Rauch la Räucherwaren, la Marinaden, **2 mal täglich fr. gr. Granat** Fr. Grafe, Rathhausstr. 23A

Tivoli

Inh.: Wilh. Jonas Jeden **Mittwoch Tanz** Es spielt die Damen-Kapelle Kollin. Anfang 7 Uhr.

Wollen Sie verreisen?

Rufen Sie **2838** an, und Sie können beruhigt reisen. Unser Reisedienst ist zu jeder Zeit bereit eine Überwachung zu vollster Zufriedenheit durchzuführen.

Norddeutsches Bewachungs-Institut, Leer

Bremerstraße 45.

Raufingyan, Umplöring, Weinboyan, Poffloketan, Lungfaflingyan, überhaupt alle **Drucksachen für Büro und Geschäft** liefern gut und preiswert **D. J. Jopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenufwaße**

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlichst

Casper de Vries und Frau Leer, den 4. Juli 1939.

Familiennachrichten

Als Verlobte grüßen: **Minchen Jullens** **Erich Krehmer** Heisleide Juli 1939 Bookzetelerlehn

Für die überaus zahlreichen Beweise wohlwunder Teilnahme während der Krankheit und beim Heingange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere den lieben Nachbarn, der Schwester Lina, sowie Herrn Pastor Schwieger für die trostreichen Worte, unsern

aufrichtigen Dank.

Hinrikus Potthast Ww. Heisleide, 4. Juli 1939. nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Die Anverwandten. Anna Frerichs, als Pflegerin. Ihrhove, den 3. Juli 1939.

Empfehle prima lebendfr. Kochschellfische, 1/2 kg 25 u. 30 Pf., Fischlet 40 u. 45 Pf., Goldbarschfil. 50 Pf., lebendfr. Rotzungen, Schollen, Heilbutt, Steinbutt, Limandes etc., frisch geräucherte Makrelen, Schellfische, Rotbarsch, Seeaal, Speckaal, etc., ff. Fleischlatat, prima gefüllte Heringe, täglich zweimal frischen Granat.

keine Sprechstunde.

Dr. Christophers, Ihrhove. **Reform. Gemeinde Loga.** An die **Hebung der Kirchensteuer** am **Mittwoch, dem 5. Juli,** nachm. von 2 bis 6 Uhr, wird hiermit erinnert. **Der Kirchenrat.** **Brandt, Adolf-Hitler-Str. 24, Telefon 2252.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sprechen wir unsern **herzlichen Dank** aus. **Familie Georg Müller Detenerlehn.**

Am Feierabend

Beilage zur „Dietrich'schen Tageszeitung“ vom 4. Juli

Das Grab des Leonidas gefunden

Ausgrabungen bei den Thermopylen

Kaum je hat eine Meldung bei den Fachgelehrten und bei allen emigrierten in der Antike Bewanderten solches Aufsehen hervorgerufen, wie diejenige, daß bei Ausgrabungen in der Nähe der Thermopylen das Grab des Leonidas gefunden worden sei. In der Nähe des historischen Schlachtfeldes, das ja Herodot so genau beschrieben hat, wurde ein Hügel freigelegt, auf dem Tausende von Pfeilspitzen und anderen Waffenresten gefunden wurden, so daß man mit Recht überzeugt sein kann, daß eben dieser Hügel die Stätte des letzten heldenmütigen Verzweigungskampfes der Dreihundert gewesen ist. In der Nähe dieses Hügels wurden dann weiter vier große Grabdenkmäler festgestellt, von denen das größte nach der Meinung der griechischen Altertumsforscher mit größter Bestimmtheit als das des Leonidas angesprochen werden kann. Die letzten Zweifel nach dieser Hinsicht werden bald geklärt sein.

Die Thermopylen (bedeutet Warmquellen) hatten im Altertum eine große strategische Bedeutung. Um sie wurde nicht nur gegen die Perser gekämpft, auch später noch, als Mazedonien führend wurde, waren sie der Mittelpunkt kriegerischer Ereignisse. Sie waren ein Engpaß am Malischen Meerbusen, zwischen dem Meer und dem Ditaebirge, eine ideale Eingangspforte in das Innere Griechenlands. Sie waren daher einst befestigt und durch breite und starke Tore gesichert. Etwa fünfzig Meter breit war der natürliche Durchlaß; man versteht daher, daß er mit verhältnismäßig schwachen Kräften gegen einen starken Feind gehalten werden konnte.

So war es auch im Jahre 480 vor der Zeitrechnung, als sich Xerxes zu seinem großen Zuge nach Griechenland anschickte. Der Spar-

tererkönig Leonidas hatte die Thermopylen mit 300 Spartanern und wenigen tausend Mann Hilfstreifen besetzt und hielt sie lange Zeit gegen die wütenden Angriffe des übermächtigen Perseer Königs der weber Menschen noch Material sparte, um den verhassten Krieger nach Thessalien zu iprennen. Man weiß es, jeder Schüler höherer Lehranstalten lernt es heute noch, daß es schließlich ein Verräter mit dem sprichwörtlich gewordenen Namen Ephialtes war, der die Perier in den Rücken des Leonidas führte. Als Leonidas die Lage erkannte, entließ er fast sämtliche Hilfstreuppen in ihre Heimat und stellte sich mit seinen dreihundert Spartanern und wenigen hundert Mann Thepiern den Persern. Mann für Mann fielen diese Tapferen. Ehe nicht der letzte niedergemacht war, war auch der Weg für die Perier nicht frei.

Das Schicksal des Xerxes wurde schließlich doch besiegelt, und Griechenland blieb frei von

der persischen Fremdherrschaft. Die Tapferen von den Thermopylen aber umgibt bis heute unsterblicher Ruhm der nie vergehen wird, so lange die Geschichte währt. Denn Leonidas und seine Dreihundert sind ein ewig leuchtendes Beispiel dafür, daß die Ehre wichtiger ist als das Leben. Sie fielen, auf daß Griechenland lebe. Berühmt geworden ist auch die Innärricht am Schauplatz des letzten Kampfes, die von einem unbekanntem griechischen Dichter stammt und in der Geibel'schen Uebersetzung lautet: „Wanderer, melde es daheim Lakedaemons Bürgern: erschlagen liegen wir hier, noch im Tod ihrem Gebot getreu.“ Bekannt ist wohl die freie Uebersetzung Schillers in seinem Gedicht „Der Spaziergang“: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten du habest uns hier liegen gesehen, wie das Geleß es befehl.“

Seute ist der einstige Engpaß verschwunden. Geröll bedeckt auf eine weite Strecke hinaus das Meer, aber geliebten sind die heißen Quellen, die den Thermopylen auch den Namen gaben. Ihre Heilkraft zieht jedes Jahr viele Fremde hierher, und die neuen Funde, die jetzt gemacht worden sind, werden die Stätte noch anziehender machen.

Fugger gegen Rothschild

Von Dr. Friedrich Bubeney

Noch immer hält im Auslande die Verwunderung darüber an, daß die Reichsgruppe Handel in der Deutschen Arbeitsfront bei ihrer letzten Tagung in Augsburg die „Fuggerei“, jene historische Stätten des weltbekanntesten deutschen Kaufmannsgeschlechtes der Fugger, in ihre Obhut nahm. Man meint nämlich im Auslande, daß alles, was mit dem Handel zusammenhängt, der heroischen Weltanschauung des Na-

tionalsozialismus widerspricht. Was ist zu dieser Meinung des Auslandes zu sagen?

Stellen wir zunächst den Begriff heroisch zurück und werfen wir dafür die Frage auf, ob der Handel produktiv ist oder nicht? Und zwar deshalb, weil von der Beantwortung dieser Frage die Stellung des Nationalsozialismus zum Handel und zum Berufe des Kaufmanns entscheidend abhängt. Nichts liegt nun näher, als an den Namen Fugger anzuknüpfen, zumal hierbei sofort der Name Rothschild auftaucht und wir so einen vor trefflichen Vergleich für unsere Untersuchung zur Hand haben.

Bereits die Herkunft der Fugger und der Rothschilds läßt Rückschlüsse zu. Der Stammvater Hans Fugger, der 1367 in Augsburg einwanderte, war der Sohn eines deutschen Webers, also eines Hausindustriellen, der zur Anfertigung von neuen Kleidern beitrug. Der Stammvater Meyer Anselm Rothschild, 1743 in Frankfurt am Main geboren, war Jude und kam aus dem Ghetto, dessen Bewohner sich mit dem Anlauf und Verkauf von alten Kleidern und vielerlei Trödel sowie mit wucherischem Geldverleihen befähigten. Das verschiedene Bluterbe bestimmte auch ihre verschiedene Einstellung zum Handel. Denn, welches Schicksal das reiche Augsburg auch im Laufe der Jahrhunderte erlebte, immer sehen wir die Fugger darum bemüht, ihre Kapital-, Bank- und Börsenmacht dem Gewerbe und — nach Anbruch des Maschinenalters — der Industrie, stets also der Erzeugung und dem Austausch von Waren dienlich zu machen. Im Gegensatz hierzu trieb die Rothschild'sche Handel mit — Geld. Was aber die Völker brauchen, ist nicht Geld, sondern Ware, ist nicht aufgehäuftes Gold, sondern stetig fließende Produktion! So erkennen wir, daß der Handel der Fugger produktiv, der Handel der Rothschild'sche spekulativ ist.

Aus dem Bedürfnis der Völker nach Produktion ergibt sich, daß der Handel trotz seiner notwendig internationalen Bindungen dennoch eine nationale Aufgabe zu erfüllen hat. In diesem Sinne sprach sich auch Dr. Ley auf der Augsburger Tagung aus: „Man muß nicht handeln, was man kann, sondern was man handeln muß.“ Zum Besten des Volkes nämlich! Auch dient der Handel nicht dem mühelosen, persönlichen Gewinn, wie es die Auffassung der Rothschild's ist. Vielmehr gilt das Wort, das jüngst ein Bremer Kaufmann sprach und das eines Fugger

Deutschland und die Welt

Deutschland, sie lieben dich nicht in der anderen Welt! Nur deiner selbst, und der Freunde verwandtester Artung bist du gewiß in der Stunde der kühnen Senen — Denn deiner heimlichen Feinde und Haßer sind viel.

Aber sie alle beneiden im Grunde dich doch, Uneingeklandet paart sich der Mut die Bewunderung, Und es erweisen die selbst deiner kühnerer Schlimmste Tugendwie Ehre — und sie's nur die Ehre der Zukunft

Von deinem Beispiel nehmen sie Rehen auf sich, Tausen es um, zu verlangen den peinlichen Keprung — Aber du lächelst gelassen: Nach läufende Namen Tüngen nicht aus deinem Genius Siegelspur.

Wende nur hast! Und bleibe im tiefsten die treu! Einmal erwartet dich doch der Daz des Abstrahens, Und deiner heutigen Gegner gereiftere Entel Desnen dir einmal bezugnen und stannend ihr Herz! Heinrich Heine.

würdig gewesen wäre: „Mein Geschäft muß so aufgebaut sein, daß es als Ganzes, als Dienst, natürlich und gesund ist; das Verdienen muß von selber kommen.“

Wie sich so im allgemeinen der jüdische von dem königlichen Kaufmann unterscheidet, so unterscheidet er sich auch in seiner Haltung zu den Kolonien. Der vom Geist der Wikinger und der Hanse erfüllte Kaufmann schuf in den Kolonien neuen Lebensraum für sein Volk. Dem Juden sind auch die — von anderen eroberten und oft heroisch verteidigten — Kolonien nur ein Ausbeutungsojekt. Die jüdischen Slavenhändler von einst sind dafür der beste Beweis.

Seht, wo das Wort heroisch gefallen ist, finden unsere Gedanken wie von selbst die dritte Aufgabe des Handels, für die wiederum die Fugger Vorbild sind. Wie sie einst in Augsburg zur Wehrhaftmachung des Reiches beitrugen, so muß auch heute der Handel wehrwirtschaftlich ausgerichtet sein. Zu der besten Wehrmacht, so hören wir es vor kurzem aus dem Munde des Führers, muß auch die beste Wehrwirtschaft treten! Ein Begriff, der den Rothschild's von heute fremd und unangenehm ist.

Indem sich aber der Handel im Dritten Reich seiner produktiven, nationalen und wehrhaften Verpflichtung bewußt ist, geht er mit Fugger gegen Rothschild und widerspricht in seiner kämpferischen Haltung keineswegs der heroischen Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Eine Gau-Fundkarte entsteht

Die Gauarbeitsgemeinschaft für Vorgesetzte in Düsseldorf arbeitet zur Zeit an der Zusammenstellung einer Gau-Fundkarte, die der Grundstock für ein großes Kartenwerk für Großdeutschland werden soll, das sämtliche vorgezeichneten Funde des deutschen Raumes zusammenfaßt. Auf Grund der Erfahrungen, die man im Gau Düsseldorf gemacht hat, werden dann demnächst auch alle übrigen Gauen — zum Teil ist schon damit begonnen worden — die Zusammenstellung eigener Fundarten in Angriff nehmen. Alle Gau-Fundarten zusammen werden das Material zu dem geplanten großen Kartenwerk bilden.

Die Düsseldorf'sche Gauarbeitsgemeinschaft arbeitet an der Karte seit zwei Jahren. Die erste Arbeit wurde in den Kreisen geleistet. Dort wurden Teilkarten hergestellt, die die vorgezeichneten Funde nach Lage und Art vermerken. Nachdem diese Vorarbeiten heute als abgeschlossen gelten dürfen, hofft man, bis zum Herbst dieses Jahres mit der Gaukarte fertig zu werden.

NIVEA Frischer Atem
ZAHNPASTA

gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Bücherschau

Die Kunst im Dritten Reich. 3. Jahrgang, Folge 6, Ausgabe B. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachfolger, München.

Das umfangreiche Heft enthält in seinem kunsthistorischen Teil, wie üblich, eine Anzahl vorzüglicher Kunstbrüde. Darin ist die Zeitschrift ohne Zweifel führend. Eine Besprechung von Alexander Heilmeyer würdigt die Ausstellung Münchener Künstler an besonders beachtenswerten Beispielen. Die Ausstellung ist als Ergänzung zur großen Kunstausstellung gedacht. Während die große Ausstellung einen Querschnitt durch das gesamte deutsche Kunstschaffen geben soll, dient die Ausstellung im Maximilianpark dem Schaffen der Münchener im Besonderen.

Es sind starke Landschaftsarbeiten darunter. Eine herrliche Lämmerstudie von Heinrich Jügel, dem Altmeister, spricht als besonders bemerkenswert an. Auch eine kraftvolle Kunst des Figurelichen und des Porträts vermag uns zu fesseln.

Von Professor Fritz Krimm, dem jetzt 69-jährigen Meister der Plastik, sehen wir zahlreiche ewig junge Arbeiten abgebildet; es handelt sich in der Hauptsache um Arbeiten für den Mozartbrunnen in Salzburg und für das Schinselfelds Treppenhaus im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

C. U. Drewh unterzucht unter dem Titel „Naturalismus und Phantastik“ an Werken Erik Richters Grundsätzliches zum künstlerischen Schaffensprozeß. Die Arbeiten des feinsten Romantikers, die nicht vor der Natur entstanden sind — nach einem Bekenntnis des Künstlers — zeigen die überlegene schöpferische

Hand eines Meisters, der tiefgeschaut und mit Empfindung und echtem Naturgefühl erfüllte Landschaften nach innerlichem Geleß gestaltet, nachdem bereits eine Fülle von Formen, in der Natur in Studien erarbeitet, unverlierbar Besitz des Schaffenden geworden ist. Das rein Lineare zaubert hier nicht die Tiefenschau, sondern die Farbe selbst.

Dr. Hans Wühr bringt als Fortsetzung seiner Reihe alter Meister einen schönen Kurzaufsatz über Bernhard Strigls Bild „Die Kinder des Conrad Rehlinger“ (1517) mit einem Ausschnitt in originaler Größe. Dieser Ausschnitt in vorzüglichem Kunstdruck gibt uns Gelegenheit, eine eingehende Studie zu machen anhand der sorgfältig abgewogenen und einflussreichen Ausführungen des Verfassers.

Der beste Aufsatz, den der Kunstteil unserer Zeitschrift enthält, ist der Aufsatz von Professor Fritz Kauffmann über Wilhelm Heines Steinische. Der feinsinnige Kunstbetrachter enthält hier mit nachsichtiger schöpferischer Prosa die intimsten Wirkungen der schwarz-grau-weißen Blätter, würdigt die künstlerische Gestaltung, plaudert uns verständnisvoll über das Notwendige der heissen Technik und bietet uns durch die Gründlichkeit und Sorgfalt seines Kunstbetrachtens einen seltenen Genuß.

Der Architekturteil der Zeitschrift, noch umfassender als der Kunstteil, behandelt zu reichem Bildmaterial die Berliner Ost-West-Platz (mit vielen Plänen, Rissen usw.) durch Oberbaurat Hans Stephan, den Referenten beim Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt. Conrad Dammeyer schreibt über die Geschichte und Umgestaltung des Brandenburger Torres. Gerhard Rodenwaldt würdigt die „Via dell'Impero“ in Rom. Der Lehrer des Generalbauinspektors, Hermann Sarsen,

ehemals sogar der Gestalter des ersten großen Bebauungsplans von C m d n, erzählt hier im Lichte seiner baukünstlerischen Großtaten, namentlich als Gestalter der Bebauungspläne von Ankara, Preßburg, Madrid und Berlin, seine verdiente Würdigung.

Dr. Emil Kritzler.

Georg Westermann siebzig Jahre

Am 11. Juli wird Georg Westermann, der den Namen seines Großvaters trägt, des Gründers des vor mehr als einem Jahrhundert ins Leben gerufenen Braunschweiger Verlags- und Druckereiuunternehmens, siebzig Jahre alt. Sein Vater Friedrich Westermann machte ihn 1899 zu seinem Teilhaber, und so war es seine ebenso dankbare wie schwierige Aufgabe, das damals schon Weltruf genießende Haus durch die ersten Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts zu führen, bis er sich nach dem Kriege, den er als Kriegermeister und Major im Braunschweigischen Husarenregiment Nr. 17 an den Fronten im Osten und Westen mitkämpfte, in die verdiente Altersruhe zurückzog.

Schon zu Lebzeiten seines Vaters erkannte Georg Westermann die wachsende Bedeutung der wissenschaftlichen und technischen Abteilungen seines Unternehmens, insbesondere der Kartographie. Er verstand es, die gebiegensten Werte der Tradition durch Zufuhr neuer Kräfte in einer sich stetig verzweigenden Verzweigung zu erhalten, was wesentlich zum Auf- und Ausbau des Verlages auf den Gebieten der Schulatlanten, der Lehrmittel, der Sprachwissenschaften und nicht zuletzt auch von „Westermanns Monatsheften“ beitrug.

Sein Entschluß und Verdienst war der Anlauf des Hamburger Verlages Alfred Sarsen

im Jahr 1917, wodurch die niederdeutsche Geltung des mit Sturm, Raabe u. a. einst begonnenen eigenen Buchvertrages sich um Namen wie Gustav Falke, Hermann Claudius, Johann Hinrich Fechts, Timm Kröger, Hans Friedrich Blund, Werner Janßen erweiterte, zu denen sich dann alsbald Walter Flex, Adolf Bartels — um nur diese zu nennen — gesellten.

Der Siebzigjährige, dessen reiches Lebenswerk so nur flüchtig umrissen ist, ragt in die Geltung unserer Gegenwart hinein als eine jener seltenen Persönlichkeiten, die dank ihrer hochentwickelten geistigen und menschlichen Kräfte die Aufgaben ihres Berufes als Verpflichtung einer Berufung zu erfüllen vermögen; Wegbahner zu sein für die kulturelle Wohlfahrt ihres Volkes.

Dirigenten der Bayreuther Festspiele

Bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen, die vom 25. Juli bis 28. August stattfinden, dirigiert Victor de Sabata sämtliche Aufführungen von „Tristan und Isolde“, Heinz Tietjen die beiden Zyklen „Der Ring des Nibelungen“, Karl Elmendorff den „Hilfenden Holländer“ und Franz von Hoßlin alle Aufführungen des „Parsifal“.

Strauß-Nachlaß geht Eigentum Wiens

Der gesamte künstlerische und persönliche Nachlaß des Walzerkönigs Johann Strauß ist jetzt, wie die Pressestelle der Stadt mitteilt, in Eigentum der Donau-Hauptstadt übergegangen. Dadurch wird die Schaffung und Ausgestaltung einer würdigen, der Bedeutung des Meisters entsprechenden Strauß-Gedenkstätte ermöglicht. Die Wiener städtischen Sammlungen sind beauftragt worden, die Errichtung dieser Gedenkstätte baldmöglichst in Angriff zu nehmen.

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Bent.

Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
Ostars Wasserfaß

Der schnaubende, ratternde Henschel-Lastwagen frist Kilometer um Kilometer auf der spanischen Landstraße. Noch durchleuchten seine Scheinwerfer die wogenden Staubnebel, denn noch ist die aragonesische Front weit entfernt, hier auf der Hauptstraße zwischen La Almunia und Carinena. Die Pläne hinten ist nach Möglichkeit hermetisch verschlossen.

Trotzdem dringt Staub und nochmals Staub ein. Wir sehen aus wie Mehlmänner. Im Scheine der auf und nieder pendelnden Petroleumlampen schauen wir uns aus rototzündeten Augen an. Auf den unraffierten Gesichtern hat sich der Staub in tiefen Lagen festgesetzt, die Augenbrauen und Wimpern haben Weichheit mit kleinen Kaffeegewächsen, die Nasenlöcher gestalten nur noch ein mühsames Atmen.

Spanien!
Der Flugmeldeposten unseres Wagens, der auf dem herausragenden Ende des Bastijens steht und sich mit beiden Händen oben auf dem Verdeck festhält, um nicht herunterzuputzeln, hat es wesentlich — besser! — sowohl, obwohl er ganz draußen ist. Denn durch den Sog des Luftstroms sind wir unter der Plane dem Staub viel mehr ausgesetzt als er, dessen Kopf oben im Fahrwind über dem Verdeck emporragt. Nur wenn wir scharf hinter einem anderen Fahrzeug sind, bekommt er tüchtig zu schluden, und das freut einen denn ja auch.

Da rettet nur eins: möglichst weit nach vorn durchklettern. Aber dort ist es auch kaum zum Aushalten, denn dort kommen die Benzindünste des Motors durch — und zwar Dünste von einem spanischen Kriegsbrennstoff. Die haben es in sich. Wenn man dort einschläft, hat man am nächsten Tag einen Schädel, als ob man die ganze Nacht durchgeschlafen hätte.

So bleibt nur ein Kompromiß. In der Mitte, hinter ein paar Deckenpaketen, die keine nach vorn durchgetredt. . . Mensch, hier liegt ja eine Matratze vom Stabszelt, wahrscheinlich die vom „Alten“ persönlich, darauf werde ich jetzt schlafen. Er braucht sie ja nicht, er sitzt in seinem P.M.W.

Das letzte, was ich wahrnehme, sind die Schatten der Kameraden vorn. Sie haben die Pupillen gelöst, und der Mond scheint bläulich in das stauberfüllte Gefäß. Sie sitzen und starren im Halbschlaf vor sich hin. Die Köpfe nicken und pendeln. Wir geht es wesentlich besser. Meine Matratze hat durch das Körpergewicht eine Kule gebildet zwischen all dem Gerät. Ich werde von diesem Trid nichts verateten, warum hat mich die Bande vorher so verhöhnepiepelt, als ich den Verteilerkasten ver-

gaß? Jeder sehe, wo er bleibe. Ich glaube, das wußten schon die alten Kommistöpfe vor dem Kriege.

Mit „vor dem Kriege“ ist übrigens jetzt der Weltkrieg gemeint. Im allgemeinen haben wir uns angewöhnt, in unserem Sprachgebrauch mit diesen Worten schon die Jahre vor 1936, also vor dem spanischen Krieg, zu bezeichnen. Die Zeit vergeht.

Ich schlief und träumte von Regen. Wieso eigentlich Regen, bringt eine undeutliche Frage ins Bewußtsein. Ich werde etwas was und ordne meine verworrenen Gedanken in das Milieu eines nächtlich zur Front fahrenden Lastkraftwagens ein.

Warum ist mir so fröstelig kalt zumute? Das ist ja . . . Mein Rücken und mein Hofenboden sind auf einmal ganz naß. Habe ich mich etw. . . Ach, Unsinn, aber wo kommt denn hier Wasser her? Oder sollte es etwa Benzin sein?

Glück, Glück, Glück, höre ich es jetzt über meinem Kopf plätschern. Taften wir mal hin, denn meine Taschenlampe kann ich natürlich nicht finden. Herrgott, jetzt hab ich's: unter Wasserfaß. Unter treues, oft unschätzbares Wasserfaß, vom hiederen Ostar gestern nachmittag noch gefüllt! Es ist durch das Gerüttel der Fahrt umgekippt, und der Holzpfropfen, der es angeblich dicht halten sollte, treibt sich wahrscheinlich irgendwo zwischen unseren Füßen herum. Schnell wird es wieder aufgerichtet.

Schweineerei! Durch meinen Mantel ist das edle Naß durchgedrungen, durch meine Taete, durch Semd, Sole, Unterhose und Leibbinde. Ich glaube, die Strümpfe sind das einzige, was trocken geblieben ist. Ach, und das spanische Taschenwörterbuch, mein unschätzbare Besitz, in einer deutschen Buchhandlung in San Sebastian gekauft, mit dem ich mich schon durch alle Dialekte und Regionalsprachen Spaniens erfolgreich durchgeschlagen habe, fühlt sich an wie ein naßes Schwamm. Warum tat ich es auch in die hintere Hofentasche?

Na, seien wir still. Ein zweites Mal von den Kameraden verhöhnt werden will ich nicht. Glücklicherweise besitzt Spaniens Sonne, die in einigen Stunden wärmend am Himmel stehen wird, eine intensiv feidetrodnende Kraft. Also rollen wir uns wieder zum Schlaf zusammen. Zum Glück haben sie den Flugmeldeposten eingezogen. Und Priekniß-Umschläge halten auch ganz schön warm!

Es war im Frühling in den Bergen

Die lange Lastwagenkolonne rollt durch einen strahlenden Morgen. Tau bindet den Staub. Die schmierigen, verschlafenen Gesichter passen nicht recht in dieses leuchtende Bild.

Aber bald hat die empfindliche Kälte alle Müdigkeit weggeblasen.

Wir fahren an die Front!
Ernstes und doch überströmendes Gefühl der Freiheit, des Stolzes und der Männlichkeit. Seht her, wir sind Soldaten, wir werden jetzt dem Feind zu Leibe rücken!

Scheine, Sonne! Strahle, Himmel! Dies sind die Stunden, da wir sagen: Dankt Gott, daß wir in Spanien sind, in einem bunten, abenteuerlichen Krieg. Das sind die Stunden, in denen das Heimweh restlos aus unseren Herzen verbannt ist.

Klapp, klapp, klapp, klapp! Hufe tönen hinter der Felsenecke, hinter der wir stehen. Wir fahren durch das Gebirge. Durch den unendlichen, glasklaren Morgen, ohne ein Staubkörnchen, ohne ein winziges Flimmern der Luft sieht man in die Landschaft Aragoniens hinein: Buschwerk, braune Erde, Streifen lachdunklen Grüns, kahle Felsbänke aus einem Tongestein vom hellsten Gelb bis zu kupferfarbenerm Rot, fast schwarze, himmelhohe Zypressen, silbrige Oliven und darüber ein sattblauer Himmel.

Die Kavallerie kommt heran. Gute berittene Kavallerie. Saubere, ordentliche Uniformen, blanke Säbelgehenden, glänzende Pferdehähle. Die Reiter müstern uns freundlich, ohne übertriebene Neugier zu zeigen. Sie haben gute, gebildete Gesichter und ernste Augen. Einige scheinen Studenten zu sein.

Viele von ihnen tragen das Berwundetenszeichen, einen nach unten offenen Winkel aus goldener, rot umrandeter Tresse auf dem linken Arm. Für jede Verwundung vor dem Feinde gibt es einen anderen. Manche haben schon eine ganze Reihe von drei, vier oder fünf untereinander. Man sieht auch das Abzeichen der Falange, rotgestrichelt auf blauem Grund.

Sie grüßen kurz, soldatisch: „Arriba Espana!“ (Hoch Spanien!). Die roten Troddeln aus leinwandenen Franzen, die an der Stirnseite ihrer Feldmützen befestigt sind, schaukeln hin und her. Das Lederzeug knirscht. Geruch von Pferdeleibern steigt uns angenehm in die Nasen, die nur Straßensaub und ährenden Benzinruß und die Schwaden des Pulverqualms gewohnt sind.

Schon sind die Reiter vorbei. Jetzt kommt die Tragtierkolonne, der Train, hinterhergepoltert. Maultiere. Unsere guten, altbekannten Mulos, hoch beladen mit Wasser- und Weinfässern, oder Körben, Risten und ähnlichem. Eine Kolonne, die Munition nach vorn zu bringen hat.

Trott, trott, trott kommen die Grautiere vorbei. Ihre langen Ohren schlappen. Geduldig nicken ihre Köpfe.

Jetzt sind auch sie um die Biegung verschwunden.

Am Ende der P.M.W.-Kolonne steht unsere Feldküche. Horst und seine Gehilfen sehen aus wie Mohren. Der Schornstein der Feldküche qualmt. Es gibt Kaffee. Wer hat Stubendienst?

Einer nimmt die blechernen Kochgeschirre an den Drahtbügeln. In jeder Hand trägt er sechs bis acht. Das ist nicht weiter schwer, wenn sie leer sind. Wenn aber bis zum Rand der heiße Kaffee in ihnen schabbert, ist es eine Kunst. Feini kann zehn in jeder Hand tragen. Er hat auch Fäuste wie ein paar Klosettbedel. Aber jeder hat es schon zu einer gewissen Meisterhaftigkeit im Tragen von Kochgeschirren gebracht.

Wir stehen kaffeegetrunken am Straßenrand und kauen unser hartes Weißbrot, Mehlwagen II feilt: die haben Bäck gehabt auf dem Marsch. Bei ihnen ist an der Zugstange des Kommandohilfsgeräts der Haltebolzen herausgeschlagen, und sie haben das ganze „Brötchen“, wie wir dieses Gerät seiner Form wegen nennen, im Straßengraben landen lassen. Mühten neun Kilometer zurück, um es zu holen. Lange wird unsere Kasse nicht mehr dauern.

Die Batterie hat ihren vorgeschriebenen Halteplatz erreicht. Wenn jetzt noch weitergefahren würde, käme sie noch bei Tageslicht in die Gefechtsstellung. Das muß vermieden werden, denn soviel hat selbst der einfache Kanonier schon „spiz gekriegt“, daß wir eine ganz große Offenbar durch Beschuß von Erdzielen unterliegen sollen. Und da heißt es, ungelesen den Aufmarschplatz erreichen.

Wir fahren in einen Olivenhain ein. Die fnorrigen, weidenähnlichen Bäume sind auf einem kahlen, glatten Acker in systematischen Reihen hierher gepflanzt, immer zehn Meter Zwischenraum zwischen jedem. Eigentlich ist es unklug, eine solche Stellung zu beziehen, da jede Unregelmäßigkeit in einer Pflanzung wie dieser dem Feinde, namentlich den Beobachtern in Flugzeugen sofort auffallen muß.

Aber unsere Lastkraftwagen mit ihren hohen Planen können anders nicht getarnt werden in diesem waldlosen Aragonien. Also möglichst dicht an die Bäume herangefahren. Jedes Fahrzeug muß förmlich in einer dieser übergrünen Baumkronen verschwinden. Zuerst werden dann sämtliche abgefallenen oder schon vorher abgebrochenen Äste aufgesammelt und zur Tarnung der P.M.W. und Geschütze verandt. Was dann noch benötigt wird, schlagen wir mit Bretzen von den Bäumen. Wir haben den Befehl, das Land nach Möglichkeit zu schonen.

Und nun sind wir mit uns selbst beschäftigt.

Jetzt können wir uns die Matten aufrollen, können die Schätze der Kantine in Augenschein nehmen, neue Filme in die Kameras drehen, einen Brief schreiben oder, was das allerhöchste ist, gar nichts tun.

Eine eigenartige und schöne Stimmung hat jeden von uns ergriffen. (Fortsetzung folgt)

Sensationsprozeß Casilla

Roman von Hans Possendorf

50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde von dem wohlvorbereiteten Verdeck entfernt, läßt Peter das Auto an der Landstraße stehen, um zu Fuß bis zur Höhle zu gehen. Da der Weg durch Gestrüpp führt und die Nacht dunkel ist, nimmt er Binnie auf den Arm. Da fühlt er, daß ihr Schlafanzug am Rücken ganz durchnäßt ist. In der Dunkelheit kann er die Ursache nicht feststellen. Auch Binnie weiß keine Erklärung, gibt aber zu, im Rücken einen Schmerz zu spüren. Erst in der Höhle stellt Peter fest, daß eine von den zwei Kugeln aus Solvias Revolver Binnie getroffen hat. Der Blutverlust ist groß. Binnie ist sehr schwach, behauptet aber, sich nicht schlecht zu fühlen. Peter schlief daraus, daß Binnie wohl nur einen Streifschuß erhalten hat. Er verbindet die Wunde, so gut es geht. Wenn Binnies Befinden sich bis zum nächsten Tag verschlimmern sollte, wird er das Kind in ärztliche Behandlung geben und sich dann der Polizei stellen.

Am anderen Morgen fühlt sich Binnie noch recht matt, hat aber keine Schmerzen und ist fast fieberfrei. Noch zwei Nächte verbringt Peter mit ihr in der Höhle. Dann hat sich Binnie völlig erholt. — In den Tagen und Nächten ist keiner der Verfolger, die nach Hunderten zählten, auch nur in die Nähe der Höhle gekommen. In der vierten Nacht verläßt Peter mit Binnie die Höhle. Wie er schon in der Nacht vorher festgestellt hat, steht sein altes Auto noch an derselben Stelle am Rande der Landstraße. Niemand hat diese in Amerika nicht seltene Erscheinung — ein altes verlassenes Fahrzeug — beachtet.

Obwohl das ganze Land auf der Suche nach dem Kidnapper und seiner Beute ist, gelingt es Peter und Binnie wie durch ein Wunder, der Aufmerksamkeit der Polizei zu entgehen. Freilich sind die beiden in ihren Verkleidungen nicht so leicht zu erkennen.

Unterdesen hat Peter auch in den Zeitungen gelesen, daß sich aller Verdacht auf ihn kon-

zentriert hat. Sein Bild ist überall abgedruckt — ebenso jener Brief, den er zu schreiben begonnen hatte. Zu seiner unangenehmen Ueber- raschung sieht Peter nun, daß dieser Brief von anderer Hand fortgesetzt, zum Expressbrief gewandelt und an Fernando Casilla abgedruckt worden ist. Kurz darauf liest Peter auch die Nachricht von der Auffindung von Binnies blutbesudelmtem Pjama, das er, stundenweit von der Höhle entfernt und etwas abseits von einem einsamen Landweg, irgendwohin ins Gras gemorfen hatte. Daß man aus der unmenschlichen Drohung, die jener Unbekannte seinem Brief hinzugefügt hat und aus der Auffindung des blutigen Schlafanzuges auf Binnies Ermordung schließt, erweist sich für die Flucht nur als quälend. Was Peter aber Sorge macht, ist der Gedanke an seine Eltern. Natürlich rechnet er nicht eine Sekunde mit der Möglichkeit, daß sie ihn daheim für schuldig halten könnten. Aber er läßt noch Monate vergehen, bis er es wagt, den Seinen eine Nachricht zu geben. Von Guatemala aus schreibt er ihnen einen Brief, der sich nur auf Andeutungen beschränkt und nicht mit seinem Namen unterzeichnet ist. Doch dieser Beruhigungsbrief ist aus unerfindlichen Ursachen niemals in die Hände seiner Eltern gelangt.

Nach Monate nach der Entführung und nach einer an Abenteuer und Entbehrungen reichen Trübsal finden Peter und Binnie endlich in Paraguay eine neue Heimat. Sie halten sich erst in Asuncion, dann in Concepcion auf. So lange, bis es Peter gelungen ist, für sich und Binnie Pässe auf andere Namen zu beschaffen. Er heißt nun José Kajardo, und Binnie heißt Carlos de Ruder. Peter macht bald ein paar gute Handelsgeschäfte, deren Ertrag es ihm ermöglicht, weit im Innern einen Rancho anzulegen. Nun erst fühlt er sich mit Binnie absolut sicher.

Binnie ist restlos glücklich in dieser neuen Umgebung. In der unbefchränkten Freiheit wächst das zarte, sanfte Kind zu einem gesun-

den und starken und gar nicht sanften „Naturburschen“ heran. Sie hilft bei dem weiteren Ausbau des Rancho, kümmert sich um die Aufzucht des Viehs, reitet und jagt in der Wildnis umher. Nur selten begleitet sie Peter in die zehn Tagereisen entfernte Stadt. Unter den Indianern des Rancho, die nicht ahnen, daß Senor Carlos ein Mädchen ist, führt sie bald ein strenges Regiment. Sie haben vor dem jungen Assistenten noch mehr Angst und Respekt als vor dem Besitzer Senor José selbst.

Als Binnie fünfzehn Jahre alt ist, entschließt sich Peter zur Ausführung eines lang gehegten Planes: Mit Hilfe der Indianer wird ein Flugzeug-Landungsplatz hinter dem Rancho hergerichtet und ein Schuppen gebaut. Dann reißt Peter — oder vielmehr Senor Kajardo — allein nach Buenos Aires ab. Nach sechs Wochen kehrt er, den Pilotenschein in der Tasche, in einem kleinen Flugzeug auf dem Luftwege zum Rancho Paraiso zurück. — Die Verbindung mit der Außenwelt, mit Concepcion, ist jetzt nur noch eine Frage von wenigen Stunden.

Nur ein trübes Gefühl stört manchmal Peters sonst restlos glückliches Dasein: die Sehnsucht nach den Seinen, die Ungewißheit über ihr Befinden, das Heimweh, das ihn manchmal unwiderstehlich überkommt. In Buenos Aires hat er einen langen Brief an seine Eltern geschrieben. Aber er hat dann doch nicht gewagt, ihn abzuschicken, in der Sorge, daß Binnies Aufenthalt dadurch entdeckt werden könnte. Schon lange spielt er mit der Idee einer heimlichen Reise nach Deutschland. Immer wieder verschiebt er sie. Doch kurz nach Binnies zehntem Geburtstag entschließt er sich dazu. . .

Den Schluß von Bandegriffs Bericht, dem das Auditorium in lautloser Spannung gefolgt ist, bildet die Darstelluna jenes dramatischen Besuches Peters bei seinen Eltern — seiner Verhaftung in Dalar — des abenteuerlichen Fluges Dalar-Billa Cisneros — der Reise Sessies nach Paraguan — und schließlich des tragischen Verschwindens Binnies durch das Eingreifen jenes unbekanntes, offenbar in Solvias Sold stehenden Verbrechers.

Zwei und eine halbe Stunde sind schon verstrichen, als Bandegriff nun endlich zum juristischen Teile seines Plädoyers kommt: er wertet jede einzelne Zeugnisaussage, beweist,

was nur irgend beweisbar ist, macht seine unbeweisbaren Behauptungen mit Aufbietung seiner ganzen Rhetorik so wahrscheinlich wie nur möglich. Noch einmal geht er auf jeden einzelnen Punkt der Anklage ein, von denen auch nicht ein einziger aufrechterhalten werden könne — nicht einmal die Anklage des Kidnapping, des Menschenraubs, denn Peter Roland habe Binnie nicht geraubt, sondern sie gerettet und sie dafür bewahrt, das Opfer eines ungeheuerlichen Verbrechens zu werden. . .

„Ich brauche Sie, meine Damen und Herren von der Jury, nicht zu bitten, nicht zu ermahnen, nicht zu überreden“, so schließt Bandegriff seine Rede, „auf alle Fragen, die Ihnen vorgelegt werden, mit einem Nicht schuldig“ zu antworten. Denn ich weiß, daß kein einziger unter Ihnen ist, der noch an irgendeine Schuld dieses Mannes glaubt! Sollte ich mich aber hierin täuschen und sollte doch einer oder andere unter Ihnen sich dem entsetzlichen Irrtum hingeben, daß Peter Roland ein Verbrecher begangen hätte, so kann ich nur sagen: Ich wünsche dem Betroffenen, daß ihm das Schicksal gnädig sei und ihn bei seinen Mitgeschworenen nicht durchdringen lasse mit solchem grauenhaften Irrtum! Denn ich gebe Ihnen die heilige Versicherung: Eines Tages — und vielleicht ist der Tag nicht mehr fern — wird Binnie Casilla hier erscheinen, oder — falls sie wirklich das Opfer eines Verbrechens geworden ist, einwandfreie Zeugen dafür, daß sie bis vor wenigen Wochen noch am Leben gewesen ist! Und unaußersprechbar fürchterlich werden die Seelenqualen derer sein, die erst dann ihren Irrtum erkennen müssen! Vor einem solchen Schicksal bewahrte Sie alle ein gütiger Gott im Himmel!“

Bei diesen letzten Worten hat Bandegriff wirklich die Hände wie stehend gen Himmel erhoben und den Blick nach oben gerichtet. Nun läßt er mit einem Aufschreien, das aus Ergriffenheit und Entschlossenheit gemischt scheint, die Arme sinken, geht auf Peter zu, legt für einen Augenblick seinen Arm um dessen Schulter und läßt sich dann an Peters Seite in seinen Stuhl sinken.

(Fortsetzung folgt)



Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

Am Feierabend

Beilage zur „Dörflichen Tageszeitung“ vom 6. Juni

Rekruten mit Pauken und Trompeten

150 Herzen im Bierviertelakt

Die seit vier Jahren in Bückeburg bestehende Militärmusikschule, die bisher ein Privatunternehmen der Stadt war, ist nunmehr als Heeresmusikschule von der Wehrmacht übernommen und dem Oberkommando des Heeres unmittelbar unterstellt worden. Unter der Anwesenheit von Vertretern aller Wehrmachtsteile, des Staates und der Partei fand dieser Tage die feierliche Eröffnung der Schule statt.

In Bückeburg, der alten Stadt am Rande der norddeutschen Tiefebene, liegt ein alter Bau, die ehemalige fürstliche Musikschule. Lange Zeit war sie ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen und verträumt blühten die Bäume in den geräumigen Alltags der Schaumburg-Lippeschen Metropole. Seit vier Jahren aber ist dort neues, hoffnungsfreudiges Leben eingeleitet. Schon von weitem vernimmt man ein lustiges Geklapper, Brummen und Pfeifen, das aus den Fenstern dringt; durch die Gänge eilen fröhliche Menschen, Jünglinge und Männer, und da und dort stehen oder liegen Musikinstrumente der mannigfaltigsten Art, als ob sie nur darauf warteten, klingende und singende Melodien hervorbringen zu dürfen. Ja, die Zeiten haben sich hier geändert, seit die ersten Militär-Musikschüler eingezogen sind.

„Die Militärmusik unserer Zeit muß für ihre eigentliche militär-vaterländische Bestimmung nicht nur die höchste Stufe erreichen, um ein festes Band zwischen Volk und Wehrmacht zu knüpfen, sondern auch dadurch eine hohe kulturelle Aufgabe erfüllen, daß sie veredelt auf Seele und Geist der Menschen wirkt.“ Diese Zielsetzung gab der Präsident der Reichsmusikammer unseren Wehrmacht-Kapellen, und Zweck der ersten und vorerst einzigen deutschen Heeresmusikschule in Bückeburg ist es, einen Nachwuchs heranzuziehen, der zur Erreichung des hohen Zieles befähigt ist.

Man glaube nicht, daß sich die Bestimmung der Wehrmachtmusik in der Wiedergabe schneidiger Märsche erschöpft. Höhere Aufgaben warten ihrer, und sie wird in Zukunft an die historischen Verdienste anknüpfen können, die sich die Soldatenkapellen in der Musikgeschichte schon erworben haben. Es ist ja bekannt, daß viele Werke Richard Wagners nur dadurch erst rasch ins Volk gedrungen sind, daß sie für Militärmusik bearbeitet worden sind; und dann sind da noch die großen beliebten Volksymphoniekonzerte, denen ebenfalls durch die Wehrmachtmusik Schrittmacherdienste geleistet wurden.

Vor vier Jahrhunderten hat Kaiser Karl V. den Feldtrompetern und Heerespaukern in Würdigung ihrer Bedeutung besondere Reichsprivilegien verliehen. An deren Nachkommen, die sich jetzt in der Bückeburger Heeres-Musikschule zusammengefunden haben, ist es nun, den alten Ruhm fortzupflanzen. Bei Gründung der Schule lagen 23 Bewerbungen vor, und heute sind es bereits 150 Musikrekruten aus allen deutschen Gauen, die der Lehraufgabe angehören. Später soll die Schülerzahl auf 300 erhöht werden. Vier Jahre dauert im allgemeinen die Ausbildungsjahre. Schon vom 14. Lebensjahr an ist der Eintritt möglich.

Unter Leitung des Direktors der Schule, Major Kehl, und unter der Stabsführung des Stabsmusikleiters Prager werden die Schüler theoretisch und praktisch in das Wesen der Militärmusik eingeführt. Der Lehrplan sieht in erster Linie eine gründliche Ausbildung in den Instrumenten vor. Besonders gepflegt werden Trompete, Flöte, Querflöte, Waldhorn und Klarinette, und zur Ergänzung Geige, Cello und Klavier. Wie in keiner anderen Musikschule besetzt man sich aber mit dem Schlagzeug, mit Pauken und Trommeln, Triangel und Xylophon, die ja einen wichtigen Bestandteil der Militärmusik ausmachen.

Außerdem sind die Schüler aber auch wirkliche Soldaten. Der körperlichen Ertüchtigung

ist ein breiter Raum gegeben, mit klingendem Spiel geht es Tag für Tag auf den Übungsplatz und mit sportlicher Betätigung wird die Ausbildung in der Musik ergänzt. So wird eine Jugend herangezogen, die nach Ablauf ihrer Schulzeit eine wertvolle Bereicherung unserer Wehrmacht darstellt. Am Ende seines Lehrganges hat sich jeder Schüler einer Säugprüfung zu unterziehen, die von Vertretern der Reichsmusikammer und des Reichsriegsministeriums abgenommen wird. Und nur derjenige, der das Examen mit Erfolg besteht und auch in körperlicher Hinsicht wehrtauglich ist, wird in das Musikkorps unseres Heeres eingestellt. Es sind alles künftige Militärmusikmeister, diese jungen Menschen, die sich mit Feuereifer ihrem Studium hingeben.

Beim Wettstreit der Militärmusikensembles auf der Pariser Weltausstellung 1887 war Preußen einstimmig der erste Preis zugesprochen worden. Es hat also den Anschein, als ob uns das kraftvolle, exakte Musizieren im Blute läge. Und wirklich, die Inassen der Bückeburger Anstalt bekräftigen diese Meinung. Schmetternd dröh-

Einkauf bei Paavo Nurmi

Ein Laden, der keine Werbung braucht

Paavo Nurmi ist zweifellos der Mann, der durch seine beispiellosen sportlichen Leistungen den Ruf seines Heimatlandes in alle Welt getragen hat. Nurmi ist auch der Mann, der uns auf den Olympiaplatzen für die Spiele 1940 entgegentritt, so wie ihn der geschickte Meißel des finnischen Bildhauers Waltonen in Stein gehauen hat. Diese Skulptur ist ein Symbol des Willens und der Kraft, der Jugend und Schönheit, des Kampfes und Sieges, ein Gegenstück zum Distuswerfer des Myron aus dem alten Olymp.

Aber soviel die Statue Waltonens von der Schönheit des Körpers erzählen mag, aus dem Leben Nurmis zeigt sie uns nur die Zeitspanne seines höchsten athletischen Einsatzes. Der nun 42-jährige Nurmi ist am 13. Juni 1897 im Südwesten Finnlands geboren und mußte das, was er geworden ist, hart erkämpfen. Noch keine zehn Jahre alt, begann er zu laufen und benutzte zum Training die Straßenbahn, der er durch die nächtlichen Straßen folgte. Später — sein Vater war in der Zwischenzeit gestorben — wurde der junge Nurmi Ausläufer in einem Geschäftshaus und mußte dazu noch feierabendlich seiner Mutter beim Haushalt helfen. Diese harte Zeit hat sicher dazu beigetragen, aus Nurmi einen zielbewußten und zähen Menschen zu machen.

Bei den Olympischen Spielen in Stockholm war es der Finne Hannes Kolehmainen, dessen Leistungen die Welt aufhorchen ließen. In dieser Zeit entschloß sich Nurmi, es Kolehmainen gleichzutun. Er lebte vegetarisch, mied Alkohol und Tabak, legte sich früh schlafen und trainierte regelmäßig, ohne etwa auf die Ungunst der Witterung zu achten. In dem örtlichen Sportklub lief er die ersten Rennen. Bei einem Armeegepäckmarsch stellte er seine läuferische Fähigkeit zum ersten Male vor der Öffentlichkeit unter Beweis. In voller Kriegsausrüstung startete er, und als er mit einer halben Stunde Vorsprung vor dem Zweiten zum Ziel kam, glaubte man zuerst, daß er die Strecke abgetürzt hätte.

Von nun an entwickelte sich Nurmi sehr schnell. Bei den Olympischen Spielen in Antwerpen holte er sich die Gold- und Silbermedaille, im Juni 1921 stellte er im Stockholmer Stadion seinen ersten Weltrekord auf, und auf Grund seines eigenen Trainingsystems errang er in Paris neue Olympia-

nen die Fanfaren und brausend brummen die Bässe, wenn, wie die Schüler scherzhaft sagen, „Tching-bum-trara“ auf dem Stundenplan steht. Aber es ist ja nicht allein mit dem Spielen getan. Wenn die Notenblätter für den „Badenweiler“ oder „Torgauer Marsch“ ausgeteilt werden, dann ist das für den Lehrer der Anlaß, seine Rekruten auf die Bedeutung der Orte hinzuweisen, die den Märschen ihre Namen gaben. Eine lebendige Beziehung zur deutschen Ge-

schichte wird dadurch geschaffen, die Wandlung der Militärmusik in den vergangenen Jahrhunderten erläutert und das Schicksal der traditionsreichen Melodien aufgezeigt.

Wehrmachtmusik sagt man schlechtthin. In Bückeburg erfährt man nun, daß die Musik der Infanterie ganz anders geartet ist, wie die der Kavallerie und die der motorisierten Truppen anders als die der Flieger. Jede Waffe hat die Musik, die ihren eigenen Rhythmus atmet.

Riesen im Ring / Sumo, Japans Nationalsport

Bis zum heutigen Tage ist der Ringkampf Japans Nationalsport geblieben, dessen Ausübung auch zur militärischen Ausbildung des japanischen Soldaten gehört. Das größte sportliche Schauspiel aber ist ein „Sumo“, ein Meisterschaftsringkampf, in dem die berühmten und gefeierten Riesen kämpfer, deren Name jedermann kennt, gegeneinander antreten.

Der japanische Berufsringkampf unterscheidet sich in vielen Dingen etwa von dem griechisch-römischen Ringkampf oder dem Freitiltingen, wie es in Europa durchgeführt wird. Abgesehen davon, daß schon die Kampftechnik eine völlig andere ist, ist auch die äußere Erschei-

nung der japanischen Meisterschaftsringkämpfer anders, als die ihrer europäischen Berufskollegen. Wahre Riesen, die häufig zwischen zwei und drei Zentner wiegen und mindestens 1,80 Meter groß sind, messen ihre Kräfte — eine Tatsache, die in Japan, wo der durchschnittliche Mann verhältnismäßig klein ist, doppelt auffällt. Man fragt sich, wie derartige Riesen, von denen einige bis zu zwei Meter messen, in dem Lande der kleinen Staturen überhaupt heranwachsen können. Der gegenwärtige Meister im „Sumo“ mißt zum Beispiel 1,98 Meter und wiegt 155 Kilogramm!

Das Geheimnis dieser gewaltigen Erscheinungen dürfte in der Art ihrer Ausbildung liegen. Jeder, der sich zum Ringkampf meldet, muß erst, vorausgesetzt, daß er die körperlichen Vorbereitungen mit bringt, eine systematische vierjährige Ausbildung erhalten, um in die Rangliste der Sumo-Kämpfer überhaupt aufgenommen zu werden. Ein hartes Training, das besonders der Entwicklung der Bauch- und Brustmuskeln dient und bei dem es wichtig ist, daß sich um den Körper eine feste Fettschicht bildet, bereitet die künftigen Meister im Ringen auf ihre Laufbahn vor, und es wird behauptet, daß es eine ganz besondere, geheimgehaltene Ernährungsweise sei, in der das Geheimnis des gewaltigen Wachstums und der ungeheuren Kraft dieser Männer zu suchen sei.

Ein japanischer Meistersinger wird in seiner Glanzzeit hervorragend bezahlt. Er verdient bis zu 60 000 Mark im Jahr, und die Kämpfe, zu denen er antritt, sind großartige Feste. Er

Man kann auf 2 Arten braun werden:



- Allmählich an die Sonne gewöhnen, — mit NIVEA-CREME!
- Langsam in der Sonne bleiben und — schnell braun werden! Dann braun mit NIVEA-ULTRA-OL mit dem verstärkten Lichtschutz!

eignisse, von denen ganz Japan spricht. Wenn irgendwo ein Sumo angefeht ist, dann erscheinen schon in den frühesten Morgenstunden die ersten Zuschauer, um sich gute Plätze zu sichern, und oft genug geraten sie während des Kampfes in solche Begeisterung, daß sie den Sieger mit Geschenken übersüßten. Man untersteht beim japanischen Ringkampf je zwölf Methoden des Wurfs, des Hebens und des Drückens. Als anderen Griffe und Würfe werden als unstatkhaft betrachtet, die dem Unparteiischen das Recht zur sofortigen Kampfunterbrechung geben.

Der erste historische Bericht über einen japanischen Sumo-Kampf stammt aus dem Jahre 24 nach der Zeitrechnung. Damals rühmte sich ein gewisser Taima-No-Kehaya, im ganzen Lande keinen Konkurrenten im Ringkampf zu haben. Der Kaiser Suinin veranstaltete eine Rundfrage, wer es wage, gegen Taima-No-Kehaya anzutreten. Es meldete sich als einziger ein junger Mann namens Nomi-No-Sutune, der den gewaltigen Roloß Taima nach kurzer Zeit mit gebrochenen Rippen zu Boden warf. Taima starb nach wenigen Minuten, der junge Sieger aber wurde in eine hohe Staatsstellung berufen. Seitdem ist der japanische Ringkampf ein Nationalsport geworden, in dem man ein ausgezeichnetes Mittel der Ertüchtigung sieht.

Ein Kunstwerk entstand im Kriegsgetümmel

Wie Professor Kolbe die Büste des spanischen Staatschefs schuf

Ueber die künstlerischen Werke des bekannten Berliner Bildhauers Professor Georg Kolbe braucht wohl kein Wort verloren zu werden. Die ausdrucksvollen Gesichtszüge seiner Büsten, die beschwingten Linien seiner Figuren sind der Öffentlichkeit so sehr vertraut, daß es sich erübrigt, das hervorragende Schaffen dieses großen Künstlers noch besonders zu würdigen. Im Ausstellungsjahr der Preussischen Akademie der Künste in Berlin erregt jedoch eine Bronzestatuette besondere Aufmerksamkeit, weil sie den markanten Kopf eines Mannes darstellt, dessen Name, vor einigen Jahren noch völlig unbekannt, für immer in die Weltgeschichte eingegangen ist. Es ist der ruhmreiche Caudillo General Franco, den Professor Kolbe nach dem Leben modelliert hat, und zwar inmitten des heißen Ringens um die nationale Wiedergeburt seines schwergeprüften Landes. Es ist verständlich, daß man da nur zu gerne wissen will, wie der Berliner Künstler zu diesem ehrenvollen Auftrag gekommen ist und wie er es fertiggebracht hat, den vielbeschäftigten Generalissimus „unter seine Hände“ zu bekommen. Die erste Frage ist schnell beantwortet. Der Leiter einer deutsch-spanischen Wirtschaftsgruppe, der mit General Franco eng befreundet ist, wünschte, daß ein so großer Künstler wie Georg Kolbe den spanischen Staatschef unbedingt mo-

dellieren müsse. Er erhielt die Zustimmung seines Freundes, und der Berliner Bildhauer sagte ebenfalls nicht nein, denn es reizte ihn, diesen Mann, von dem die ganze Welt sprach, einmal persönlich zu Gesicht zu bekommen und ihn in Bronze für alle Zeiten festzuhalten. Professor Kolbe reiste also im November 1938 nach San Sebastian, nicht ohne neben seinem Arbeitswerkzeug auch noch eine Riste Ton mitzunehmen. Er wollte damit gegen alle Eventualitäten in einem Land, in dem der Bürgerkrieg tobte, gesichert sein. Die erste Schwierigkeit war, den augenblicklichen Aufenthaltsort des Heerführers, der streng geheimgehalten wurde, herauszufinden. Nach längerem unfruchtlichen Aufenthalt in San Sebastian hieß es, daß in Saragossa die Zusammenkunft stattfinden sollte. Kolbe reiste nach Erledigung aller notwendigen Formalitäten sofort dorthin, aber wer nicht kam, war Franco. Eine Irrfahrt folgte der anderen, bis es endlich gelang, den Generalissimus in Burgos aufzufinden zu machen.

Zur Sitzung erklärte sich Franco ohne weiteres bereit, wenn er in seinen Arbeiten nicht gestört würde. Man muß wissen, daß der Caudillo gerade die Vorbereitungen zu seinem Entscheidungstreffen traf. Professor Kolbe kam dabei die Kenntnis der spanischen Sprache

zustatten, denn wäre er dieser mächtig gewesen, würde es ihm auf keinen Fall erlaubt worden sein, unmittelbar Zeuge der wichtigsten Besprechungen mit seinen engsten Mitarbeitern zu sein. Die vier Sitzungen zu je einhalb Stunden, die Kolbe zu seiner Arbeit benötigte, fanden nämlich während der Beratungen des Generalstabes statt. „Es war ein ewiges Kommen und Gehen von Ordonanzen, Befehlen wurden erteilt und Meldungen entgegengenommen, eine Unruhe, wie sie der Künstler verständlicherweise nicht liebt“, erzählt der berühmte Bildhauer, „aber ich ließ mich in meiner Arbeit nicht stören. Zwischen durch fand ja der Caudillo immer noch Zeit, sich für einige Minuten ruhig zu halten und sich mit mir in französisch zu unterhalten.“ Als das Tonmodell fertig war, wurde noch an Ort und Stelle die Gipsabform abgenommen und diese mit dem Flugzeug nach Deutschland gebracht. Professor Kolbe selbst sah sich in Spanien noch etwas um und besuchte vor allem jene Städte, die während des Krieges eine besondere Rolle spielten. Er erhielt auch die Erlaubnis, einige Frontabschnitte zu besuchen, wie er überhaupt bei allen Stellen gewünschte Unterstützung fand.

Dramen-Aufträge an Begabte

Das im Vorjahr vom Generalintendanten der Düsseldorf-Städtischen Bühnen, Professor Otto Krause, veranstaltete Preisausreiben zur Förderung des zeitgenössischen Dramas hat trotz der außergewöhnlich hohen Beteiligung mit

243 Einsendungen kein positives Ergebnis erzielt. Der Prüfungsausschuss beschloß deshalb, von einer Zuerkennung des Preises abzusehen. Bedingt dem nach Form und Inhalt mit gewissen Vorzügen ausgestatteten Schauspiel „Wir bauen den Turm“ von Heinz Hochhader (Berlin) wurde die lobende Anerkennung ausgesprochen.

Die Erfahrungen dieses Preisausreibens haben die Intendanz und die Düsseldorf-Stadtverwaltung zu dem Entschluß geführt, im kommenden Jahr von einer Erneuerung der Ausschreibung abzusehen, dagegen durch Erteilung von Aufträgen an erfolgversprechende Autoren auf eine bereits anderorts erprobte Weise dem Bühnenschauspieler unserer Tage Anregung und Auftrieb zu geben. Der Dichter Ernst Baccmeister, der in der Religions-tragödie „Kaiser Konstantins Taufe“ einen wesentlichen Beitrag zum zeitgenössischen Ideendrama geliefert hat, wurde durch den ersten Auftrag ausgezeichnet.

Niederdeutscher Malertag in Woppswede

Während des „Niederdeutschen Malertages“ am 12. und 13. August im Künstlerdorf Woppswede werden in den drei Kunsthallen neben den Bildern der Woppsweder Maler auch die Werke aller im Gebiet Osthammer schaffenden Künstler ausgestellt. Mit dem Malertag ist auch die Verleihung des von Gauleiter Teichow gestifteten Malerpreises verbunden.

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Vent.

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten.) Aufmarsch vor dem Feind

Jemand an einer Ecke der endlosen Aragonienfront.

Dort, wo sich Rote und Nationale seit achtzig Wochen gegenüberliegen, wo der Krieg hin und her wogt, wo um armelige Steinhäuser gerungen wird, die einst Dörfer und Städte waren — gerungen mit der ganzen Fähigkeit und dem ganzen Fanatismus, den der Spanier aufzubringen vermag.

Wir liegen in einer Stellung, zum Erdbehuß bereit, in einer kleinen Senke mit Buschwerk und einzelnen Bäumen. Kein Fels und kein Gebirg ist zu erkennen. Vor uns ein weites Tal.

Starrende Felsen erheben sich in diesem Tale, dahinter, als Abschluß der wildromantischen Kriegsbühne, kahle, ausgedörrte Berge.

In unseren Gläsern sehen wir die eigene Infanterie an den Felsen kleben, und auf den Bergen, sechs oder sieben Kilometer entfernt, haarfeine Linien, die sich scheinbar sinnlos in dem Gebirge entlangwinden: die Stellungen der Bolschewiken.

Wir stehen mitten in einem großen Aufmarsch.

Und in was für einem Aufmarsch!

Rechts liegt italienische Artillerie. Soll ein ganzes Regiment sein mit 16-Zentimeter-Haubitzen, also dem schwersten Kaliber, das es bis jetzt in diesem Krieg gibt, in dem die Bomben die Artillerie ersetzen.

Links liegt spanische Artillerie. Dahinter eine Schweißbatterie der „Legion Condor“. Dann spanische Infanterie, die alten deutschen 7,5-Zentimeter-Geschütze aus dem Weltkrieg. Rechter Hand ist eine Straße. Tag und Nacht hört man von dort das Räderrollen, die Rufe der Mulotreiber, das raselnde Klirren der Tanks.

Mertwürdig, daß keine feindlichen Maschinen kommen: Martin-Bomber, Curtiss-Jäger und „Katas“. Der Aufmarsch mühte ihnen längst bekannt sein. Ihr Nachrichtendienst ist gut. Außerdem ist der Südländer sorglos. Wo wir Deutschen nachts schon die Zigaretten auslöschten, kommen unsere spanischen Kameraden mit Lastwagentransporten quatschbergnütig mit voll aufgebombten Scheinwerfern dahergebraut. Aber die Roten scheinen endgültig kein Benzin mehr zu haben, warren wohl auf neuen Nachschub aus Frankreich.

Moros, Spanier, Legionäre

Vor uns wimmelt es von Infanterie: Moros, Spanier, Legionäre.

Unsere guten Moros! Von ihnen gehen die tollsten Geschichten um.

Das Marokkoforps des Generals Vague rekrutiert sich aus den verzweigten Burschen aus Spanisch-Marokko. Es ist die malerischste Truppe der ganzen Armee. Zum ersten Male sah ich sie in Burgos: die Leibwache des Generals Franco. Sie trugen schneeweiße Turbane, weiße, innen blau gefütterte Burnuse, einen kaffeebraunen Waffenrock, über dem sie eine drei Hände breite scharlachrote Schärpe trugen. Wenn sie reiten, wehen ihre Mäntel, und die silberbeschlagenen Steigbügel — mit Fußschuh nach arabischer Art — glänzen durch den Staub. Erinnerungen an Karl May werden wach, wenn man sie sieht.

Ihre Gesichter sind gut geschnitten: vom fast schwarzen Schokoladenbraun bis zur hellsten, leicht bräunlichen Färbung. Ueberraschend viele graue und blaue Augen: uralte Unterströme germanischen Blutes aus der Zeit, da Andalusien noch „Bandalusien“ hieß und gotische Heere und Vandalen durch Spanien und Nordafrika zogen.

Wir Deutschen sind ihre größten Freunde!

Wir haben den Ehrentitel: „Moros rubios“, auf deutsch „blonde Mauren“. Sie bezeichnen uns als gleichwertig mit sich selbst.

Die Leibgardisten in Burgos grüßen schneidend nach preußisch-deutscher Art, mit durchgedrückt Handgelenk und angelegtem Daumen.

Warum wir so beliebt bei ihnen sind?

Aus ihren temperamentvoll geführten Reden in spanisch-arabisch-französischem Dialekt ist zu ersehen: dem Deutschen haftet in der Welt seit dem großen Kriege ein Ruf des Unbegreifbaren an. Ein Ruf, der dem Räuber- und Kriegervolk aus Wüste und Rif mehr gilt als Reichtum oder schöpferische Intelligenz.

Ein zweiter Punkt, an den sich zu erinnern zeitgemäß ist: Als die Revolution des Generals Franco begann, wäre sie fast an den unglücklichen Zufällen, denen sie ausgesetzt war, gescheitert. Nicht nur, daß der General Sanjurjo tödlich abstürzte, der, mit dem Flugzeug aus der Verbannung in Lissabon kommend, in Madrid die Macht an sich reißen sollte, wie General Queipo de Llano es in Sevilla tat — auch die spanische Flotte, deren Offiziere national gefinnt waren, meuterte, und es kam zu der furchterlichen Abschlachtung der Vorgesetzten im Hafen von Cartagena, wo auf funktentelegraphischen Befehl aus Barcelona die gefangene Offiziere gefesselt und lebendig in den Hafen geworfen wurden. Da 1936 zeitweise die Meerenge von Gibraltar durch die rote Flotte gesperrt war, mußte Franco seine Kernarmee aus Marokko auf dem Luftweg nach Südspanien schaffen: Er kaufte in

Deutschland Transportflugzeuge, Junkers 52, und ließ durch deutsche Piloten, die sich ihm freiwillig zur Verfügung stellten, die Moros immer dreißigmannweise nach Cadix schaffen.

Das war etwas für die Wüstenbahn, die bis zu ihrem Eintritt ins Meer kaum die Eisenbahn gefannt hatten! Jeder Moro erzählt uns heute noch begeistert, daß er unbedingt mit dem Flugzeug einmal nach Deutschland fliegen wolle!

Seither tun die Moros alles für uns. Nur wenn sie uns etwas verkaufen wollen, muß man sechzig Prozent vom Preis abhandeln. Das ist nun aber orientalisches Geschäftsbraut. Aber im Kampfe schlagen sich die Angehörigen des „Cuerpo Marroqui“, wie sie mit ihrem offiziellen Namen heißen, wie die Teufel. Auch wenn sie nicht zur eleganten Leibwache gehören, sondern als „Regulares“ mit dem roten Fes und ihren wüstenfarbenen Mänteln ausgerüstet sind.

Glänzende Schützen, verwegene Reiter! Sie sind bei den Roten gefürchtet wie der leibhaftige Satan.

Man erzählt uns, daß sie vor jedem Angriff fragen, ob sie auch durch die Deutschen der „Legion Condor“, durch die freiwilligen Flieger und Artilleristen, unterstützt werden.

An der Nordfront, auf dem Eroberungszug an der Bistaparküste, als San Sebastian, Bilbao und Santander fielen, wurde erzählt, daß ein deutscher Flieger unweit hinter der feindlichen Linie eine Notlandung vornehmen mußte. Er wäre unweigerlich in Gefangenschaft geraten.

Da hätte man die Moros sehen sollen!

Ohne Befehl setzten sie sich in Marsch, türmten die feindliche Stellung und hieben ihre deutschen Brüder aus dem Schlamm heraus, daß es nur so rauchte. Bierzig von den tapferen Kerlen sollten dabei gefallen sein.

Noch ein Grund für ihre Deutschenfreundlichkeit: Deutschland, obwohl seine Söhne Schulter an Schulter mit ihnen kämpften, ist ein fernes Land für sie, das noch nie in ihrer Heimat „Unteressen“ gehabt hat, geschweige denn den Wunsch, sie zu beherrschen. Wer das will — wie es Spanier wollten und Franzosen — wird immer auf den Widerstand dieses Kriegervolkes stoßen, auf einen Widerstand, der kritisch für den Gegner werden kann, wie damals in den Rifkriegen. Seit aber Franco mit ihrem jungen Kalifen eine herzliche, persönliche Freundschaft verbindet und er sich in ihre nationale Eigenart, in kulturelle und vor allen Dingen religiöse Fragen flüchtig nicht einmischte, ist er ihr Heros geworden.

Der Sturmsoldat Francos

Ich blide in das Glas, in dem ich die spanischen Sturmsoldaten auf den Felsen fast in Griffweite an mich herangerückt sehe. Tüchtige Burschen, diese Spanier, die da klettern!

Dies ist das Porträt des einfachen Sturmsoldaten Francos:

Er stammt vielleicht aus einem kleinen Dörfchen der kastilischen Hochebene, wo er zeit seines Lebens mit seinen harten, verarbeiteten Händen den dünnen Boden mit einem primitiven Umkehrflug bearbeitet hat und die vulkanischen Steinbroden aus der Erde klaubte, um damit die Terrassenmauern aufzuschichten, die jeden spanischen Acker umgeben, damit im Winter die Regengüsse die Erde nicht wegschwemmen.

Jeden Sonntag betrat er das kühle Halbdunkel seiner Kirche, um im Schein der Weiheterzen der golden erstrahlenden Mutter Gottes, der „Santa Virgen del Pilar“, die Reverenzen zu bezeigen und ihr für sein tägliches Brot zu danken. Und eines Tages kamen die Frauen, gaben der Heiligen eine rote Fahne in die Hand, die „bandera de sangre y oro“ (Fahne aus Blut und Gold), und beteten, daß dem Generalissimus der Sieg vergönnt sein möge über die kommunistischen Kirchenhänder, die in Madrid oder anderswo ihre Freunde oder Verwandten bestialisch umgebracht hatten. Und die Männer standen vor der „Intendencia“, der Militärverwaltung, um ihre Ausrüstung zu empfangen...

Aber da war wenig, was in den großen reichen Ländern Europas zu sein pflegt, wenn ein Heer ausgerüstet wird. Die Herren Republikoberbunzen hatten in all den Jahren den Etat für das Heer mehr und mehr vernachlässigt. Immer wieder sieht man die Bauschuhe, mit denen sie auf ihren Feldern gearbeitet haben und die sie auch jetzt tragen, wenn sie Hunderte von Kilometern feindlichen Landes durchmessen, Berge hinauf und hinunter, dabei schließend, bajonetzierend, handgranatenwerfend.

Am die Schultern geschlungen tragen sie ihren weiten capéhnlichen Mantel mit der Kapuze, auf dem Kopf einen Stahlhelm von schwarzer Farbe oder eine braune Bastenmütze, um den Leib das Ledertoppel mit drei Patronentaschen: zwei vorne und eine auf dem Rücken.

Es ist ein Heer, das fast aus dem Nichts geschaffen wurde. Aber der Geist seiner Männer triumphiert über die Schwierigkeiten von Ausrüstung, Bewaffnung und Bekleidung. Francos Soldat marschierte und siegte.

Was nützt den Roten der modernste sowjetrussische Tank, wenn ihn ein einziger tollkühner Infanterist der Navarabrigaden oder der Fajalange mit einer geschickt geworfenen Benzinflasche in eine lobberne Fadel verwandeln kann?

(Fortsetzung folgt)

Sensationsprozeß Casilla

Roman von Hans Possendorf

52. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Es ist offenbar, daß seine Rede auf die Geschworenen tiefen Eindruck gemacht hat. Selbst die Presseleute, die doch genau wissen, daß jedes Wort und jede Geste des berühmten Verteidigers aufs genaueste berechnet sind, können sich einer gewissen Ergriffenheit nicht ganz erwehren. Ein glatter Kreispruch könnte nicht zweifelhaft sein, wenn, wie in Deutschland, der Verteidiger das letzte Wort hätte. Doch Ergriffenheit löst sich so schnell ab wie eine Tasse heißen Kaffees, und Staatsanwalt Adams ist nun an der Reihe.

Da es aber mittlerweile längst Zeit zum Lunchen ist — der Verteidiger hat fast vier Stunden lang gesprochen — vermag Richter Corbett die Sitzung für eine Stunde.

Eine knappe Stunde nur hat der Staatsanwalt geredet. Seine Beweisstücke scheinen lüdenlos. Er hat mit scheinbar unansprechbarer Logik, mit größter Ruhe und überlegener Kühle gesprochen. Nur in den Schlusssätzen seiner Rede erhebt er die Stimme zu pathetischer Mahnung:

„Lassen Sie sich nicht einschüchtern durch die Schreckensbilder, die Ihnen der Verteidiger unter Anrufung des Himmels und der Hölle vorzutauseln verucht hat! Fürchten Sie keine phantastische Prophezeiung von einem plötzlichen Wieberauftauchen Winnie Casillas nicht! Das unglückliche Opfer dieses verstockten und scheinheiligen Burschen hier, der uns bald mit seiner eisernen Ruhe imponieren will, die nichts als letzte Abgefemtheit ist — der dann wieder den edlen Ketter und Menschenfreund spielt, uns aber in gelegentlichen Zornesausbrüchen sein wahres Gesicht enthüllt, das Gesicht eines reichenden Tieres — der im geeigneten Moment von

meisterhaft gespielmtem Schmerz übermannt ohnmächtig zusammenbricht... das unglückliche Opfer dieses fanatischen Verbrechers, sage ich, weilt seit mehr als neun Jahren nicht mehr unter den Lebenden. Der kleinen Winnie Casilla Körper ist, weiß Gott unter welchem Gebüsch vergraben oder in welchem Morast versenkt, schon längst wieder zu Erde geworden — zu Erde, von der unsere Körper genommen sind! Und keinen Moment würde sich einer von Ihnen durch die biedere Miene des Angeklagten täuschen lassen, wenn Sie meine Erfahrungsbefähigung: daß gerade die am härtesten geotlenen Verbrecher oft von der Natur mit den reinsten Engelsgeistern ausgestattet sind. — Und nun, meine Damen und Herren von der Jury, urteilen Sie mit der Klarheit, mit dem Pflichtgefühl und mit dem Mut, den Ihre Mitbürger, Ihr Land, ja die ganze Welt von Ihnen erwarten! Wenn aber wirklich etwas existiert, was Sie zu fürchten haben, so ist es nicht die Gefahr eines Justizirrtums, sondern die entsetzliche Mitschuld, die Sie auf sich laden würden — allen Müttern und Vätern unseres Landes und der ganzen Welt gegenüber — wenn Sie diesen entmenschten Unhold seiner arechten Strafe entweichen lassen und ihm somit weitere unschuldige Opfer in die Mörderhände treiben würden! Davor — und nur davor — möge Gott Sie alle bewahren!“

Die Rechtsbelehrung der Jury durch den Richter hat noch knapp zwanzig Minuten in Anspruch genommen. Dann sind die Geschworenen in ein Zimmer eingesperrt worden, das sie nicht eher verlassen dürfen, als bis sie zu einem einstimmigen Wahrspruch gelangt sind. Ein erbitterter Wortkampf findet in diesem

Zimmer statt. Mr. Lunnings, der Obmann, bietet all seine Ueberredungskunst auf, um die Zaudernden für die Antwort „Schuldig“ auf alle Fragen zu gewinnen. Miß Webster, die temperamentvolle Lehrerin, ficht für Peter Rolands Leben, als sei es ihr eigenes.

Nur langsam gewinnt Lunnings die Oberhand: Die erste Abstimmung ergibt sieben Stimmen für „Schuldig“ und fünf für „Nicht schuldig“. Bei der zweiten Abstimmung hat sich das Verhältnis nicht geändert, obwohl vier Geschworene ihre Ansicht gewechselt haben: zwei, die vorher für „Schuldig“ stimmten, haben sich jetzt für „Nicht schuldig“ erklärt, und zwei andere sind den umgekehrten Weg gegangen. Alle diese Entscheidungen und Entscheidungsänderungen finden nicht etwa leichtfertig statt, sondern unter aufreibenden seelischen Qualen. Und dennoch bekommt der Effekt dieser Debatten eine verzweifelte Wehlichkeit mit dem Kinderpiel „Alle Bäumchen wechseln“.

Bei der dritten Abstimmung endlich widerstehen nur noch drei der Geschworenen: Miß Webster — Miß Hawkins, Inhaberin eines Beauty parlor, eines Schönheitsinstituts, — und Mr. Roberts, ein verabschiedeter Marineoffizier.

Nach fünfständiger Beratung — es ist schon zehn Uhr abends — klopft endlich Mr. Lunnings an die von außen verschlossene Tür. Der Polizeioffizier, dem die Leitung der Bewachung des Beratungszimmers anvertraut ist, öffnet. Aber seine Hoffnung, daß man zu einem Wahrspruch gelangt ist, erfüllt sich nicht. Die abgekämpften Geschworenen verlangen nur Milch, Tee und Butterbrote, Zigaretten und Zigarretten.

Wieder vergeht eine Stunde. Einmal — der Polizeioffizier traut seinen Ohren kaum — dringt ein drohendes Geräusch durch die Tür Wahrscheinlich hat einer der Herren versucht, die unerträgliche Stimmung durch einen guten Witz zu mildern.

Doch gleich darauf veracht den Geschworenen das Lachen: Von der Strafe herauf dringen Schreie, bis schließlich ein wahrer Herenabbath losbricht. Die vor dem Gerichtsgebäude seit

Stunden dicht gedrängt wartende Menge hat die Geduld verloren und will endlich die Nachricht hören, daß Peter Roland zum Tode verurteilt ist. Das Wutgebrüll des Pöbels und ein paar Schüsse, die zu der verängstigten und verwirrten Jury hinaufdringen, lassen den Verurteilten keinen Zweifel mehr über die Natur dieses Krawalls.

Um halb zwölf Uhr nachts ist der Tumult auf seinem Höhepunkt. Ein gellender Ausschrei bringt an die Ohren des unermüdeten Aufhücker Korridor auf und ab wandelnden Polizeioffiziers. Dieser Ausschrei kommt aber nicht von der Strafe, sondern aus dem Zimmer. Der Beamte weiß sich keinen Rat: Ist vielleicht da drinnen ein Unfall geschehen? Soll er... darf er öffnen? — Doch gleich darauf befehlt ihn das laute Schluchzen einer weiblichen Stimme, daß es sich wohl nur um den hysterischen Ausbruch eines der Jury-Mitglieder handelt. — Es ist Miß Webster, die einen Nervenzusammenbruch erlitten hat...

Kurz nach zwölf Uhr nachts klopft Mr. Lunnings wieder an die Tür. Und dann teilt er dem öffnenden Polizeioffizier mit, daß endlich ein einstimmiger Wahrspruch erzielt worden sei. Wenige Sekunden später steht der Sheriff die Gerichtsloge in Bewegung, das Zeichen für den Beginn des letzten Aktes dieses Prozesses.

Nun sind wieder alle im Saal versammelt. Totenstille lastet auf dem Auditorium. Mit unbewegten Mienen sitzen Peter Roland und seine Verteidiger auf ihren Plätzen.

Keine Sorge, Peterchen... du kommst nicht auf den Stuhl! — Fast unhörbar leise hat es der Polizeiergeant Sonn seinem Schutzhelfer zugeflüstert. Aber seine zitternden Lippen trafen den Optimismus seines Auspruches Lügen.

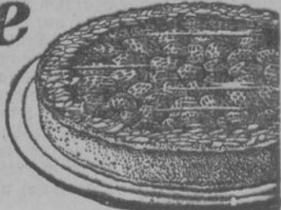
Der Holzhammer des Richters fällt mit graufam hartem Ton auf die Platte seines Pulstes nieder.

(Fortsetzung folgt)



Aus Erdbeeren und Kirschen bereiten Sie köstliche Marmeladen schnell und preiswert mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe

Ausführliche Rezeptblätter bei jedem Päckchen. Der Inhalt des Kleinbeutels ergibt auch einen vorzüglichen, in 15 Minuten schnittfesten klaren Tortenguß!



Für den 7. Juli:

Sonnenaufgang: 4.10 Uhr ... Monduntergang: 10.25 Uhr

Table with 2 columns: Location (e.g., Borkum, Nordsee) and Temperature/Time (e.g., 2.21 and 14.25 Uhr)

1807: Friede zu Tiffit zwischen Frankreich und Rußland ... 1930: Der Schriftsteller Julius Hart in Berlin gestorben

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Das mitteleuropäische Hoch liegt mit seinem Kern über dem Baltikum, während sich das Tief über den Britischen Inseln nur wenig verlagert hat.

Keine Angst vor Mäusen!

Man sollte endlich aufhören, über Dinge Mühe zu machen, die es gar nicht mehr gibt, wie zum Beispiel über jene verängstigten Damen aus früheren Zeiten.

Was tun wir nun gegen die unangenehmen Hausbewohner? Ein altes Sprichwort sagt: „Mit Sped fängt man Mäuse“, aber es muß nicht gerade Sped sein.

In der Nähe der Wassermühle in Delfenhorst rollte ein Kinderwagen in den Mühlengraben. Das im Wagen sitzende Kind fiel ins Wasser, konnte aber bald aufgefunden werden.

Ein ganz geriebener Heiratschwindler

Am 9. Mai wurde der 37jährige Karl Kolmar wegen Rückfallbetrugs in zwei Fällen unter Einbeziehung einer vom Landgericht Leipzig gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe von zwei Jahren zu einer Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren und zu Sicherungsverwahrung verurteilt.

Als dem Angeklagten in Bremen der Boden zu heiß geworden war, wandte er sich nach Leipzig, um dort sein Treiben fortzusetzen. Er rückte wieder, wie er immer zu tun pflegte, dort in eine Zeitung eine Heiratsanzeige ein.

Aus Gau und Provinz

Oldenburg zur Erntehilfe bereit

Auf einem Betriebsappell der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Oldenburger Stadtverwaltung widmete der Oberbürgermeister Dr. Nabeling zunächst den aus dem Reichsberufswettbewerb hervorgegangenen Siegern der städtischen Gefolgschaft herzliche Worte der Anerkennung.

Jugendherbergen in Unterweser-Ems

Zu Beginn des Jahres 1939 waren im Gebiet des Landesverbandes Unterweser-Ems des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen 81 Jugendherbergen vorhanden.

Münstermann-Mitar in Kobentkirchen

Die notwendige Bergung der Kirche in Kobentkirchen zur Bekämpfung des Holzwurms wird, wie von zuständiger Stelle zu erfahren ist, in absehbarer Zeit durchgeführt werden.

„Königin Luise“ rettet Schiffbrüchige

Vor einigen Tagen gelang es dem Motorschiff „Königin Luise“ des Hapag-Seehäferdienstes, in der Nähe von Scheelentkühlenfeuer drei Besatzungsmitglieder eines gesunkenen Segelboots zu retten.

Selbstverstümmelung im Wahn

In Glandorf bei Cloppenburg hat sich ein junges Mädchen in einem Unfall heftiger Ummahnung mit einem Beil die eine Hälfte des linken Fußes ab. Der Bedauernswerten mußte der Fuß sofort amputiert werden.

Kinderragen rollt in einen Graben

In der Nähe der Wassermühle in Delfenhorst rollte ein Kinderwagen in den Mühlengraben. Das im Wagen sitzende Kind fiel ins Wasser, konnte aber bald aufgefunden werden.

Einbrecher am Werk

Nachts wurden in die Sparkasse und in das Lichtspielhaus in Bisselshövede Einbrüche verübt. In der Sparkasse schnitten die Einbrecher die Seitenwand eines Kassenschranks auf, der jedoch nur Hypothekenscheine enthielt.

160 Angebote auf eine Heiratsanzeige

Als dem Angeklagten in Bremen der Boden zu heiß geworden war, wandte er sich nach Leipzig, um dort sein Treiben fortzusetzen. Er rückte wieder, wie er immer zu tun pflegte, dort in eine Zeitung eine Heiratsanzeige ein.

Der Verkehr im Emdener Hafen

Table with 6 columns: Name of ship, Captain, Nation, Arrival date, Agent, and Destination.

Nordverlach und Selbstmord

Eine junge Witwe in Bremen, die im Begriff stand, sich zu verloben, löste dieses Verhältnis, als sie erfuhr, daß der Mann ein Gewohnheitsverbrecher war.

Kadzfahrerin unter einen Zug geraten

Die Ehefrau Emilie Ohmeyer aus Holtorf, die mit dem Fahrrad nach Kienburg unterwegs war, wurde in der Nähe der Wilhelmshütte an einem unbesetzten Bahnübergang überfahren.

Schifffahrt und Wirtschaft

Senbit Fijer Aktiengesellschaft, Emden, Marita Herbit Fijer 4. von Emden nach Harbit

Emder Dampferkompanie, Kabbob löst in Wilhelmshaven, Mittelind repariert in Königsberg, Taglia 23. nach Chatham nach Rotterdam, Bernitz 5. von Danzig nach Rotterdam.

Privat-Schifferei Vereinigung Weser-Ems GmbH, Leer

Schiffbewegungsliste vom 6. Juli, Verfahr zum Rhein: Soffnung löst in Dulsburg, Wegs auf der Fahrt von Leer nach Dulsburg, Kühle 5. von Leer nach Dulsburg.

Norddeutscher Lloyd, Bremen, Columbus 3, Bermuda nach Neuport.

Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Panja“, Bremen, Wärenfels 2, Alca de Janeiro, Dragonefs 2 von Suez, Kienfels 3, von Malta, Kienfels 2, von Malta, Sonek 3, Vissalon, Trautenfels 3, von Sombag, Ithenfels 3, von Sufjire, Waghfels 3, Suez, Wartenfels 3, Saffaja, Werenfels 4, Hamburg.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Aepian“, Bremen, Andromeda 4, Hollenau pass, nach Rotterdam.

Deutsche Levante-Linie GmbH, Staha 4, Hamburg, Kypthera 3, Conkanha nach Coceco, Macedonia 4, Bremen nach Hamburg.

Unterweser Reederei AG, Bremen, Neckenheim 3, von Harbit.

Seereederei „Frigga“ AG, Agir 4, von Harbit in Rotterdam, Frage 3, von Emden nach Harbit, Heimbald 3, von Herrentwaf nach Dulsburg, Obin 3, von Zulu nach Emden, Thot 4, von Gelle in Emden, Widar 4, von

Seltene Geschäftsgründung

Wenn einer genügend Silberlinge beisammen hat, um ein Geschäft zu gründen, so ist das immerhin eine erfreuliche Angelegenheit. Weniger erfreulich aber ist es, wenn er sich breitschlagen läßt, zu seiner Geschäftsgründung weitere drei Personen zuzuziehen.

Im Dienste tödlich verunglückt

Auf dem Bahnhof Sondershausen (Bezirk Erfurt) verunglückte bei einem Zusammenstoß im Dienste der Zugführer Christian Brandt aus Northeim. Der Unfall ist besonders tragisch aus dem Grunde, weil der Verunglückte nahe der Altersgrenze war und in wenigen Monaten in den Ruhestand getreten wäre.

Stand der deutschen Handelsflotte

Nach der von der Nautischen Verlagsbuchhandlung Eckardt & Meißner herausgegebenen Schiffsliste 1939/40 der deutschen Reedereien und ihrer Schiffe über 100 BRT, belief sich der Bestand der deutschen Handelsflotte im Februar 1939 auf insgesamt 2416 Seeschiffe mit 4283 225 BRT.

Marktberichte

Bericht über den Markt von Leer/Dist., vom 5. Juli. N. Grachiesmarkt (Juch- und Kuchsch). Auftrieb 116 Stück. Ausmüttige Käufer ziemlich vertreten.

Der Verkehr im Emdener Hafen

Table with 6 columns: Name of ship, Captain, Nation, Arrival date, Agent, and Destination.

Norddeich im Weltnachrichtendienst

Vortrag im Rahmen der Postwissenschaftlichen Woche in Oldenburg

Im Rahmen der Postwissenschaftlichen Woche in Oldenburg sprach am Mittwoch Postrat Firsihle-Norddeich über die Aufgaben der Hauptfunkstelle Norddeich-Radio im Weltnachrichtendienst. Nach der Darstellung der technischen Einrichtungen der Land- und Seefunkstellen und einer kurzen Erörterung der maßgebenden Vorschriften und Verordnungen bezeichnet der Redner die Wahrnehmung des Schiffsfunkdienstes als die wichtigste Aufgabe der Hauptfunkstelle Norddeich. Dieser Dienst wird auf der 600-Meter-Welle durchgeführt und verlangt eine ununterbrochene Beobachtung. Um den Seefunkverkehr, der ja oft durch Naturereignisse verursacht wird, möglichst weitgehend auszuschließen, werden auf dieser Welle Wetternachrichten, Sturm- und Orkanwarnungen sowie Eismeldungen, Seeschiffen und Gefahrmeldungen, wie zum Beispiel losgerissene Seezeichen, treibende Wracks usw., verbreitet.

Neben dem Schiffsfunkdienst, der der Sicherheit von Schiffen und Menschen dient, steht der kommerzielle Dienst, die Übermittlung von Nachrichten an Einzelpersonen, die über Kurzwellen gegeben werden. Weiter besteht für den Verkehr mit den Schiffen auf allen Weltmeeren ein fester Sendeplan und für die mündliche Aussprache von Person zu Person der Hochseefunk und die Vermittlung von Seefunkgesprächen.

Der Hochseefunk versorgt die deutsche Hochseefischdampferflotte mit Weiter- und Fischmarktberichten sowie mit Telegrammen, die an Befehlungsmitglieder gerichtet sind. Seefunkgespräche können mit Fahrgästen und Besatzungsmitgliedern fast aller größeren deutschen und ausländischen Fischdampfschiffe abgewickelt werden, wobei die Hauptfunkstelle Norddeich-Radio die Herstellung des Funkweges übernimmt.

Wie entschied das Reichsgericht?

Zurückbehaltungsrecht des Handlungsagenten

Ein Handlungsagent war mit der von ihm vertretenen Firma über Provisionsforderungen in Streit geraten. Er kündigte deshalb den Agenturvertrag zum nächsten Termin und behielt einen Betrag von fünftausend Reichsmark, der an ihn für seine Firma gezahlt worden war, zur Sicherung seiner Ansprüche zurück. Nunmehr hatte das Reichsgericht als Revisionsinstanz darüber zu entscheiden, ob der Agent durch Zurückbehaltung der fünftausend Reichsmark der Firma einen wichtigen Grund zur sofortigen Kündigung des Agenturvertrages nach § 92 Abs. 2 HGB. gelegt habe. Das ist verneint worden.

Bezieht eine fällige Provisionsforderung — so wird in den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ausgeführt —, die von der Gegenseite bestritten wird, so kann der Umstand, daß der Geschäftsherr den Geldbetrag herausfordert, ohne weiteres keinen ausreichenden Grund bilden, dem Agenten die Ausübung des ihm an sich durch § 273 BGB., § 369 HGB. gewährleisteten Zurückbehaltungsrechtes zu versagen, da ihm dieses ja gerade als Druckmittel zur Verwirklichung seiner Ansprüche vom Gesetz an die Hand gegeben ist. Ebenso wie der Agent in solchem Falle mit seiner Provisionsforderung aufrechnen könnte, kann er auch von der schwächeren Form bloßer Sicherung durch Zurückbehaltung Gebrauch machen. Hat er, wie der Berufungsrichter feststellt, dazu noch in früheren Fällen mit Billigung der Befragten unbestrittene Provisionen mit für sie eingemommenen Beträgen getilgt, so lag es nahe und brauchte es nicht notwendig gegen Treu und Glauben zu verstoßen, wenn er sich wegen eines ihm von der Befragten freitragend gemachten Provisionsbetrages auch einmal auf sein Zurückbehaltungsrecht berief. Dabei wäre auch in Betracht zu ziehen, daß er der Befragten nicht als Untergebener, sondern als selbständiger Kaufmann gleichberechtigt gegenüberstand. Es bedürfte sonach der Darlegung besonderer Gründe, wenn in der Zurückbehaltung eines vom Agenten für den Geschäftsherrn eingemommenen Betrages auf bestrittene, in Wirklichkeit aber zu Recht bestehende Provisionsansprüche ein Verstoß gegen Treu und Glauben zu finden sein sollte. (VII 175/38. — 16. 5. 1939.)

Falschbehandlung einer Schwerverkrannten

Der vom Landgericht Königsberg am 11. Juni 1938 wegen fahrlässiger Tötung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilte Heilpraktiker Bernhard S. legte gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht ein. Das Reichsmittel hatte jedoch

keinen Erfolg, sondern wurde am 8. Juni 1939 vom 5. Strafsenat des Reichsgerichts als unbegründet verworfen.

Der Verurteilung des Angeklagten liegt der folgende vom Landgericht Königsberg ermittelte Sachverhalt zugrunde: Im März 1935 wurde der Angeklagte von einer Frau aufgefordert, die angeblich an rheumatischen Schmerzen litt. Bei der früheren Untersuchung stellte der Angeklagte fest, daß es sich um eine Erkrankung des Zentralnervensystems handelte. Er fragte, ob in der Familie Geschlechtskrankheiten vorgekommen seien, hatte also nach dieser Richtung hin einen Verdacht. Trotzdem forschte er den Ursachen der Erkrankung nicht nach, unterließ vor allem eine Blutuntersuchung, die in derartigen Fällen unbedingt erforderlich ist und bei der betreffenden Frau das Vorhandensein einer Lues (Geschlechtskrankheit) aufgezeigt hätte. Der Angeklagte behandelte die Frau auf multiple Sklerose. In der Folgezeit traten bei der Kranken immer deutlicher die Anzeichen einer leichten Erkrankung in Erscheinung. Anfang 1936 kam es zu Sprachstörungen, später konnte die Frau nicht mehr gehen, und Ende 1936 traten Anfälle mit Wahnvorstellungen auf. Trotz aller dieser Anzeichen einer progressiven Paralyse (Folgeerkrankung der Lues) unterließ der Angeklagte eine Blutuntersuchung. Als im April 1937 bei einem Anfall ein Arzt zugezogen wurde, der die Art der Krankheit sofort erkannte und durch die Blutuntersuchung bestätigt fand, war es zu einer erfolgreichen Behandlung zu spät. Eine Salvarsantherapie brachte nur vorübergehende Besserung; im August starb die Frau in einer Nervenklinik.

Nach den Darlegungen der medizinischen Sachverständigen können Krankheiten der hier in Betracht kommenden Art geheilt werden, wenn gleich zu Beginn der Krankheit die richtige Behandlung einsetzt; bei vorgeschrittenem Leiden kann immer noch das Leben gerettet werden. Das letztere hätte vorliegend noch im Dezember 1936 der Fall sein können. Als der Angeklagte die Behandlung übernahm, zeigte die Frau bereits die Anzeichen von Paralyse. Sein Verschulden liegt darin, daß er unter Verletzung seiner Sorgfaltspflicht bei der Feststellung einer Erkrankung des Zentralnervensystems die Untersuchung auf Lues unterließ. Es gehörte zu seiner Berufspflicht, in solchen Fällen sofort die Blutuntersuchung nach Wassermann vornehmen zu lassen. Dieses Erfordernis konnte er nach seinem Bildungsgrade auch erkennen. Spätestens mußte er die Blutuntersuchung anordnen, als die Kranke zu Weihnachten 1936 einen schweren Anfall hatte. Selbst wenn

Sportdienst der OTZ.

Wehrkampftage der SA-Gruppe Nordsee

Am 7. und 8. Juli 2000 SA-Kämpfer in Bremen

Am 7. und 8. Juli finden in der Bremer Kampfbahn die Wehrkampftage der SA-Gruppe Nordsee statt. Wie bereits im vergangenen Jahre, werden diese Tage wieder eine große Schau kämpferischer Einsatzbereitschaft der Sturmabteilungen der SA-Gruppe Nordsee sein.

Über 2000 Sportler im Braunhemd treten zu einem Großkampf an, um mit ihren Leistungen Zeugnis abzulegen über ein Jahr Körperkultur in der SA.

Diese Wehrkampftage gelten zugleich in ihren Prüfungen als Ausschreibungen für die Reichswettkämpfe der SA in Berlin. Sie sind damit ein Gradmesser für die dort gestellten Anforderungen im Kampf gegen die übrigen SA-Gruppen.

Der Kern aller Kämpfe aber sind die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe. Hier entscheidet nicht das überragende Können des einzelnen Mannes und auch nicht die besondere Leistung in einer Disziplin dieses Kampfes, sondern das Durchhaltevermögen der gesamten Mannschaft. Sieger ist auch nicht etwa die Mannschaft, deren beste Männer als erste durch das Ziel gehen, sondern die, deren Männer in hohem kameradschaftlichen Einsatz sich gegenseitig unterstützen und mitreißen. In voller Ausnutzung geht es nach einem zwanzig-Kilometer-Gepärdmärsch mit Sonderaufgaben über künstliche und natürliche Hindernisse, wie

Gräben, Drahthindernisse, Spanische Reiter, Handgranatenzielwurf und R.R.-Schießen auf Kopfschallweiben schließen sich an. Das alles sind Anforderungen, die nur von ganzen Männern erfüllt werden können.

Aber nicht nur im Wehrsport, sondern auch in der Leichtathletik haben sich die Besten gemüht. Fast alle Disziplinen der Leichtathletik sind vertreten, Kurz-, Mittel- und Langstreckenlauf, Springen, Schwimmen, Staffeln, Handball- und Fußballspiele und Wurfübungen.

Schon am Freitag treffen die 2000 SA-Kämpfer im Laufe des Tages in Bremen ein. Sie übernachten in Säulen.

Am Sonnabend beginnen bereits die Kämpfe mit den Teilprüfungen aus den wehrsportlichen Mannschaftskämpfen. Sie erstrecken sich über den ganzen Tag. Ein ausgeschriebener Großstapelkampf durch Bremen, an dem sich neben Mannschaften der SA, Mannschaften der Wehrmacht, Polizei, und des Reichsarbeitsdienstes beteiligen, leitet die Hauptveranstaltung um 15 Uhr in der Bremer Kampfbahn ein. Kampfball- und Handballspiele bieten ein interessantes Programm, in dessen Mittelpunkt sicherlich das von allen Sportfreunden mit Spannung erwartete Fußballspiel der SA-Gruppe Nordsee gegen die SA-Gruppe Westfalen steht, denn diese Mannschaften setzen sich zusammen aus Spielern von Schalke 04, Borussia Dortmund, Werder Bremen und VfL Osnabrück.

Henkel in Wimbledon geschlagen

Bei den Wimbledon-Meisterschaften wurde am Mittwoch die Vorherrschaft der Männer einzeln erreicht. Henner Henkel, unser Spitzenpieler, trat gegen den Australier Cook an, gegen den er nach hartem Kampf ganz knapp verlor. Cook gewann den ersten Satz mit 6:3, Henkel holte sich den folgenden 6:4. Im dritten Satz hatte Henkel zuerst eine leichte Führung, verlor dann aber 6:4. Im letzten und entscheidenden Satz verlor Henkel dem Spiel noch eine andere Wendung zu geben, aber vergeblich. Der Australier spielte außerordentlich hart, während Henkel bei weitem nicht seine beste Form hatte. So gewann Cook diesen Satz und damit das Vorherrschaftsspiel 6:3, 4:6, 6:4, 6:4.

Festwoche des „Braunen Bandes“

München steht die Festwoche des „Braunen Bandes“ bevor, die am letzten Juli-Sonntag mit der Entscheidung des wertvollen Rennens das „Braune Band von Deutschland“ im Wert von 100 000 Mark seinen Höhepunkt findet. Der Rennplatz in Riem ist noch weiter ausgebaut worden und umfasst heute eine Gesamtfläche von 365 Tagewerken. In diesem einzigartigen Park, der neben dem Renn- und Trainingsbahn-Anlagen auch eine umfangreiche Landwirtschaft beherbergt, muß man heute ein wirkliches Meisterwerk des Gartenbaus sehen. München besitzt eine Rennbahn, die es mit den schönsten der Welt aufnehmen kann. Mit der Festwoche des „Braunen Bandes“, die überragende Ereignisse auf den Geländen des Renn- und Turnierports bringt, ist der Internationale Kongress für Vollblut- und Galoppport verbunden, der vom 28. bis 31. Juli dauert und eine Reihe wichtiger Veranstaltungen aufweist.

HSK — Schalke am 20. August als Auftakt

Der deutsche Fußballmeister Schalke eröffnet die Reihe seiner diesjährigen großen Freundschaftsspiele nach Ende der Sommerpause mit einer Begegnung gegen den HSV, die für den 20. August nach Gelsenkirchen abgeschlossen wurde.

Adolf Heuser wieder im Ring!

Daß der Deutsche Europameister Adolf Heuser sein Selbstvertrauen durch die überaus schnell schnelle Ko-Niederlage gegen Max Schmeling nicht verloren hat, will er bereits am 11. August beweisen, wenn er im Berliner Sportpalast seinen Halbshwergewichtstitel gegen Precioso Merlo verteidigt. — Der Italiener wurde von der IBL als offizieller Herausforderer anerkannt und ist einer der wenigen europäischen Halbshwergewichtler, die von Heuser nicht to befehligt wurden. Merlo trifft bereits zum vierten Male auf Heuser. Den ersten Kampf gewann er am 12. April 1935, da Heuser in der ersten Runde wegen Pfeilschlags disqualifiziert wurde. Fünf Wochen später gelang es dem schlagartigen Bonner, nach Punkten zu gewinnen. Mit dem gleichen Ergebnis endete am 9. September 1938 in der Deutschlandhalle der Europameisterschaftskampf Heuser-Merlo. Man kann gespannt sein, ob der Italiener auch diesmal wieder über die Kunden kommt.

Louis verteidigt seinen Titel

Der Schwergewichtsweltmeister Joe Louis wird seinen Titel am 21. September in Detroit in einem 20-Rundenkampf gegen Bob Pastor verteidigen. Joe Louis traf mit Pastor bereits vor zwei Jahren zusammen. Damals hielt Pastor 15 Runden stand und überließ dem Weltmeister nur einen Punktsieg.

Tony Galento, der vor wenigen Tagen von Louis in der vierten Runde k.o. geschlagen wurde, boxt am 4. Oktober in New York gegen Lou Nova über 15 Runden.

Tad Dempsey außer Gefahr

Der an Blinddarms- und Bauchfellentzündung so schwer erkrankte frühere Boxweltmeister Tad Dempsey befindet sich nach dem letzten Befund der Ärzte außer Gefahr. Zwar wird Dempsey noch einige Tage im Hospital verbleiben müssen, doch über das Schlimmste ist der jetzt 44jährige Exweltmeister hinweg.

Weimar — mein großes Erleben

Diprriessche RWK-Siegerin nahm an Weimar-Festspielen teil

Eine der bedeutendsten Erziehungsarbeiten der NS ist es, den Jungen und Mädchen Werte mit auf den Weg zu geben, die sie erst lernen sollen, worin der Stolz auf unser Deutschland besteht, auf unser Volk als das der Dichter und Denker und auf unser Vaterland. Eine Stätte mußte gefunden werden, der die Jugend zugeführt werden soll, und welcher Ort wäre wohl geeigneter dazu als der, wo die Lohngemmen auf die ureigensten Gefühle des Deutschen, Treu, Ehr und Glauben, Vaterlands- und Freiheitsliebe zu allen Zeiten am lautesten erklingen sind — Weimar.

Nachdem der Ort gewählt ist, der Gedanke längst zur Tat geworden. Alljährlich veranstaltet die Hitler-Jugend in Weimar die Schiller-Festspiele der Deutschen Jugend, an der die Angehörigen des Schillerbundes, einer Schulgemeinschaft, teilnehmen und hier nach vorheriger gründlicher Einführung in die Zeit der Klassiker und ihrer Werte die Meister selbst erleben.

Das ist das große Verdienst der Hitler-Jugend, daß sie Jungen und Mädchen aus allen Berufen, geistig oder körperlich Arbeitende, ob Volksschüler oder Abiturienten, nach Weimar führt, Weimar erleben läßt. Und die Leistungsfähigkeit, in der in jedem Jahre andere für eine kostenlose Teilnahme an den Schiller-Festspielen der Deutschen Jugend ausgewählt werden, ist der Berufswettbewerb aller schaffenden Deutschen, der Reichsberufswettbewerb.

Auch ich hatte das Glück, an den Weimar-Festspielen, die in vier Reihen, jedesmal etwa 300 Reichsberufswettkämpfer erfassend, Hitlerjungen und WM-Mädchen aus dem ganzen Reich, teilnehmen zu dürfen. Der Jugendführer des Deutschen Reichs, Baldur von Schirach, war der Schirmherr der Schiller-Festspiele und sprach am Tage unserer Ankunft im Deutschen Nationaltheater zu seinen Jungen und Mädchen.

Nie habe ich frohere Tage verlebt als in Weimar. Kameraden aus Ostpreußen, Kärnten

und Steiermark, Mädel und Jungen vom Rhein, aus Schleswig-Holstein und aus Groß-Berlin waren in Weimar verjüngt, und eine herrliche Kameradschaft verband die entgegengekehrten Gauen.

In Privatquartieren untergebracht, sah uns ein gemeinsamer Mittags- und Abendbrotstisch alle zusammen, und es stellte sich heraus, daß die Steiermärker unser Freizeitleben genau so, wenn nicht besser kannten als wir von der Nordsee-NS.

Kameradschaftsabende nach dem Theater brachten uns noch näher zusammen. Lustige Schnaderhüpfl, klingende Jodler, Schußplattler und dann wieder alte deutsche Volkslieder im heimlichen Dialekt feierten ihre Triumphe und Dialektproben. Norden gegen Süden lösten wahre Vahstürme aus. Tagsüber fanden frohe Wanderungen statt, gruppenweise und auch als geschlossene Formation.

Aber das alles war ja nur der äußere Rahmen meines Weimar-Erlebens, die etwas rauhe Schale eines tieferen Lebens. Nicht nur, daß wir durch Weimar gegangen sind und die Vergangenheit haben auf uns wirken lassen.

Wir haben Goethes Gartenhaus jenseits der Alm und sein Stadthaus am Frauenplan besucht. In seinem Arbeitszimmer, das weit ab von der Fucht der Repräsentationsräume in den Rolingarten hinausliegt, und dem sich das kleine Schlaf- und Sterbezimmer anschließt, haben wir uns der Größe dieses Mannes bewußt zu werden versucht. — Schillers schlichtes Arbeits- und Sterbezimmer, in dem das Freiheitsdrama „Wilhelm Tell“ entstand, ließ alles laute Reden verstummen. Ganz allein bin ich dann zur Fürstengruft hinausgewandert, in dem die Sarkophage der beiden Dichtersfürsten auf Podesten stehen, neben den Angehörigen des herzoglichen Hauses von Sachsen-Weimar.

An der Stätte ihres Schaffens erlebten wir dann die großen Meister. Nicht durch lange Schulstunden vorbereitet, sondern zum großen Teil unverbildet, sahen wir Goethes „Egmont“.

Am zweiten Abend wurde der Eindruck dieses erschütternden Spiels verewigt durch Shakespeares Lustspiel: „Was ihr wollt“. Heiter und wieder ernst tollten die Gestalten über die Bühne, und manche Weisheit sprach der Hofnarr aus. Ein ganz großes Erlebnis war dann am dritten Abend die Oper Richard Wagners, „Meistersinger“. Zum besseren Verständnis der abendlichen Vorstellungen hatten wir jeden Morgen durch den Sonderbeauftragten der Hitler-Jugend für die Weimar-Festspiele eine Einführung in den Stoff. Am Morgen des Wagnertages sprach dann noch der Chef-dramaturg des Deutschen Nationaltheaters, der Kapellmeister machte uns mit dem Musikdrama und der Eigenart der Wagnerischen Komposition bekannt. Als letzten großen unseres Volkes erlebten wir den glühvollsten Dramatiker aller Zeiten, Friedrich von Schiller, im „Wilhelm Tell“. Ein Feuer der Begeisterung erfüllte das Theater bei den ewig gültigen Worten von der Freiheit eines Volkes.

Nach der Vorstellung beendete ein grandioser Fackelzug die letzte Reihe der Weimar-Festspiele. Nach Niederlegung eines Eidenkranzes am Denkmal Goethes und Schillers vor dem Nationaltheater sind wir durch das nächtliche Weimar marschiert, am Wielandplatz, am Herderplatz vorbei und haben der Großen aller Zeiten gedacht, die je Weimars Ruf in deutschen Landen begründet und dem deutschen Volk Ewigkeitswerte hinterlassen haben.

Mit den Bekenntnissen unserer Lieder: „Ein junges Volk steht auf...“ und „Nur der Freiheit gehört unser Leben...“ haben wir beim Aufzählen des Feuerstohes Abschied von Weimar genommen. Wir alle wußten, etwas Großes, für manchen von uns vielleicht nie Wiederkehrendes erlebt zu haben.

Was lag näher, als daß wir dann noch einmal sangen:

Morgen, Kameraden, sind die Breiten
[Straßen leer,
Und der Jubel wird verwehen,
Wenn wir kumm im Dienste stehen,
Und der Tag wird hart und schwer.
Therese Hanssen, Manlagt.

Gestern und heute

otz. Für die Eingliederung der gedienten Soldaten in den Zivilberuf gibt das Oberkommando der Wehrmacht Richtlinien bekannt, die im Einklang mit dem Reichsarbeitsminister und dem Leiter der Geschäftsgruppe „Arbeitsersatz“ beim Beauftragten für den Vierjahresplan ergänzt worden sind.

Heute ist es ja so: Wenn der Soldat seine Zeit abgedient hat, braucht er nicht lange ohne Beschäftigung umherzulauern und auf eine Gelegenheit zu warten, wieder in den allgemeinen Arbeitsprozeß eingereiht zu werden. Jede Kraft wird in dieser Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs in unserem Vaterlande dringend benötigt, und so ist es heute kein Problem mehr, die Soldaten nach ihrer Dienstzeit unterzubringen. Hier schalten sich die Arbeitsämter großzügig ein. Wer von den auscheidenden Soldaten durch eigenes Bemühen unterkommen kann, muß sofort das Arbeitsamt verständigen; ergeben sich wegen der Mangel an den früheren Betrieb Schwierigkeiten, so wird das Arbeitsamt vermittelnd einschreiten.

Es bleibt bei der bevorzugten Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft für Soldaten, die nach erfüllter aktiver Dienstpflicht in Ehren oder unverschuldeter früher aus dem Wehrdienst entlassen werden. Sie soll sich jedoch lediglich auf die Soldaten erstrecken, die sich vor der Entlassung einen Arbeitsplatz nicht sichern können. Soldaten, die einen Beruf erlernt haben, ist dringend zu raten, ihn weiter auszuüben und sich in ihm zu ertüchtigen. Die Aufgaben des Vierjahresplanes, insbesondere die Sicherung unserer Ernährung, haben es notwendig gemacht, die Einstellung von Arbeitskräften, die zuletzt in der Land- und Forstwirtschaft, der Baustoffherstellung usw. beschäftigt waren, an die Zustimmung des Arbeitsamtes zu binden. Soldaten, die nicht auf ihren alten Arbeitsplatz zurückkehren oder die ihren Beruf wechseln wollen, haben sich grundsätzlich mit dem zuständigen Arbeitsamt in Verbindung zu setzen.

Da die Arbeitsaussichten in den Großstädten nicht so günstig sind wie auf dem Lande oder in den Kleinstädten, sollen Soldaten ohne die Sicherheit, auch wirklich Arbeit zu erhalten, nicht nach Großstädten entlassen werden — es sei denn, daß sie von dort stammen und von dort einberufen worden sind.

Die zuständigen Arbeitsämter werden in jedem Falle klare Auskunft erteilen und dafür sorgen, daß den Soldaten nach der Dienstzeit der Arbeitsplatz gesichert wird.

E. K.

Leer Stadt und Land

Platzgebäude durch Blitzschlag eingeebnet

Schwere Gewitterschäden im Kreise Leer

otz. Ueber dem Kreise Leer entlud sich gestern gegen Abend ein schweres Gewitter, das besonders lange über dem Emsstal hängen blieb und in den Dörfern am Strom allerlei schwere Schäden anrichtete.

An der Leeda wurde das bei der Eisenbahnbrücke hinterm Deich liegende Plaatzgebäude von Harbers zu Heerenborg durch den Blitz getroffen und in Brand gesetzt. In dem Augenblick, als Harbers eine Fuhrre Heu in die Scheune einbrachte, schlug der Blitz in das Haus ein. Es handelt sich um ein großes landwirtschaftliches Gebäude, das, wie Augenzeugen berichten, binnen kurzem in hellen Flammen stand und nicht mehr zu retten war.

Die Feuerwehr Jhrhove hatte ihre Motorspritze zur Brandstelle geschickt und die Feuerwehren aus Esllum, Drieever und aus Loga waren binnen kurzer Zeit zur Stelle, doch konnten sich die Wehren, trotz opferbereiten Einsatzes, nur noch darauf beschränken, den Herd des Brandes einzudämmen. Ein in der Nähe liegendes Gebäude, das längere Zeit durch starken Funtenflug gefährdet war, wurde erfolgreich geschützt. Die bereits eingebrachten Futtermittel — 50 bis 60 Zuber Heu — sind verbrannt; sie boten den Flammen reiche Nahrung. Ein Teil des Eingutes und die im Stalle befindlichen Schweine konnten ins Freie geschafft werden. Im übrigen ist durch den Brand großer Sachschaden entstanden; wertvolles Volksvermögen ist den Flammen zum Opfer gefallen.

Außer den genannten Feuerwehren hatten sich am Brandort bald auch zahlreiche freiwillige Helfer aus der Umgegend eingefunden, die tatkräftig mitwirkten. Ein junger Bursche, der anscheinend nur gekommen war, um vom hohen Deich aus „ein wenig zuzuschauen“ — es gibt ja immer noch Zeitgenossen, die einen Brand für ein großartiges Schauspiel halten, das man sich um keinen Preis entgehen lassen sollte — mußte durch den Gendarmereibeamten dahingehend belehrt werden, daß es seine Pflicht sei, sich umgehend an die Pumpe zu begeben und dort kräftig mitzuarbeiten, zur Unterstützung derer, die freiwillig sich zum Bedienen der Pumpe zur Verfügung gestellt hatten.

Wettere Gewitterschäden werden uns aus dem ganzen Kreise mitgeteilt. So wurden verschiedene Landstrichen dadurch gesperrt, daß der Blitz und der bei dem Gewitter herrschende Sturm Bäume umlegte. Kurz vor Weener fiel ein starker Ast, vom Blitz zersplittert, fast unmittelbar hinter einem diese Stelle passierenden Kraftwagen, auf die Straße. Auf der Stapelmoorer Landstraße wurde auch ein Baum vom Blitz getroffen. Ein kalter Schlag traf den Ostermeedlandschhof bei Leer. Dem Landwirt Herrn Tholen, Leer, Pferdemarktstraße, wurde ein Pferd auf der Weide erschlagen. Selbst in die Hauptstraße unserer Kreisstadt schlug es ein. Der Blitz zersplitterte die Fahnenstange am Kaufhaus Gerhard Gröttrup.

Wettere Gewitterschäden werden uns aus dem ganzen Kreise mitgeteilt. So wurden verschiedene Landstrichen dadurch gesperrt, daß der Blitz und der bei dem Gewitter herrschende Sturm Bäume umlegte. Kurz vor Weener fiel ein starker Ast, vom Blitz zersplittert, fast unmittelbar hinter einem diese Stelle passierenden Kraftwagen, auf die Straße. Auf der Stapelmoorer Landstraße wurde auch ein Baum vom Blitz getroffen. Ein kalter Schlag traf den Ostermeedlandschhof bei Leer. Dem Landwirt Herrn Tholen, Leer, Pferdemarktstraße, wurde ein Pferd auf der Weide erschlagen. Selbst in die Hauptstraße unserer Kreisstadt schlug es ein. Der Blitz zersplitterte die Fahnenstange am Kaufhaus Gerhard Gröttrup.

Mehr Geld für Delfrüchte

In unserm Kreise ist die Anbaufläche sehr klein

Dieser Tage wurde die Mitteilung gemacht, daß Reichsminister Göring und Reichsminister Darré einen wichtigen Schritt unternommen haben, um die deutsche Eigenversorgung mit Fett noch zu verbessern. Der Erzeugerpreis für Leinöl wird um 6 RM. und der für Raps- und Rübsenöl um 8 RM. je Doppelzentner erhöht.

Wir haben im vergangenen Jahre im Gebiet der beiden Landesbauernschaften Nieder-

sachsen und Weser-Ems rund 7000 Tonnen Raps- und Rübsenöl und 1300 Tonnen Leinöl geerntet. Da die Preiserhöhung je Tonne 80 bzw. 60 RM. beträgt, würden die niedersächsischen Bauern — gleichbleibende Anbaufläche und Ernte vorausgesetzt — durch diese Erhöhung des Erzeugerpreises eine Mehreinnahme von 638 000 RM. haben!

In unserm Kreise hatten wir im vergangenen Jahre eine Saatbaufläche für Raps von 4 Hektar, einen Hektardurchschnittsertrag von 14,7 Doppelzentner und eine Gesamternte von 59 Doppelzentner, für Rübsen eine Anbaufläche von 2 Hektar, eine Durchschnittsernte von 20 Doppelzentner je Hektar und eine Gesamternte von 40 Doppelzentner, ferner eine Gesamternte von 92 Doppelzentner Leinöl. Unter Zugrundelegung dieser Zahlen würden also die Bauern unseres Kreises durch die Preiserhöhung eine Mehreinnahme von 1344 RM. erzielen, hoffentlich aber durch Erhöhung der Anbaufläche und gute Ernte noch bedeutend mehr!

Der Weg über den Strom

Ingenieure beschäftigten die Emsbrücke bei Leerort

otz. Die neue Straßenbrücke über die Ems — das ist für „Männer vom Bau“ eine außerordentlich gute Gelegenheit zur Erweiterung der technischen Kenntnisse, und zugleich ist sie eine stolze Leistung des Ingenieur-Berufes, bei deren Anblick auch das Herz eines nüchternen Technikers höher schlägt. Mit reinen klaren Linien reden sich die stählernen Träger von Ufer zu Ufer über die Wassermassen des flutenden Stromes. Uner-schütterlich fest stehen die schlanken Pfeiler, gegen jede Sturmflut gefest.

Diplom-Ingenieur Bröselt, unter dessen fachkundiger Leitung die neue Brücke ihrer Fertigstellung entgegengeht, hatte sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, die Ingenieure aus unserem Kreise in die Geheimnisse des Brückenbaues in theoretischer und praktischer Hinsicht einzuführen. Ein kurzer, aber lehrreicher Vortrag leitete die Besichtigung ein. Man erfuhr, daß jede Brücke, auch wenn sie fertig ist, Gelegenheit haben muß, kleine Bewegungen in der Längsrichtung auszuführen, denn auch Stahl und Beton „arbeiten“ genau so, wie es z. B. vom Holz allgemein bekannt ist. Hierzu müssen die Auflager der Brücke ein wenig beweglich sein. Das große Gewicht der Brücke verhindert, daß sich diese Beweglichkeit schädlich auswirken kann.

Das, was der Laie „die Brücke“ nennt, ist für den Fachmann nur ein Teil davon, näm-

Spende einen Freiplatz!

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Bruno Dieckmann, erläßt folgenden Aufruf:

Betriebsführer! Wenn wir für die Zukunft unseres Volkes kämpfen wollen, müssen wir zu allererst an unsere Jugend denken. Sie gesund, froh und arbeitsfreudig zu erhalten, soll unser ganzes Streben sein. Die NS.-Volkswohlfahrt benötigt noch dringend Freiplätze für die Kinderlandverschickung im Rahmen ihrer Jugenderholungspflege.

Ich richte daher den Appell an Sie, meine Betriebsführer, unterstützen Sie auch dieses Hilfswort der Partei nach bestem Können, indem Sie der NS.-Volkswohlfahrt genügend Freiplätze zur Verfügung stellen.

Anmeldungen nehmen alle Betriebsobmänner bereitwillig entgegen.

Verletzungen bei der Reichsbahn

Verletzt: Betr.-Uff. Bisping von Elisabethsehn nach Augustsehn, techn. Ab.-Praktikant Eben von Oldenburg (Oldb.) nach Leer (Ostfries.); Rangieraufseher Müller von Oldenburg (Oldb.) nach Emden-Süd; Lageraufseher Beintkämper von Emden nach Oldenburg (Oldb.); Bahnwärter Noordmann von Oldenburg (Oldb.) nach Weener.

otz. Zusammenstoß. An der Straßenkreuzung Adolf-Hitler-Straße—Straße der SM. liegt ein Radfahrer, dem anscheinend die Sicht durch einen vor ihm fahrenden Lastwagen genommen war, mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorradfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Die Fahrer blieben unverletzt.

otz. Beregnete Freilichtfilmvorstellung. Die Zahl der Volksgenossen, die sich gestern zum Besuch der Freilichtfilmvorstellung vorm Schützenaal zusammengefunden hatte, war nicht sehr groß. Kurz vor der Freude, sich in der schönen Abendluft einen Film ansehen zu können, bald zwang ein rückkehrendes Gewitter die Besucher, im Saal Schutz zu suchen. Dort wurde die Vorführung fortgesetzt. Der Erfolg des Films „Petereemann ist dagegen“ wurde aber durch die Unterbrechung der Vorstellung nicht beeinträchtigt. Alle sprachen begeistert von dem Film.

otz. Fachliche Schulung des Einzelhändlers. Die Reichsfachgruppe der deutschen Einzelhandelsbetriebe hat die Feststellung gemacht, daß eine ganze Reihe von Einzelhandelskaufleuten, die in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind, noch keinen Gebrauch von dem kostenlosen Bezug einer Fachzeitschrift der Dfz. macht. Jedes Mitglied der Dfz. hat Anspruch auf den Bezug einer für seinen Beruf in Frage kommenden Fachzeitschrift, die für den Einzelhandelsbetrieb das fachliche Schulungsblatt „Der deutsche Kaufmann“, Ausgabe C, darstellt. Der kostenlose Bezug des Schulungsblattes, das ein unentbehrlicher Ratgeber und ein Hilfsmittel für den fortschrittlichen Kaufmann ist, kann bei den Dienststellen der Dfz. beantragt werden, die eine Dauerbezugskarte ausstellen.



Fröhliches Lagerleben der Pimpfe

Aufnahme: Lämmel (Mauritius)

ganze Brückenhälften sehen. Wie eine endlose Zahl von Kullissen erscheinen die vielen Dauerträger, die in regelmäßigen Abständen zwischen die beiden Hauptträger gespannt sind, und die die Fahrbahn unmittelbar zu tragen haben. Hier wird die Länge der Brücke, die von Deich zu Deich 450 Meter beträgt, augenfällig.

Am reiderländer Ufer werden noch einzelne Teile des Ueberbaues zusammengestellt. Mit Seilen und Binden werden die schweren Stahlteile bewegt und genau an die Stelle geschafft, wo sie hingehören. Die Bauteile werden von der Stahlbaufirma bereits zum Teil in der Werkstätte fertig hergestellt. Dann erfolgt der Transport zur Baustelle, wo die einzelnen Teile endgültig miteinander verbunden werden.

Jedes einzelne Werkstück spricht hier für den Fachmann eine berebete Sprache: Da sieht man genietete Verbindungen, man sieht geschweißte, man weiß, daß es Baustahl von verschiedener Härte gibt, der jedesmal seine besonderen Eigenschaften bei der Herstellung von Verbindungen und Konstruktionen geltend macht. Man sieht die eigenartig ausgebildete Verriegelung der Drehbrücke mit der festen Brücke und vieles Andere mehr. Verehrungswillig wird von der Bauleitung jede Einzelheit erklärt, und mit jedem Schritt auf der Baustelle festigt sich die Ueberzeugung, daß hier ein Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst geschaffen wird.

Im Anschluß an die Besichtigung fand eine kurze Zusammenkunft der Mitglieder des NS-Bundes deutscher Technik statt, in der organisatorische Fragen besprochen und die weiteren Veranstaltungen festgelegt wurden. Es wird Ende Juli eine gemeinsame Fahrt nach Emden zur Besichtigung der Ausstellung „Wille und Leistung Ostfrieslands“ mit einer damit verbundenen Besichtigung neuer Baustellen im Hafen durchgeführt. Später soll dann eine Fahrt ins Emsland stattfinden, bei der besonders die Besichtigung der Kultivierungsarbeiten der Papenburger Lager geplant ist. Die näheren Angaben werden durch Rundschreiben bekannt gemacht.

Urlaub für SA-Wettkämpfer

Der Führer der SA-Gruppe Nordsee, SA-Gruppenführer Böhmker, erläßt folgenden Aufruf:

An die Betriebsführer im Bereich der SA-Gruppe Nordsee! Zu den am 7. bis 9. Juli in Bremen stattfindenden Wehrkämpftagen der SA-Gruppe Nordsee kommen SA-Führer und Männer aus dem ganzen Gruppenbereich nach Bremen, um sich im Kampf zu messen. Hierbei läßt es sich nicht vermeiden, daß noch einzelne Männer während ihrer Arbeitszeit durch die Teilnahme an dem Kampf in Anspruch genommen werden. Ich bitte daher alle Betriebsführer, Urlaubsgeldungen dieser SA-Männer unter Weiterzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf die sonst festgesetzte Urlaubszeit zu entsprechen.

Uebertragung aus Neu-Westfel

013. Dieser Tage besuchte der Aufnahmewagen des Reichsfeldmarschalls Hamburg wieder einmal Neu-Westfel, um hier einen Hörberichter aufzunehmen, der die vor fünf Jahren erfolgte Uebertragung fortsetzt. Die Aufnahmen wurden gemacht bei den Siedlern Schöthler, Brechtlers, Vogena und bei der Schule. Die Uebertragung dieses Hörberichts erfolgt bereits am kommenden Freitag von 10 bis 10.30 Uhr vormittags durch die Sender Hamburg, Köln, Berlin und Wien.

Ein hartes Geschlecht soll heranwachsen

Erwerbt das Deutsche Reichsimportabzeichen!

Unter diesem Leitwort stand die Arbeitstagnung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibübungen, die der Unterkreisleiter Eilert Schulte gestern einberufen hatte. Im Verein mit seinen Mitarbeitern stellte Schulte einen Plan auf, nach dem sich alle Sportler und Sportlerinnen, die in diesem Sommer das Reichsimportabzeichen zu erwerben beabsichtigen, zu richten haben.

Übungsabende und Prüfungen für die Abnahme der Bedingungen wurden für Leer, Weener, Bunde und Westrhudersee fest hier der Germania-Platz an der Logaer Allee zur Erledigung der leichtathletischen Übungen zur Verfügung. Außerdem kann an jedem letzten Sonntag der Sommermonate der Germania-Sportplatz benutzt werden. Für die Geräteübungen ist wie im Vorjahre wieder die Turnhalle an der Straße der SA anzufragen worden. Die Schwimmübungen werden an jedem Mittwochabend in der städtischen Schwimm- und Badeanstalt Leer erledigt. Die Abnahme der Übungen im Rudern und Schießen wird nach Bedarf vorgenommen, nähere Auskunft ist bei den Fachschaftsleitern zu erhalten.

In einzelnen wurden folgende Sportkameraden und Sportkameradinnen als Prüfer bestellt: Leer: G. Veer, H. Groenhoff, E. Exmeyer, Fr. Witz, J. Wielen, G. Sassen, Dr. Rippen, Frefemann, ter Borg, Schwimm-

Aus dem Reiderland

Die blauen Jungen aus Leer beim Erbsenpflücken

Täglich mit dem Sonderzug ins Anbaugelände

Gestern morgen marschierten schon früh die zur Erntehilfe eingeteilten Soldaten der 8. Schiffstamm-Abteilung Leer singend durch die Straßen unseres Ortes. Mehrere Abteilungen wurden mit Lastautos nach den entfernteren Orten Bundersee, Charlottenpolder und Landtschaftspolder gebracht. Als der Sonderzug mit 560 Soldaten eingelaufen war, wurden die Erntehelfer sofort auf die verschiedenen Bauernhöfe verteilt, und die Arbeit konnte beginnen. Die „neuen“ Erbsenpflücker juckten den alten die „Technik“ des Pflückens ab und schafften bald fleißig mit. Manches Scherzwort flog hin und her, und man hörte die verschiedensten Dialekte. Ganz Großdeutschland schien hier vertreten zu sein. Einige hatten ihre Heimat im Schwarzwald, andere im Sudentenland oder in der Pfalz. Aber auch die Ostfriesen fehlten nicht. Trotzdem es die Sonne gut meinte, wurde Saad auf Saad gefüllt.

Am Nachmittag erscholl dann wieder der stramme Marschschritt und der Gesang durch die Straßen, als die Soldaten wieder zum Bahnhof gingen. Sie fahren täglich wieder nach Leer zurück, da man in diesem Jahre von einer Unterbringung in Bunde abgesehen hat. Heute morgen wieder das selbe Bild, und so wird es noch einige Tage sein.

In der Konservenfabrik herrschte gestern Hochbetrieb, um so empfindlicher war die Störung, als seit 18 Uhr durch ein Gewitter der Streik ausblieb und alle Maschinen stillstun-

den. Vom Bahnhof Bunde rollen nun täglich lange Güterzüge mit Erbsen in das Innere Deutschlands, wo die Erbsen in den dortigen Konservenfabriken verarbeitet werden.

013. Bunde. Schulspartasse. Vor Beginn der Ferien wurden die Sparschränke zum zweitenmal geleert, und trotz der kurzen Zeit zwischen Pfingsten und den großen Ferien war der gesparte Betrag sehr gut. Ueber 148 RM. hatten die 120 Kinder, die sich am Schulsparen beteiligen, aufgebracht. Fast jedes dieser Kinder besitzt jetzt ein eigenes Spartassenbuch.

013. Heerenland. Schulausflug. Morgen unternehmen die Lehrer mit den Schülern einen Schulausflug nach Wilhelmshaven.

013. Stapelmoorerheide. Die Torfdiebe gefaßt. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß einem hiesigen Einwohner dauernd Torf entwendet wurde. Jetzt konnten die Diebe geschnappt werden. Sie wurden vom Besitzer schon einmal wegen Torfdiebstahls zur Rede gestellt.

013. Wynmeer. Unfall bei der Heuernte. Als der landwirtschaftliche Arbeiter Vry bei dem Bauern Vreher mit Heuernte beschäftigt war, stürzte er beim plötzlichen Anziehen der Pferde vom Wagen und zog sich eine schmerzhaft Schulterverletzung zu, die ihn für mehrere Wochen arbeitsunfähig machen wird.

Oberledingerland

013. Westrhudersee. Vom Bau der Badeanstalt. Der Bau der Badeanstalt schreitet gut voran. In der nächsten Zeit werden die Mitglieder der Partei und ihrer Gliederungen im freiwilligen Arbeitsdienst sich beim Ausbau betätigen.

Die Jugendherbergen in Unterweser-Ems

Zu Beginn des Jahres 1939 waren im Gebiet des Landesverbandes Unterweser-Ems des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen 81 Jugendherbergen vorhanden. Die Zahl der Betten mit Decken betrug 5 232, der Lager mit Decken 368 und der Notlager mit Decken 1 255. Die Zahl der Uebernachtungen stellte sich 1938 auf 332 500, darunter befanden sich 154 500 männliche und 178 000 weibliche Personen. 4 300 Ausländer Uebernachteten 1938 in den Jugendherbergen unseres Gebietes.

Ostfriesenmädel gehen auf Fahrt

Nach Ostpreußen und Sudentenland, Kärnten und Salzburg

Heute, wie in jedem Jahre, geht der Bund Deutscher Mädel auf Großfahrt. Da bietet sich für jedes Mädel die Gelegenheit, das schöne, deutsche Heimatland kennenzulernen. Dieses Erlebnis wird es in seinem Herzen tragen als große Verpflichtung. Nicht im Erleben falscher Romantik liegt der Sinn der Fahrten, sondern auch hier ordnet sich das Handeln einem politischen Zweck unter und ist Dienst am Volk.

Die erste Fahrt in diesem Jahre, vom 9. bis 26. Juli, führt uns mit dreihundert Teilnehmerinnen, die in Gruppen zu je zwanzig Mädel, davon hundert mit Fahrrädern, aufgeteilt sind, in unser schönes Ostpreußen. Die Radfahrerinnen treffen am 9. Juli in Travemünde ein. Die Fußgruppen sind am gleichen Tage in Lübeck. Am 10. Juli erfolgt die Abfahrt aller Gruppen mit dem Dampfer von Travemünde. In Rappolt verlassen hundert Mädel das Schiff, in Pillau zweihundert Mädel. Von diesen Orten aus beginnen dann die Fahrten durch das ganze ostpreussische Land. Am 23. Juli treffen sich alle Gruppen in Marienburg. Dort findet eine Abschlussfeier und eine Besichtigung der Burg statt. Am 24. Juli besichtigen je fünf Gruppen Marienburg, Danzig und Elbing. Von Elbing aus fährt dann ein Teil der Gruppen nach Pillau, um dort mit den anderen Gruppen zusammenzutreffen. Gemeinsam geht es dann mit dem Dampfer nach Travemünde zurück, wo die Mädel am 26. Juli wieder eintreffen.

Eine weitere Fahrt von 200 Teilnehmerinnen mit Fahrrädern folgt durch unsere Nordmark und zwar vom 13. Juli bis zum 27. Juli. Die Gruppen treffen sich am 13. Juli in Hamburg auf dem „Hein Oldenwind“ in Hamburg. Am 14. Juli beginnen dann die Fahrten durch das Land. In Wensburg treffen sich die Gruppen am 20. zu einer Feiertage. Als Abschluss ist am

Zu hoher Fleischverbrauch

Der Fleischverbrauch in Deutschland ist in den letzten Jahren nicht nur gleichhoch geblieben, sondern sogar beträchtlich gestiegen. Er hat sich von 2,7 Millionen Tonnen im Jahre 1932 um 600 000 Tonnen bis zum Jahre 1938 erhöht. Je Kopf der Bevölkerung werden bei uns 57,7 Kilogramm Fleisch verzehrt, in Dänemark 56 Kilogramm, in der Schweiz 45 Kilogramm, in Belgien 41 Kilogramm, in Frankreich 37 Kilogramm und in Italien sogar nur 16 Kilogramm.

Die Wollerzeugung ist gestiegen

Die Landwirtschaft liefert bekanntlich nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Rohstoffe. Einer der wichtigsten ist die Schafwolle. Im Rahmen des Vierjahresplanes ist der Schafzucht die Aufgabe gestellt worden, die Wollerzeugung erheblich zu vermehren. Der Bestand an Schafen hat infolgedessen seit 1933 um 52 vom Hundert zugenommen, das Wollaufkommen um 67 vom Hundert. Trotz dieser erheblichen Steigerung der Wollerzeugung wird auch jetzt erst ein kleiner Teil des Wollbedarfs im Inland gedeckt. Es gilt also, die Zahl der Schafe weiter zu erhöhen und auch die Güte der Wolle, die schon verbessert wurde, weiter zu steigern.

Eine Vermehrung der Schafhaltung, die selbstverständlich nicht auf Kosten des anderen Viehbestandes, vor allem der Milchziege, erfolgen darf, ist in den ganzen nächsten Jahren noch durchaus möglich, zumal das Schaf ein verhältnismäßig anspruchsloses Tier ist.

Nicht außer acht gelassen werden darf die Bedeutung der Schafhaltung für unsere Fleischversorgung. 1938 sind bereits 370 000 Schafe mehr geschlachtet worden. Auch bei den Verbrauchern ist eine langsam steigende Bevorzugung des Hammelfleisches anstelle des Schweinefleisches zu beobachten, die allerdings den Versorgungsmöglichkeiten bis heute noch nicht voll entspricht.

Weiter denken und deshalb sparen

Die Reisezeit läßt zahlreiche Volksgenossen die Schönheiten der Heimat kennenlernen. Tausende und Abertausende finden an der See, im Gebirge, an unzähligen Plätzen des weiten deutschen Vaterlandes Erholung und Anregung, neue Kraft für die berufliche Arbeit. Nicht jedem Volksgenossen ist es vergönnt, aus seinem laufenden Einkommen die Kosten einer vielleicht auch nur bescheidenen Reise zu bestreiten, wohl jeder muß in dieser oder jener Form auf Ersparnisse zurückgreifen. Und wenn er solche Rücklagen nicht für das Fahrgeld und für die Kosten des Ferienaufenthalts selbst in Anspruch nehmen muß, so sind doch für jede Reise Anschaffungen zu machen. Der Segen des hiesigen Spartassenbuchs erweist sich gerade in der Ferienzeit immer wieder. Das Sparguthaben ist somit ein treuer Helfer bei der Feriengestaltung. Auch sonst sollte jeder, der über den Augenblick hinaus zu denken gewohnt ist, sich dieses treuen Helfers bedienen. So ist es schon jetzt angebracht, an das Weihnachtsgeld zu denken. Wer in den Wochen vor dem Weihnachtsgeld auf sein Sparguthaben zurückgreifen kann, wird es leichter haben, die Kosten für die Gestaltung des Weihnachtsgeldes zu bestreiten.

26. Juli eine Besichtigung der Stadt Hamburg vorgehen. Am 27. erfolgt die Heimfahrt aller Gruppen.

Die beiden letzten Fahrten finden dann in der Zeit vom 26. Juli bis zum 10. August statt. Die eine dieser Fahrten mit 800 Teilnehmerinnen führt ins herrliche Bergland Kärnten. Stationen sind Spittal, Villach, Bodensdorf. Von dort aus gehen dann die Fahrten durch das Land. Der Untergang Bremen bezieht geschlossen mit 600 Mädeln ein Zeltlager in Bodensdorf am Ostfriesersee und macht von dort aus Kurzfahrten in die Umgebung. Am 8. August treffen sich sämtliche Fahrtgruppen in diesem Lager zu einer Abschlussfeier. Am 9. August geht es dann wieder heimwärts nach Bremen, wo die Gruppen am 10. August eintreffen.

Die zweite Fahrt geht in die Bayrische Ostmark, ins Sudentenland und nach Salzburg. An dieser Fahrt nehmen 700 Mädel teil, davon gehen 480 in ein Lager am Wolfgangsee, das sich in einem großen Heim befindet. Von dort aus werden Kurzfahrten in die Umgebung unternommen. 200 Mädel in Gruppen zu je 20 Mädel verteilen sich auf die Städte Bamberg, Regensburg und Salzburg. Endstation des Sonderzuges ist Salzburg. Von diesen Städten aus finden die Fahrten der einzelnen Gruppen statt. Am 8. August Abfahrt der 480 Mädel vom Wolfgangsee nach Salzburg. Nach Besichtigung der Stadt geht die Fahrt mit einem Sonderzug in Sudentenland nach Eger. Dort sammeln sich sämtliche Fahrtgruppen. Am 9. August findet eine Abschlussfeier der Gruppen statt. Am 10. August treffen die Teilnehmer wieder in Bremen ein. Mit diesem Hinweis schließen wir den kurzen Ueberblick über die Großfahrten, die der BDM. in diesem Jahre unternimmt. Diszipliniert und aufgeschlossen erwarb sich eine frohe Jugend ihre Heimat. H. B.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Bekanntmachung.

Betr.: Befreiung von der Rundfunkgebühr.
Die dem Bezirksfürsorgeverbande zur Verfügung gestellten Freistellen sind erschöpft. Weitere Anträge auf Gebührenbefreiung können daher vorläufig nicht mehr entgegengenommen werden. Besonderer Bescheid auf die bislang unerledigt gebliebenen Anträge erfolgt nicht.

Leer, den 6. Juli 1939.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses
(Bezirksfürsorgeverband)

J. A. Wedemeyer, Kreisaußschuß-Amtmann.

Bekanntmachung

Die für den Altkreis Hümmling angelegte Führerscheinprüfung beginnt am **Freitag, dem 7. Juli 1939, morgens pünktlich 8 1/2 Uhr**, und zwar für sämtliche Prüflinge des Altkreises Hümmling. Nachmittags findet eine Prüfung nicht mehr statt. Gleichzeitig weise ich nochmals darauf hin, daß jeder Prüfling eine Geburtsurkunde und ein ordnungsmäßiges Lichtbild mitzubringen hat. Ohne diese Unterlagen wird niemand zur Prüfung zugelassen.

Afchendorf, den 3. Juli 1939

Der Landrat des Kreises Afchendorf-Hümmling.
In Vertretung: gez. Fischer.

Zu verkaufen

Fortsetzung
des wegen des Gewitters unterbrochenen Verkaufs des

unbankm. Fleisches einer Kuh heute

Donnerstag, den 6. Juli 1939, nachmittags 6 Uhr, auf dem Viehhof (Reife) hierf. Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

2 gebe. Bettstellen mit und ohne Matratzen. zu verkaufen. Zu erfragen bei der OT3, Leer.

2 leichte Arbeitspferde zu verkaufen. Johann Meyer, Siebestock.

Ferkel zu verkaufen Joh. Cahoff, Hollen.

Stellen-Angebote

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Zur selbständigen Führung eines 4-Personen-Haushalts ein **älteres, lauberes Mädchen** zum 15. Juli od. später gesucht. Vorzustellen Papenburg, Hauptkanal rechts 54.

Gesucht auf sofort eine **tüchtige Gehilfin** Frau Johann Wahema, Breinermoor.

Suche zum 15. Juli einen **jungen Mann** bei Familienanschluß u. Gehalt. Harm Müller, Hasselt, Post Holtland.

Vermischtes

Halte wieder einen **Bullen** auf Station. G. Gruis, Eisinghausen.

Anzeigen-Tafel nicht in letzter Minute entwerfen!

8.7. Papenburg-Oberende Kleinviehmarkt (Schweine, Ferkel, Ziegen, Schafe, Kälber, Lämmer)

Empfehle in blutfr. Ware 1-2 kg Schw. Kochschellfisch, 1/2 kg 25 Pfg., Fischfilet 40 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg., la deutsche Fettbückinge, Makrelen, Schellfisch, Goldbarsch, la Marinaden, 2 mal täglich ger. fr. Granat. Fr. Grafe, Rathausstr. 29/30.

Bestellungen auf Himbeeren „Preußen“ vorzügliche Qualität, nimmt entgegen. Gärtnerei Holtland der Freisische Hefe- und Spirituswerke e. G. m. b. H. Telefon Leer 2042

Empfehle in la Qualität prima lebendfr. Kochschellfische, 1/2 kg 25 Pfg., kopflose 30 Pfg., feinst. Goldbarschfilet, 1/2 kg 50 Pfg., lebendfr. Rotzungen 1/2 kg 35 Pfg., lebendfrische Bratbücklinge, frisch aus dem Rauch Aal, Fettbückinge, Schellfisch, Goldbarsch. W. Stumpf, Würde, Fernr. 2316.

Diese Woche sehr schöne Kirschen, Tomaten, Blumenkohl, Weißkohl usw. Verkauf am Freitag 12 Uhr Neermoor, 1 Uhr Warfingesehn. Am Sonnabend 11 Uhr Döslenersehn. Loers Jiliale, Leer.

Empfehle prima lebendfr. Kochschellfische, 1/2 kg 25 u. 30 Pfg., Fischfilet 40 u. 45 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg., lebendfr. Heilbutt, Steinbutt etc., frisch ger. Bückinge, Makrelen, Schellfische, Rotbarsch, Seeaal, Aal etc., täglich 2 mal frischen Granat. Brandt, Adolf-Hitler-Str. 24, Telefon 2252.

Alter pikanter **Zilster Käse** p. 1/2 kg 40 Pfg., empfiehlt S. tee Dehn, Leer Hindenburgstr. 42. Tel. 2273.

Heute und morgen lebfr. Kochschellfische, 1/2 kg 25 Pfg., o. H. 30 Pfg., Fischfilet, 1/2 kg nur 40 Pfg. Goldbarschfilet 50 Pfg., usw. Ab 3 Uhr frische Ränderwaren. Täglich frischer Granat. Weener, Fisch-Klock, Leer, am Babuh, Tel. 3111, am Babuh, Tel. 2418.

Drucksachen aller Art ein- und mehrfarbig, preiswert, geschmackvoll. D. H. Zopsis & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Logaerfähre

Am Sonnabend, dem 8. Juli ds. Ja. zeigt die Gaufilmstelle den lustigen Film

IA in Oberbayern

Beginn 8.30 Uhr. Karten im Vorverkauf: in Leer Zigarrenhaus Spanjer, in Loga Buchhandlung Poppen. KSDAP., Loga.

Vor und nach dem Film Tanz

PALAST TIVOLI THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschließlich Dienstag Sonntag Anfang 4.30 und 8.30 Uhr. Freitag Sonnabend + Sonntag Sonntag Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Nordlicht

mit Hilde Sessak, Ferdinand Marian, Rene Delton, Josef Sieben, Fritz Kampers, Otto Wernicke. Ein dramatischer Ufa-Film von den Schneefeldern und Eiswüsten Norwegens, in dessen Mittelpunkt das ererbte Ringen zweier Eismeerjäger um eine Frau steht.

Salzburg, die Festspielstadt

Ufa-Woche

Habe meine Bundeskegelbahn noch einige Abende frei. Hotel Erbgroßherzog H. Buschmann.

Der dunkle Ruf

Die Geschichte von Lajlas großer Liebe. Mit Aino Taube, Ake Ohberg, Peter Höglund usw. Das Schicksal eines Finkelkinds. Ein spannender Film, der an die Welterfolge der Filme „Gösta Berling“, „Herrenholzsage“ erinnert.

Volkstrachten der deutschen Ostmark.

Wochenschau

Obiges Programm läuft am Mittwoch und Donnerstag im „Palast-Theater“

Sonntag Jugendvorstellung Der dunkle Ruf

Unterstütze die NSU Arbeit

FAHRBARE ZAHNSTATIONEN

werde Mitglied!

Die NS-Volkswohlfohrt unterhält bereits 149 fahrbare Zahnstationen.

Halte meinen auf der Zuchtviehversteigerung in Aurich gekauften

jungen Bullen

zum Decken bestens empfohlen. Leistung der Mutter in 5-jährigem Durchschnitt 3957 kg Milch, mit 146 kg Fett, mit 3,74 %. Leistung der Mutter des Vaters in 5-jähr. Durchschnitt 5907 kg Milch, mit 207 kg Fett, mit 3,63 %. Johann Aleemann, Flachsmeer.

Verschiedene Verstöße gegen die Technischen Vorschriften und Richtlinien DVGW - TVR Wasser 1936 geben mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sämtliche Kalt- und Warmwasseranlagen nach den Vorschriften und Richtlinien DVGW - TVR Wasser 1936 auszuführen sind.

Bestehende Anlagen, insbesondere Handbrausen, Bidets, Wasserstrahlpumpen, Anschluß von Boiler und Heizungsanlagen, sowie Verbindung von Eigenwasserversorgungsanlagen mit dem Stadt. Leitungsnetz sind den Technischen Vorschriften und Richtlinien DVGW - TVR Wasser 1936 entsprechend bis zum 31. Oktober 1939 umzuändern.

Das Städt. Wasserwerk Leer
Grundmann, Betriebsleiter.

Die gute **Brille** von **Optiker Bahns**

Aeltestes optisches Geschäft am Platze
Lieferant aller Krankenkassen
Gegründet 1872 Anruf 2319

Schwerhörige

5 Vorzüge in den Akustik-Modellen 1939!
Verfeinerte Sprachfrequenz / Verbesserte Schall-Dämpfung - Hören durch Knochenleitung - Unauffälliges Tragen / Leichte Zahlungsweise
Unser Spezialist zeigt Ihnen die Apparate kostenlos am 7. 7. in Leer im Central-Hotel, von 10-4 Uhr
Besuchen Sie uns bitte in Ihrem Interesse! Prospekt B.H. gratis.
Deutsche Akustik-Ges., Berlin-Reinickendorf, gegründet 1905

Diese Woche **fettes Hammelfleisch** H. Harms, Irlhove. Ruf 38.

Zum Sonntag Hähnchen, Hühner, frisches Gemüse, alle Sorten Obst. **Franz Lange, Leer** Kaufe schwarze Johannisbeeren.

Verreist

bis zum 1. August. Dr. Georg Diddens, Zahnarzt, Leer, Vadderkeberg 24.

Euterpe Freitag vollzählig. Betr. Anmeldungen Ausflug Osthaudersehn.

Familiennachrichten

Logabirumerfeld, den 5. Juli 1939. Heute nachmittags 2 1/2 Uhr verstarb nach schwerer Krankheit jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gebkea Johanna im Sande
geb. de Buhr

im 49. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Geike im Sande** nebst Kindern. Weinet nicht an meinem Grabe, gönnt mir die ersehnte Ruh', denkt, was ich gelitten habe, eh ich schloß die Augen zu.

Beerdigung Sonnabend, den 8. Juli, nachm. 1 Uhr. Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so möge man die Anzeige als solche betrachten.

Danksagung.

Für die uns von allen Seiten so herzlich und wohl-tuend bezeugte Teilnahme beim Heimgang unseres unvergesslichen Entschlafenen danken wir allen recht herzlich.

Frau Harmine Weber Ww. nebst Kindern. Boekzetelersehn, den 5. Juli 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank Jheringssehn. Harm Gronewold Ww. und Kinder.